

Nr. 3/2008

August - Oktober 2008

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,10

Cuba – Kampf der Ideen

Cuba aktuell:

- Landwirtschaftsprogramm
- Keine Libreta mehr
- Baustoff Bambus
- Bericht aus einer besseren Welt
- Maria Rojas

- 100 Jahre Salvador Allende
- Trikont: Aktuelles aus
Bolivien, Venezuela, Mexico,
Paraguay

Welches ist die beste Art und Weise, den 80. Geburtstag des Che zu begehen?

Ich glaube, das schönste Geschenk wäre zu sehen, dass die neuen Generationen an eine mögliche bessere Welt glauben und dafür kämpfen. Eine Welt, in der Solidarität eine Gewohnheit und keine Tugend ist, in der praktizierte Gerechtigkeit eine ethische Forderung und Sozialismus die politische Bezeichnung für Liebe ist. (Frei Betto - 2008)



CHE HEUTE

Che Guevara, der Sozialismus und das neue Jahrtausend



„Der neue Mensch“

Aleida Guevara spricht über eine Vision, die ihr Vater selbst verkörperte

„Che und der Internationalismus“

ist das Thema, über das der Journalist Günter Pohl referiert

Podiumsdiskussion: Was bedeutet uns Che heute?

mit **Aleida Guevara** (Ärztin, Tochter des Che) • **Günter Pohl** (Journalist)
André Scheer (Botschaft Venezuela) • **Timo Berger** (Journalist) • Moderation: **Arno Schölzel**

Kulturprogramm

18. September 2008, 18.30 Uhr

Universität Köln, Hauptgebäude. Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln

Veranstalter:

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. und Studierendenparlamentsfraktion Die Linke.SDS

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221/606 00 80, E-MAIL: info@fgbrdkuba.de - www.fgbrdkuba.de
Konto: SEB Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0
Spendenkonto: Postgiro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507
Redaktion: Uli Fausten, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein.
V.i.S.d.P.: Marianne Schweinesbein
Titel: Fotomontage plärrer-Grafik
Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg.
MacPublishing: Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg.
CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland: 10,50 €; Ausland: 16,00 €; Einzelheft: 3,10 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15. September 2008
ISSN: 0178-2460

inhalt

thema: kampf der ideen

Aus größten Diskrepanzen - die besten Beschlüsse	3
Kultureller Kampf der Ideen	6

cuba aktuell

Raúl Castros neue Linie	11
Cuba will Selbstversorgung ausbauen	11
Abschied vom Bezugsheft	12
Cuba wird mit Bambus aufgemöbelt	12
Cuba ist nicht allein, Ignacio Ramonet	13
Eingreiftrupps für die Reformen	14
Berichte aus einer besseren Welt, M.Rojas	15

cuba - usa

Erklärung des cub.Außenministeriums	16
---	----

cuba - brd

R.-Luxemburg-Stiftung privilegierter Partner	18
Parteistiftungen arbeiten am Rechtsruck in LA	18
Anticubanische Provokation zurückgewiesen	24

pinwand	19
---------------	----

aus der fg

Ergebnisse der BDK	25
15 Jahre Cubasolidarität Würzburg	28
An Che's 80. - Solidarität mit Cuba	28

5 gefangene

Gabriel Garcia Marquez als Vermittler	29
Chronologie der Ereignisse	30
Holen wir die 5 aus den US Kerkern!	31
Erklärung des kanad. Friedenskongresses	31

solidarität

Der gefrorene Mann, Buchbesprechung	31
La esperanza es una cosa buena	32
Subvert Cuba Project	33

trikont: lateinamerika

100 Jahre Salvador Allende	34
Bolivien ein zweites Chile?	35
Hat Chavez Merkel gehitlert?	36
Mexico: Filmstart unter Morddrohungen	37
Paraguay: Der rosarote Bischof	37

cuba-kurz	38
-----------------	----

cuba – kampf der ideen

Kongress der SchriftstellerInnen und Kunstschaffenden Cubas »Aus den größten Diskrepanzen entstehen die besten Beschlüsse«

Wenn sich Cubas Intellektuelle treffen, ist das ein nationales Ereignis. Die Führungsspitze des Landes ist abwechselnd oder gleichzeitig präsent. Alle Protokolle werden von ihr ausgiebig studiert, denn was die Intellektuellen zu sagen haben, beeinflusst in Cuba die Politik.

Am 22. August 1961 schlossen sich die Künstler und Intellektuellen Cubas zur „Union der Schriftsteller und Künstler Cubas“ (UNEAC) zusammen, die heute 8.000 Kulturschaffende zu ihren Mitgliedern zählt. Vom 1. bis 4. April 2008 trafen sie zu ihrem VII. Kongress zusammen.

In einer dichten Zusammenfassung der sozialen Situation Cubas nach der Krise, die vor zwei Jahrzehnten durch den Zusammenbruch der Sowjetunion entstanden ist, sagte der cubanische Vizepräsident Carlos Lage vor dem Kongress, dass „die Doppelmoral, die Verbote, eine Presse, die unsere Wirklichkeit nicht so widerspiegelt, wie wir es gerne hätten, eine ungewollte Ungleichheit, eine verschlechterte Infrastruktur, die Kriegswunden sind, aber eines Krieges, den wir gewonnen haben.“ Indem er Phänomene wie die „Doppelmoral“ aufgriff, (öffentlich die Regierung unterstützen und privat eine andere Meinung vertreten) und die „Verbote“ ansprach, machte er deutlich, dass dies unausweichliche Kosten der Krise der 90er seien. Er unterstrich, dass man die Lage heute mit Blick auf die vorangegangenen 10 Jahre analysieren müsse, mit „dem dramatischen Mangel an Medikamenten und Nahrungsmitteln, trostlosen Straßen, dunklen Nächten und zwei Währungen“.

In der Abschlussveranstaltung sprach der cubanische Präsident Raúl Castro. Er sagte, er habe eine Zusammenfassung aller gemachten Aussagen gelesen. Mit der Mehrheit gehe er konform, mit anderen gebe es eine Diskrepanz. „Aber dafür kämpfen wir“, sagte der cubanische Regierungschef, „für die Meinungsverschiedenheit. Ihr habt mich sagen hören, dass aus den größten Diskrepanzen die besten Beschlüsse entstammen.“

Als Unmut unter den Delegierten ent-

standen war, weil der Raum für Debatten zu eng bemessen war, handelte man sofort. Am letzten Tag bekamen die Delegierten aus allen Provinzen 24 Stunden lang Zeit, über alles zu diskutieren, was ihnen auf den Nägeln brannte.

Im Zentrum der Debatte standen das Bildungssystem und die Medien, natürliche Themen eines solchen Kongresses.

Dass kurze Zeit nach dem Kongress der Bildungsminister entlassen wurde, ist sicherlich kein Zufall.

Gesucht: Das Immunsystem gegen den Schund

In einem besonders beachteten Beitrag zeigte Manuel García Verdecia schonungslos auf, wo es bei der Bildung und daraus resultierend auch in der Gesellschaft im Argen liegt.

Zu Beginn seiner Ausführung stellt er fest, dass Cuba nur geographisch eine Insel-, aber kulturell allerlei guten und schlechten Einflüssen ausgesetzt ist. Das könne man zwar nicht verhindern, aber er ist der Meinung, dass wenigstens der negative Effekt zu mildern wäre, wenn man mit einem intellektuellen und spirituellen Immunsystem ausgestattet wäre. Er beschreibt die Anzeichen, die seiner Meinung nach in der cubanischen Gesellschaft stetig zunehmen und der Verwirklichung einer harmonischen Gesellschaft entgegen stehen.

Dazu gehörten die Gewalt in den zwischenmenschlichen Beziehungen, in der Sprache, das unbarmherzige Eindringen in die persönlichen Rechte, die Hinwendung zum Schund, die Vorliebe für vulgäre Filme, Videos und Videospiele. Er weist auch noch einmal auf das auch in der Presse schon oft behandelte Thema der Belästigung der Mitmenschen hin, die zu jeder Tages- und Nachtzeit auf unerhörte Lautstärke aufgedrehte Musik ertragen müssten, auf Obszönitäten selbst in Hotels oder in Krankenhau-



Staatspräsident Raul Castro und Abel Prieto

wartesälen, in Läden oder sonstigen Stellen, die Dienstleistungen anböten, bei denen man nie ein Lächeln geschenkt bekomme.

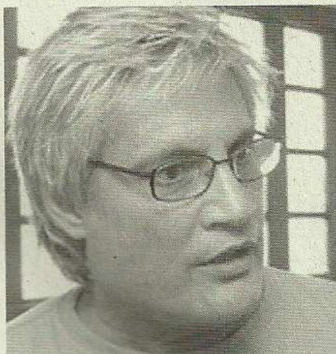
„Was ist passiert? Was passiert da gerade?“, fragt er die Anwesenden.

Technisiertes Lernen - Weg in die Irre?

Die Lösung kennt er nicht, weist aber darauf hin, dass Erziehung nicht nur eine Sache der Schule, sondern auch der Familie und anderer sozialer Strukturen ist. In ihrer Krise widerspiegelten sich nicht nur die Defekte eines speziellen erzieherischen Entwurfs, sondern alle Unzulänglichkeiten und Nachlässigkeiten der Gesellschaft. Trotzdem bilde die Schule die Achse, an der sich erzieherische Handlung orientiere, die sie systematisiere und verfeinere. Und innerhalb der Schule falle diese Aufgabe an vorderster Stelle dem Lehrer zu.

Er fordert dringend, der Arbeit des Lehrers eine höhere Wertschätzung entgegen zu bringen. Das sei aber nicht nur damit getan, ihn besser zu bezahlen, sondern ihm innerhalb der Gesellschaft den Rang, den Respekt, die Anerkennung und die Möglichkeiten zu geben, die er verdient. Für ihn muss der Lehrer ein Intellektueller sein, der aus seinem Intellekt und seiner Sensibilität heraus arbeitet. Er müsse ein wirklicher Förderer der Kultur sein, denn durch sein Klassenzimmer eröffne sich den Schülern die Welt in ihren diversen Möglichkeiten. Er kritisiert, dass man das Lehren zu sehr technisiert, zu viel davon dem Computer, dem Fernseher oder dem Video überlassen habe und er führt als Beispiel ein Gespräch mit einem kleinen Nachbarjungen an, den er gefragt hat, was er denn so in der Klasse mache. „Videos angucken“, sagte der Kleine. Auf die Frage, ob er sie verstehe, zuckte er zweifelnd mit den Schultern. „Und was passiert, wenn du sie nicht verstehst?“ „Dann spielt die Lehrerin das Video noch mal vor.“

Für ihn (Manuel García Verdecia) spielen die Literatur und die Kunst eine große Rolle bei der Vermittlung von



Amaury

Fähigkeiten, die den Menschen in die Lage versetzten, eine schöne, dauerhaft auf Gleichheit basierende Welt zu schaffen. Literatur und Kunst kämen seiner Erfahrung nach aber im cubanischen Erziehungssystem zu kurz. Er sei erschüttert, wenn er feststellen müsse, wie wenige Autoren und

Werte die Schüler Ende des zwölften Schuljahres kennen würden.

Schulfach: Umgang mit Medien

Er kridet dem cubanischen Erziehungssystem außerdem an, dass der Stundenplan der Schüler, die in einer von Medienunterhaltung geprägten Welt leben, in keiner Weise vorsehe, ihnen die Fähigkeiten zum Umgang mit diesen Medien zu vermitteln. Ihr Stundenplan sehe auch nichts vor, was als Immunisierung gegen schlechten Geschmack dienen könne.

Er fordert dringend, dass, wenn schon die Explosion der Medienunterhaltung nicht aufgehalten werden könne, die Jugendlichen wenigstens darauf vorbereitet sein müssten, sich im Mediendschungel zurechtzufinden und das Konstruktivste auszuwählen, das sie weiterbringe.

„Ohne Schönheit zu sehen, wer kann da Güte empfinden“, zitierte er einen Satz von Martí.

Die Fähigkeit, das Gute zu tun, sei aber das, was die Welt brauche.

Erziehungssystem auf Abwegen

Auch Alfredo Guevara hat Schwierigkeiten, unter den gegebenen Bedingungen des Erziehungssystems das erstrebte Projekt verwirklicht zu sehen.

„Mein Gott, wir sind eine kleine riesige Insel und wir merken es nicht, wir sind das am besten ausgebildete Volk und Land des Planeten. Aber Ausbildung ist nicht Kultur oder zumindest nicht immer. Wir wissen, sie ist nur ein Stadium, langsam voranschreitend. Eigentlich müsste die Zeit immer näher kommen, in der das Land immer gebildeter wird. Es ist die Zeit des Aufbruchs.“

Aber dann fragt er sich: „Kann die Grund- und weiterführende Schule (...) so wie sie jetzt geworden ist, geleitet von wirren Kriterien und Praktiken und ignoranten pädagogischen Prinzipien, die die Rechte der Familien verletzen, kann diese Schule die Kinder und Jugendlichen, also die Zukunft formen? Glaubte man, dass auf diesen Wegen die Generationen wachsen können, die vor die gigantische Aufgabe gestellt sind, sich das Land, von dem wir träumen,

vorzustellen. Ist diese Schule weiterhin die Schule, die die Revolution in ihren ersten Tagen entworfen hat? Und vorher in den befreiten Gebieten?

Man kann niemals solide bauen, wenn man auf Dogmen baut, die Realität verkennt und die warnenden Hinweise der Bürger nicht achtet. Davon bin ich überzeugt.“

Die Medien, besonders aber das cubanische Fernsehen war das Thema, das die meisten Intellektuellen bewegte. Und viele wollten nicht warten, bis die Zuschauer befähigt sind, das Schöne und Gute auszuwählen, sondern sie wollten das Fernsehen grundlegend verändern. So titulierte der Delegierte Desiderio Navarro einen seiner vier Beiträge:

Mehr Realität, mehr Kritik, mehr Sozialismus

Zu Beginn seiner Rede zitierte er aus dem Bericht „Kultur und Gesellschaft“, der feststellt, dass „sich offensichtlich ein Verschieben zwischen dem kulturellen Projekt der Revolution und dem ergeben habe, das breite Sektoren des Volkes für sich als kulturelle Bezugspunkte bestimmt haben.“

Diese breiten Sektoren hätten diese kulturellen Bezugspunkte - in manchen Fällen exklusiv auf der Basis des Angebots der nationalen Massenmedien - etabliert. Die

Verschiebung sei also vor allem die Folge der Verschiebung zwischen dem kulturellen Projekt der Revolution einerseits und der realen Kulturpraxis der Massenmedien auf der anderen Seite. Diese Praxis verstärkte sich immer weiter durch die kulturellen Praktiken in öffentlichen Bereichen, die auf den Tourismus gerichtet sind, auf die Gastronomie, die Kreisläufe des Schwarzmarkts und den Untergrund-Vertrieb von Kulturprodukten.

Hollywood im cubanischen Fernsehen

Es war schon immer klar, dass die Erziehung einen wesentlichen Anteil bei der Formung des Menschen habe, man sei aber lange davon ausgegangen, dass die zu Erziehenden nur diesem einzigen Einfluss ausgesetzt seien, ohne zu erkennen, dass sie jeden Morgen deformiert vom Einfluss der Medien zurückkommen würden.

Navarro griff die Erziehung durch den Film auf. „Alle sind wir damit einverstanden“ sagt er, „dass, wenn man jemandem ein, zwei oder drei Stunden in der Woche Filme von Titón, Solás, Rocha, Welles, Fassbinder oder Bergmann etc. anbieten würde, das schon künstlerische Erziehung ist.“

Aber wenn man jemandem Hunderte

von Stunden jährlich Hollywood-Filme oder deren identische Verwandte aus Brasilien und Mexiko anbietet, was auch zur Bildung von Geschmack, Interesse, Wertemustern, Verhaltensweisen, Verlangen nach Stereotypen, etc. führt, also auch Erziehung und Bildung ist, ist das in diesem Fall allerdings größtenteils anti-künstlerisch.“

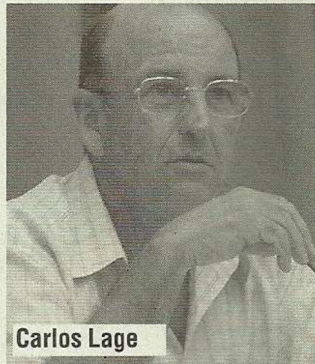
Er führt an, dass im cubanischen Fernsehen oft kritisch darauf hingewiesen werde, wie viele Gewaltszenen ein Kind oder ein Jugendlicher in den USA im Jahr sehe. „Hat man sich schon einmal gefragt, wie viele dieser Gewaltszenen ein cubanisches Kind, ein cubanischer Jugendlicher sieht?“ fragte Navarro sich und die Delegierten. Das gleiche könne man über die Banalität und Trivialität sagen, für die man die US-Filmindustrie immer so kritisiere. Und er fragt weiter: „Ist es etwa so, dass dieselben Hollywood Filme nur schädlich für das ästhetische Empfinden, für die Psyche und für die Moral sind, wenn sie über einen US-Fernsehsender ausgestrahlt werden und nicht, wenn das cubanische Fernsehen sie ausstrahlt?“

Wo bleibt die Ideologie heute?

Er erinnerte daran, dass in den 70ern und vor allem im Quinquenio Gris (den „grauen fünf Jahren“) für die Kontrollinstanzen alles an den Hollywood Filmen ideologisch war. Schließlich war die westliche Kultur generell ideologisch und die Suche nach der Ideologie entwickelte sich irgendwann zur Paranoia. Damals wurde sogar Eiskunstlauf als Anstiftung zur Flucht aus der Realität gesehen. Aber das Schlechte am sozialistischen Realismus war seiner Meinung nach nicht dessen Sorge um das Ideologische, sondern der Dogmatismus und die Armut an Ideologie, mit der die Fernsehproduktionen beurteilt worden seien.

Nachdem man mit Recht dieses ideologisch interpretierenden Missbrauchs müde geworden wäre, sei es heute aber so weit gekommen, dass anscheinend nichts mehr an der nordamerikanischen Industriekultur ideologisch sei. Nicht die rein erzählenden visuellen Filme über die Lebensart der Aristokratie, der Millionäre, des Jetsets und der Oberklasse und auch nicht die Filme, die dramatisch die Fähigkeit des kapitalistischen Systems zur Selbstkorrektur darstellten (FBI, CIA,...).

„Noch weniger die Filme über das neue Aschenputtel (Sekretärin, Kellnerin, Prostituierte) mit dem millionenschweren Prinzen und all die schönen Geschichten, die zur Versöhnung aller Klassen im Rahmen eines intakten Kapitalismus führten oder der erfolgreiche Selfmademan, für den alle Opfer gerechtfertigt sind, die bei seinem Erfolg auf der Strecke bleiben, die 1001 Auflagen des



Carlos Lage

sozialen Lebens als Darwinismus in Reinkultur, dem unausweichlichen, aber legitimen Kampf, in dem einige Wenige gewinnen und der Rest die Loser sind“, sagt Navarro weiter.

Wenn man ein Hollywood Werk trotz aller künstlerischer Mängel ausstrahle, so lasse man es zu, ohne sich die Mühe einer Rechtfertigung zu machen: „Es ist halt einfach Unterhaltung.“

Das ist seiner Meinung nach falsch, weil diese Filme und Serien voller Ideologie über das Individuum und die Gesellschaft, die Familie, das Geschlecht und die Rasse seien. Selbst wenn etwas Progressives im Dialog vorkommen sollte oder die Story eine progressive Botschaft enthalte, werde diese durch die Macht der schönen Bilder und Emotionen wieder neutralisiert.

Nichts von den vielen kritischen US-Filmen erreiche je das cubanische Fernsehen, nur die Hollywood Werke, in denen Hollywood ein Loblied auf sich selbst singe. ...

Für ihn ist diese Medienkritik so wichtig, weil ihm schmerzlich bewusst ist, welche Rolle die Medien nicht nur bei der kulturellen Bildung der Bevölkerung, sondern auch bei der Zerstörung oder dem Überleben und der Entwicklung des Sozialismus spielen. Er ist voller Verständnis, Sympathie und Solidarität für jene Künstler, darunter viele Jugendliche, die innerhalb und außerhalb des cubanischen Radios und Fernsehens ICRT nicht nur dafür kämpfen, dass das Fernsehen besser sein soll als das vor-revolutionäre oder das anderer Drittwelt- oder Erstweltländer, sondern dass es ein Fernsehen wird, das das Ideal eines sozialistischen kulturellen Mediums zum Ausdruck bringt. Das ist seiner Meinung nach das einzige, was es zu beurteilen gibt, wenn über das kulturelle Werk der Massenmedien im Sozialismus gesprochen werde.

„Es geht darum, dass es im cubanischen Fernsehen mehr cubanische Realität zu sehen gibt, mit allen ihren Problemen, nicht nur ihren Errungenschaften, aber es geht auch darum, weniger Präsenz an reaktionären Ideologien über mediale Produktionen aus den USA und deren Epigonen aus Brasilien, Mexiko und anderen Ländern zu haben. Und vor allem soll es mehr ideologische Kritik geben, und nicht nur rein technische oder künstlerische, ästhetische oder psychologische an diesen Filmen, die trotz allem gezeigt werden. Um was es letztendlich geht, ist mehr Wirklichkeit, mehr Kritik, mehr Sozialismus“, schloss er seine Rede.



Miguel Barnet

Strategie Banalität

Auch Alfredo Guevara entwirft ein Schreckensszenario des Fernsehens:

„Man kann keinen bereichernden Beitrag zur Vertiefung der humanistischen Werte und des Selbstwertgefühls leisten mit neo-kolonialen Kommunikationsmedien und ihren verdummenden Programmen, die von einer solch ungeheurer Ignoranz beherrscht werden, dass sie sich noch nicht einmal als Verbündete des Kapitalismus in seiner niederträchtigsten Offenbarung erkennen. Diese Technik wurde immer schon erfolgreich angewandt, um die Seelen, die einmal mit Sensibilität und komplexer Information gefüllt waren, zu entleeren, um sie dann anschließend mit Banalität zu füllen, indem sie die Sprache zerstören, um dadurch die Bildung von Gedanken zu zerstören oder zu schädigen. Deswegen fördert sie die Vulgarität, die vorgibt volkstümlich zu sein, aber in Wirklichkeit eine Beleidigung des Wesens eines selbstbestimmten Volkes und seiner Intelligenz ist.“

Amaury: Cubanisches Fernsehen – Arbeit des Feindes?

Auch der berühmte cubanische Komponist und Liedermacher Amaury Pérez ließ sich zu einer spontanen bissigen Kritik gegenüber dem cubanischen Fernsehen hinreißen. Er sagte:

„Von 1950 bis 1959 wusste ich, in wessen Händen das Fernsehen und das Radio waren. Sie gehörten Goar Mestre, denn er war der Besitzer. Aber in wessen Händen lag das Fernsehen in den letzten Jahren? In den Händen des Volkes wenigstens nicht, in den Händen des Kulturministeriums auch nicht, so weit man hört, auch nicht in Händen der UNEAC. Das ist meine erste Frage.“

Die zweite Frage kann eine dritte mit sich bringen:

Habt ihr einmal daran gedacht, dass die Druck- und elektronischen Medien, die unentwegt unsere kulturellen Institutionen attackieren, unsere Führung, unsere angesehenen Künstler, die sich der Revolution verpflichtet fühlen, niemals unser Fernsehen oder unser Radio in Frage stellen. Ist es vielleicht deshalb, weil sie der Meinung sind, das ICRT im Innern ihre Arbeit macht, die Arbeit des Feindes, und es deswegen nicht angetastet wird?

Er endete mit den Worten: Im Jahre 1959 übernahmen eine Gruppe von companeros der Bewegung des 26. Juli auf Bitten Fidels das Radio und Fernsehen und brachten es in den Dienst der siegreichen Revolution.

Ich schlage heute vor, dass wir Radio und Fernsehen ein zweites Mal übernehmen.

Dr. Jekyll, Mr. Hyde

Auch der cubanische Minister für Kultur Abel Prieto ging auf die Problematik der Hollywoodproduktionen im cubanischen Fernsehen ein. ★

„Man kann kein Dr. Jekyll sein: revolutionär und antiimperialistisch am Morgen und dann am Abend ein Mr. Hyde, der sich dem Schlimmsten ausliefert, das Hollywood zu bieten hat; denn wie in der Erzählung von Robert Louis Stevenson kann der Moment kommen, an dem es zum Kurzschluss kommt und die dunkle Seite im unpassendsten Moment nicht mehr beherrschbar wird.“

Der Kongress geht weiter

Als eine Ursache für die Tatsache, dass so viele Konserven aus dem Ausland in Cuba gesendet werden, führte der stellvertretende Minister für Kultur Fernando Rojas die Tatsache an, dass sich die Radiosender auf 91 und die Telezentren auf 30 erhöht hätten. Es gehe jetzt darum, die nationale Produktion anzukurbeln.

Am desolatesten sei die Situation bei den Kinderprogrammen, bei denen man die wenigsten Fortschritte gemacht habe.

Eine Arbeitsgruppe, die sich aus Mitgliedern des cubanischen Instituts für Radio und Fernsehen ICRT und des Ministeriums für Kultur zusammensetzt, hatte schon Vorschläge erarbeitet, die jetzt auf dem Kongress mit den Kriterien der cubanischen Intellektuellen angereichert wurden. Dieses Dokument wurde schließlich vom Kongress verabschiedet.

Insgesamt gab es Arbeitsgruppen zu 12 verschiedenen Bereichen. Seit einem Jahr wurde darin bereits in Vorbereitung auf diesen Kongress gearbeitet. Die Dokumente der 12 Arbeitsgruppen wurden am Ende vom gesamten Kongress verabschiedet und dienen als Richtlinien für die weitere Arbeit der UNEAC. Die meisten der Arbeitsgruppen werden auch nach dem Kongress auf Dauer weiter wirken.

Dies kann nur ein kleiner Ausschnitt eines Kongresses sein, der weiter geht. Die Beschlüsse der UNEAC werden umgesetzt, die Umsetzung wird regelmäßig überwacht, die Arbeitsgruppen tagen permanent, die Zusammenarbeit zwischen ICRT, Ministerium für Kultur, der noch jungen Kulturabteilung und der ideologischen Abteilung des Zentralkomitees sind auf eine neue Basis gestellt worden. Dazu ist ein handlungsfreudiger Vorstand notwendig, der am Ende des Kongresses gewählt wurde.

Zum Präsidenten der UNEAC wurde der Erzähler, Dichter und Ethnologe Miguel Barnet gewählt. Renate Fausten

Kultureller Kampf der Ideen

Dokumentiert: Abschlussrede von Abel Prieto, Kulturminister der Republik Kuba, anlässlich des VII. Kongresses des Künstler- und Schriftstellerverbandes Kubas am 4. April 2008 im Palacio de las Convenciones, Havanna (Teil 1), Erstabdruck in junge Welt, 22./23.4.08



Lieber Genosse Raúl,
Genossen Lazo, Lage, Lázara
und die anderen Genossinnen und
Genossen des Vorstandes, lieber Miguel,
liebe Genossinnen und Genossen,

ich möchte zu Beginn an den letzten Kongress erinnern, den wir vor genau zehn Jahren hier abgehalten haben (...). Ich möchte auch über einige der von Fidel geförderten Initiativen sprechen, die von jenem Kongress ausgingen (...). Vor allem aber werde ich mich auf jene Punkte konzentrieren, die direkt die Kultur betreffen sowie die Debatten, die diesbezüglich geführt wurden. Lazo¹ hat gestern abend bereits einige dieser Initiativen aufgegriffen und betont, welchen Einfluss diese Debatten auf die Entwicklung der Programme hatten, die Fidel (Castro, d. Red.) dann als »Kampf der Ideen« bezeichnete.

Gleich zu Beginn müssen wir zwei sehr kostspielige Investitionen benennen, die für unsere Kultur von immenser Bedeutung waren. Sie wurden nach einer Entscheidung von Fidel getätigt, obwohl wir uns damals in der schwersten Zeit der Sonderperiode² befanden: die Restaurierung des Amadeo-Roldán-Theaters sowie der Umbau und die Erweiterung des Museums für Schöne Künste.

Das Amadeo wurde im Jahr 1999 feierlich wiedereröffnet und Fidel hat - daran werden sich die Genossen, die als Delegierte anwesend waren, sehr gut erinnern - alle Kongressabgeordneten zur Eröffnungsveranstaltung mit einem Konzert unseres Sinfonieorchesters eingeladen. Gestern Abend haben wir auch über das Amadeo gesprochen und sogar ein wenig über die Programmgestaltung diskutiert. Man kann ohne Umschweife sagen, dass sich das Amadeo zum wichtigsten Veranstaltungsort unseres Landes für klassische Musik entwickelt hat. Jeden Sonntag spielt dort unser nationales Sinfonieorchester und gewinnt mehr und mehr Publikum. Die Popularität der Orchestermusik steigt, und die Menschen besuchen wieder klassische Konzerte. Es gibt vor allem - was sehr wichtig ist - eine wachsende Zahl junger Zuhörer, und mehr und mehr Dirigenten und Solisten aus dem Ausland treten im Amadeo auf. (...)

Wichtige Investitionen

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass anlässlich der Wiedereröffnung des

Theaters - und darüber, Raúl (Castro, d. Red.), wurde bisher nicht viel gesprochen - Fidel einen Plan zur Unterstützung sowohl des Nationalen Sinfonieorchesters als auch der anderen Orchester im Land hatte, die praktisch kurz vor der Auflösung standen. Unser Nationales Sinfonieorchester hatte nicht einmal ein Quartier, die einfachsten Arbeitsbedingungen konnten nicht mehr gewährleistet werden. Das Orchester befand sich wirklich in einer sehr schweren Situation. Fidel hat deswegen sogar einen Gehaltsplan für die Mitglieder des Nationalen Sinfonieorchesters und der anderen Sinfonieorchester bewilligt und die Finanzierung geregelt. Und dann kam etwas, was ich für sehr wichtig halte. Etwas, das dem Plan Fidels Kontinuität verlieh. Das ist ein Programm von Leo Brouwer³, das zur Konsolidierung der bestehenden Sinfonieorchester führte. (...)

Im Juli 2001 dann wurde das Nationalmuseum für Schöne Künste feierlich eröffnet mit drei neuen Gebäuden und einer beträchtlichen Vergrößerung der Ausstellungsräume. Die Ausstellungsqualität und das museographische Konzept haben sich bedeutend verbessert. Unsere beiden Museen - zur Zeit haben wir ein Museum für kubanische Kunst und ein Museum für internationale Kunst - sind in vielerlei Hinsicht besser als das, das wir vorher hatten. Nach aktuellen Zahlen haben seit der Eröffnung bereits 200.000 Besucher aus dem Ausland und 840.000 kubanische Besucher die Ausstellungsräume besucht.

Ich denke, dass wir in dieser Einrichtung, auf die wir sehr stolz sind, viele bedeutende Sammlungen gesehen haben; darunter wahre Höhepunkte der jüngeren Kunstgeschichte.

Wenn wir von einer Rangordnung sprechen - und es ist unvermeidlich, darüber zu sprechen - dann müssen wir auch an unser Nationalmuseum denken.

Es ist schwer in Zahlen zu fassen, wieviel Fidel in die bildenden Künste in Kuba investiert hat. Ich sehe, dass Kcho und Choco⁴ mir aus dem Publikum zustimmen, denn wir haben es hier wirklich mit einer Einrichtung zu tun, die die kubanische Kunst und die Geschichte der kubanischen Kunst verbreitet, und deshalb war diese Investition so immens wichtig, die, wie schon gesagt, in einem der schwierigsten und bittersten Momente der kubanischen Revolution

getätigt wurde.

Höchste Maßstäbe

Die dritte große Investition in die Kultur, die von Fidel seit 1999 forciert wurde, hat auch mit Leo zu tun. Auf einer landesweiten Versammlung des Künstler- und Schriftstellerverbandes, die im Theater des Außenhandelsministeriums stattfand, kritisierte Fidel, dass man in diesem Theater von einigen Plätzen aus nichts sehen konnte, weil dort Säulen im Weg standen. Als Leo spielte, musste man sich immer zur Seite lehnen, damit man alles sehen konnte. Daraus entstand ein im wahrsten Sinne des Wortes pharaonisches Werk - die Cubanacán-Kunstschulen. (...) Diese Schulen sind ein wahrhaftiges Symbol, das Werk einer authentischen Avantgarde, das schönste und ehrgeizigste Projekt revolutionärer Architektur. Zahlreiche Delegierte haben dieses Projekt am Montag vor der Eröffnung des Kongresses besucht, und als ich danach im Hotel Tritón mit einigen der Vertreter aus den Provinzen gesprochen habe, waren Sie immer noch bewegt. (...) Ich freue mich sehr, Humberto⁵ heute hier zu sehen (...). Humberto, der an diesen Schulen studiert hat, kam sehr bewegt von den Cubanacán-Schulen zurück. Die Genossinnen und Genossen, die die Schulen besucht haben, konnten sich vergewissern, dass dort sehr hart und auf sehr hohem Niveau gearbeitet wird. (...)

Zweifellos war eine weitere Investition sehr wichtig, nämlich die für die Nationale Ballettschule. Diese einzigartige Schule führte damals, als wir den letzten Kongress 1998 abhielten, eine Art Nomadendasein. Es war eine Schule ohne Sitz, es gab kaum Einschreibungen, der Unterricht fand in ein paar Sälen des Gran Teatro von Havanna statt. In der Zwischenzeit hat diese Schule ein Projekt ermöglicht, das Fidel sehr am Herzen lag. Er hatte den Wunsch und die Idee, dass die Schule öffentlich werden soll und dass es die Möglichkeit gibt, Laien auszubilden und zu unterrichten, so dass sie selbst in komplexen und sehr schwierigen Stücken mitwirken können. In dieser Schule wurden die Bedingungen für die Teilnahme von etwa 4.000 Kindern aus allen Teilen der Hauptstadt geschaffen, an Ballettworkshops teilzunehmen, aber auch an Workshops für Musik und bildende Künste.

Ich will es nicht endlos ausdehnen,

aber wir könnten auch die Reparaturarbeiten an der Hochschule für Ballett, Bildende Kunst und Theater in Camagüey erwähnen oder den Bau der neuen Kunstschule von Bayamo für die Provinz Granma. Das ist wirklich eine beeindruckende Schule, wo man das Gefühl hat, auf dem Campus einer Universität der »Ersten Welt« zu sein und jeder, der dort hingehet, bewundert die außergewöhnlichen Bedingungen dieser Provinzschule. Dann gibt es die 15 neuen Schulen zur Ausbildung von Kunstlehrern und die neuen professionellen Kunstschulen.

Insgesamt haben wir im Laufe des »Kampfes der Ideen« 52 der 63 Zentren für Kunstausbildung repariert oder erweitert.

Natürlich ist es immens wichtig, dass all diese Investitionen in die künstlerische Ausbildung, über die wir hier gesprochen haben und natürlich auch weiterhin werden sprechen müssen, immer mit einem hohen Anspruch an die Qualität verbunden sein müssen, was die Vorgehensweise und Ausbildungskonzepte angeht. Wir dürfen zu keinem Augenblick erlauben, dass die Durchsetzung der Ideen Fidels dazu führt, dass wir in der Qualität oder Strenge der Ausbildung nachlassen. Wir würden den Geist dieser Ideen verraten, wenn wir uns mit mittelmäßig ausgebildeten Künstlern zufrieden geben würden.

»Universität für alle«

Andere bedeutende Werke sind das Theater von Manzanillo und das von Cárdenas; der Kinokomplex in der Infanta, der sich als einziges Kino in Kuba dem Konzept annähert, das sich fast auf der ganzen Welt durchgesetzt hat: Ein großes Kino mit mehreren kleinen Sälen, um mehrere Filme gleichzeitig zeigen zu können. (...) Hinzu kommen die zwölf Volksbibliotheken, die 300 Videotheken (...), die vor allem in abgelegenen oder benachteiligten Gemeinden errichtet wurden.

Eine andere wichtige Investition - das fiel mir gerade neulich wieder ein, als wir Juan Padrón⁶ den Nationalen Kinopreis überreichten - war die in die Trickfilmstudios des Cinematographischen Institutes ICAIC. Eine phantastische Einrichtung mit einer hochentwickelten Technologie. Hier können etwa 500 Trickfilmminuten pro Jahr produziert werden (...). In abgelegenen ländlichen Gemeinden, in denen es keine Stromver-

sorgung gibt, wurden 1.900 Fernsehsäle eingerichtet. (...) Es gibt zwar keinen Strom in diesen Gemeinden, aber die Fernsehsäle sind mit Solarmodulen ausgestattet. All diese Fernsehsäle verfügen außerdem über eine kleine Bibliothek, und es werden dort zahlreiche andere Aktivitäten durchgeführt - bis hin zur Physiotherapie. Vor allem aber wird dort Kultur gelebt und gefördert.

Dann muss man natürlich das TV-Programm »Universität für alle« erwähnen, das im Oktober 2000 erstmals ausgestrahlt wurde. Seitdem wurden 76 Kurse erteilt und 23,5 Millionen Lehrbücher gedruckt. Ihr erinnert euch, wie es zu diesem Programm gekommen ist. (...) Eduardo Heras⁷ - ich weiß nicht, ob er gerade irgendwo hier ist - hat über seinen Workshop zum Thema Erzählungen



Abel Prieto bei der Abschlussveranstaltung

und Erzähltechniken gesprochen, und Fidel beschloss, dass dies der erste Kurs der »Universität für alle« werden sollte. Mich hat das damals sehr überrascht, denn eigentlich ist dies ein Thema für eine Minderheit, für ein sehr spezielles Publikum. Aber es ist der erste Kurs der Sendung »Universität für alle« geworden, und er hatte einen unglaublichen Erfolg und ein beachtliches Publikum, was der Literatur einen großen Ansporn gegeben hat. Jedesmal, wenn in diesem Kurs ein Buch oder ein Autor besprochen wurde, sind die Menschen in die Bibliotheken geströmt, um sich dieses Buch auszuleihen. Ich fand das Konzept Fidels bemerkenswert, in der künstlerischen und intellektuellen Avantgarde ein wichtiges Element zu sehen, um dieses Programm nach vorn zu bringen. Das ist für mich ein sehr gutes Beispiel.

Es hat im Rahmen der »Universität für alle« zum Thema Kunst insgesamt elf Kurse und drei Millionen Lehrbücher gegeben. Es wurden Themen wie Erzählungen und Erzähltechniken behandelt, Theater, Film, zwei Literaturkurse, die von Guillermo Rodríguez Rivera geleitet wurden; der auch als Delegierter heute unter uns ist. (...) Dann gab es Malerei, Tanz und Ballett, sogar Alicia⁸ war dort. Der Balletthistoriker Miguel Cabrera, der ebenfalls als Delegierter hier ist, hat diese Kurse geleitet. Viele von euch haben bei der »Universität für alle« Kurse gegeben, einige der angesehensten Persönlichkeiten im Bereich der Kultur.

Es wurden desweiteren - das wisst ihr alle - zwei neue staatliche Fernsehkanäle geschaffen, die Bildungskanäle. Aus den

elf Provinzsendern sind 15 geworden, und es wurden außerdem noch 17 Gemeindesender gegründet. Die ehemals 63 Radiosender haben wir auf eine Zahl von heute 91 Sendern ausgeweitet. Natürlich kann es nicht nur darum gehen, die Anzahl der Kanäle und Programme zu erhöhen, sondern wir müssen die Qualität der Sendungen ständig verbessern und vor allem nationale Produktionen qualitativ und thematisch aufwerten.

Mit dem Fatalismus brechen

Diese kolossalen Investitionen in unsere Medien, die von Fidel initiiert wurden, müssen zu einer ständigen Verbesserung und Erweiterung der Programme führen, und es ist wichtig, dass wir hier alle eng zusammenarbeiten, damit dieses Land eines Tages das Fernsehen und das Radio hat, das es verdient (Applaus).

Lazo hat uns am Abend hier alle um Unterstützung gebeten, und ich bin ganz sicher, dass wir alle - die UNEAC⁹, die Vereinigung Hermanos Saíz¹⁰, das Kulturministerium und seine Institutionen, zusammen mit dem Radio- und Fernsehinstitut ICRT - daran arbeiten werden, dieses strategisch wichtige Projekt auszubauen. Hier auf dieser Versammlung haben zahlreiche Intellektuelle gesprochen und wertvolle Kritik am Fernsehen geübt, die wir aufgreifen müssen und aus der wir viel lernen können, mit dem Ziel das Programm beständig zu verbessern.

Wir müssen in der Bevölkerung, und vor allem bei den jungen Leuten, einen soliden kulturellen Bezugsrahmen aufbauen, eine intelligente Kritik, um den falschen Modellen der »modernen« kapitalistischen Kultur entgegenzuwirken. Wir müssen tiefgreifende Botschaften vermitteln, und wir müssen sie so vermitteln, dass sie auch interessant sind und erhöht werden. Keinesfalls können wir es uns erlauben, dass unsere Jugend von dem, was wir zu sagen haben und vermitteln möchten, gelangweilt ist und statt dessen die Yankeemusik als modern und attraktiv empfindet. Das kann man nicht einfach als gegeben hinnehmen. Wir müssen mit diesem teuflischen Fatalismus brechen.

Etwas ebenso Wichtiges im Rahmen des Kampfes der Ideen war die Investition in die Gründung zweier neuer Druckereien, die uns vor allem im Bereich des Buchdruckes sehr genützt haben. Erinnern wir uns daran, dass unsere Internationale Buchmesse, als wir uns im Jahr 1998 hier getroffen haben, eine Biennale war. Sie fand hier in der Hauptstadt statt - ich glaube im PABEXPO - und es wurden etwa 200.000 Exemplare verkauft. Unsere letzte Buchmesse, ▶

die im Februar und März dieses Jahres stattfand und die Galizien gewidmet war, die auch Graziella¹¹ und Antón¹² gewidmet war, wurde in 42 Städten durchgeführt, und es wurden acht Millionen Bücher zum Verkauf angeboten. Die Delegierten des Schriftstellerverbandes wissen, dass dieser

Sprung nicht nur ein quantitativer ist. Unsere Messe ist in ihrer Ausrichtung weltweit einzigartig: hier werden keine Bestseller angeboten und keine Schundliteratur. Im Gegensatz zu anderen Ländern ist es nicht der Markt, der die Politik und die Ausrichtung der Messe bestimmt oder die Spielregeln festlegt.

Ein weiteres wichtiges Element im Kampf der Ideen sind die Provinzverlage. Vor zehn Jahren gab es abgesehen vom Verlag Oriente und den Capiro-Verlagen in Santa Clara nur vereinzelte Versuche in den Provinzen. Heute gibt es ein richtiges System regionaler Verlage. In den Provinzen einschließlich der Isla de la Juventud gibt es insgesamt 19 Verlage. Dies geht zurück auf eine Initiative Fidels anlässlich eines Treffens mit den Kulturdirektoren der Gemeinden, und diese im Jahr 2000 errichteten Verlage haben seither insgesamt 2.700.000 Exemplare gedruckt.

1) Esteban Lazo Hernández, Mitglied des Politbüros und Vizepräsident des Staatsrates

2) Als Sonderperiode in Friedenszeiten (Spanisch: *Período especial en tiempo de paz*) bezeichnet die kubanische Regierung eine Wirtschaftskrise, die 1991 begonnen hat. Ursache war die Auflösung von Sowjetunion und RGW, die Kuba wirtschaftlich unterstützt hatten

3) Leo Brouwer ist ein kubanischer Komponist und klassischer Gitarrist

4) Alexis «Kcho» Leyva und Eduardo «Choco» Roca sind zwei bekannte kubanische Bildhauer

5) Humberto Hernández ist ein Maler aus der Provinz Pinar del Río

6) Juan Padrón ist ein kubanischer Regisseur für Zeichentrickfilme

7) Eduardo Heras León, kubanischer Schriftsteller und Journalist

8) Alicia Alonso, Koryphäe des kubanischen Balletts

9) Unión de Escritores y Artistas de Cuba, kubanischer Künstlerverband

10) Asociación Hermanos Saíz, staatliche Einrichtung, die sich vorrangig mit Jugendkultur beschäftigt

11) Graziella Pogolotti, kubanische Essayistin

12) Antón Arrufan, kubanische Schriftsteller und Theaterautor

An die Wurzeln gehen

Abschlussrede von Abel Prieto (Teil II und Schluss)

Es ist wichtig für uns, einen Blick auf kleinere Kultureinrichtungen zu werfen, die mit wenig Personal und großem Enthusiasmus arbeiten und die dabei klare Konzepte entwickelt haben. Die sich um Bereiche in unserer Kultur kümmern, die von uns nur unzureichend bedient werden, als eine Art Kulturgue-

rilla. Ich denke da beispielsweise an das Zentrum Pablo de la Torriente Brau-Victor Casaus, der Leiter dieses Zentrums ist hier unter uns. (...) Dann das Zentrum Onelio Jorge Cardoso; das Zentrum Criterios und die Fernando-Ortiz-Stiftung; die Nicolás-Guillén-Stiftung, die UNEAC¹, das Zentrum für Iberoamerikanische Studien, die Zeitschrift *La Jiribilla*, besonders in ihrer digitalen Version. Silverio, der Direktor des Mejunje (...) ist auch hier unter uns.

Als wir auf dem Kongress des Studentenverbandes mit dem Kulturausschuss zusammentrafen, sprachen zwei junge Leute vom Studentenverband von dem Kulturclub El Mejunje in Santa Clara. Sie erzählten von der besonderen Magie, die sie an diesem Ort empfinden, wenn sie zu Konzerten der Trova oder von anderen Trovadores gehen, die dort spielen. Solche Lokale müssen wir auch anderswo errichten. Wo man alles in nationaler Währung bezahlen kann und das Programm immer mit unserer authentischen Kultur zu tun hat. Wir müssten diese Lokale so verbreiten, wie die McDonald's-Kette sich ausbreitet. (...) Wir brauchen so etwas wie McSilverios². (...)

Da fällt mir noch ein Ort ein. Kürzlich war ich während der Buchmesse in Morón - und dort sehe ich den Leiter der lokalen Theatergruppe. Es ist wirklich beeindruckend, was diese Gruppe dort geleistet hat. Orlandito, wo bist du? Steh auf, Kollege, wir wollen dir applaudieren! Das Büro dieser Gruppe befindet sich in einer wahren Ruine, in einem völlig zusammengebrochenen Filmtheater. Die Garderobe ist ein altes Zugabteil, in dem sie sogar Licht haben. Julián hat dort Beleuchtung und Lautsprecher installiert, und sie machen wirklich eine tolle Arbeit in der Gemeinde. Sie gehen in die umliegenden Dörfer und Gemeinden, übernachten bei den Leuten zu Hause und machen eine außergewöhnliche Arbeit. Es ist wirklich eine phantastische Gruppe!

Solche kleinen Einrichtungen sind es, die wir unterstützen müssen. Wenn wir unsere Kulturpolitik analysieren, dann können wir nicht darüber hinwegsehen, dass die kleinen Projekte eine sehr große Wirkung haben und in unseren Künstlern und Intellektuellen verwurzelt sind. Das macht sie zu etwas Besonderem. (...)

Neue Technologien

Das ICAIC³ hat dem »jungen Film« bereits ein jährliches Event gewidmet. Aber ich denke, dass wir hier mit (...) der Leitung des ICAIC noch sehr viel weiterkommen. Ich habe auch (...) über die Idee einer neuen Einrichtung gesprochen, die im Prinzip bereits beschlossene Sache ist. Dabei geht es um eine Art Fonds zur För-

derung der nationalen Filmkunst. Die jungen Leute können ihre Konzepte, ihre Ideen und ihre Drehbücher einreichen, und ausgehend von den finanziellen Ressourcen, die uns dann über diesen Topf zur Verfügung stehen, können wir die jungen Leute unterstützen, ihre Filme günstig zu produzieren. Wir möchten natürlich qualitativ hochwertige Filme machen, aber auch kostengünstige Produktionen fördern, die man praktisch zu Hause an einem Computer machen kann. Digitalkameras werden immer günstiger, und wir möchten junge Filmemacher dabei unterstützen, ihre Werke auch zu verbreiten. Es gibt hier bereits interessante Strukturen und Möglichkeiten, unabhängig davon, dass wir natürlich mit dem ICAIC auch weiterhin große Filme drehen möchten. Es ist auf jeden Fall wichtig, dass es hier einen Konsens gibt und dass die neuen Technologien uns neue Möglichkeiten der Schaffung, Verbreitung und Rezeption der Kunst bieten. Ausgehend von diesen neuen Technologien haben sich die Prozesse verändert. (...)

Ich habe (...) gelesen, wie eine der Botschaften Fidels in den Medien verdreht wurde und wie man ihn als technologiefeindlich darstellte. Das ist eine grobschlüchtige Verdrehung der Tatsachen, denn Fidel hat tatsächlich davor gewarnt, dass der Markt künstliche Bedürfnisse schafft. Bedürfnisse, nach denen es von Bedeutung ist, dass ein Handy auf eine bestimmte Art klingelt. Diese Bedürfnisse bringen dich dazu, dein altes Handy wegzuworfen, weil du meinst, ein neues zu brauchen, das neue Eigenschaften hat, die tatsächlich aber nichts mit technischem Fortschritt zu tun haben.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Fidel der größte Impulsgeber der Demokratisierung der neuen Technologien ist - ich würde sogar sagen weltweit. Er hat die Computerausbildung von der Grundschule bis zur Universität gefordert; er hat die landesweit etwa 600 Jugendcomputerclubs konzipiert und gegründet - viele unserer Delegierten haben sie am Montag erstmals besucht; er hat die Provinzabteiler der Universität für Informatik gegründet. Ich kann mir vorstellen, dass wir außergewöhnliche Ergebnisse erzielen, wenn wir es schaffen, diese neue und einzigartige Demokratisierung der Technologien mit den zahlreichen jungen Talenten zusammenzubringen, die unsere Kultur hervorbringt. Das ist natürlich ein großes Thema. Es benötigt Ressourcen, Finanzierung.

Gestern erst habe ich im Internet in einem Diskussionsforum von Bibliotheken gestöbert. Wenn es ein Land gibt, in dem man diese neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zugun-

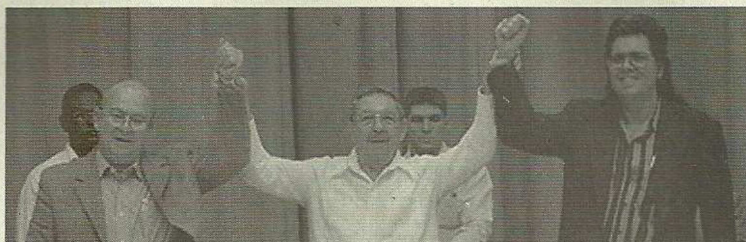
sten der Bildung und der Kultur einsetzen kann, dann ist das Kuba. In vielen Ländern wird ein nachlässiger und kommerzieller Umgang mit diesen Medien gepflegt. In diesem Diskussionsforum von Bibliothekaren meinte einer der Teilnehmer, dass es wohl ein Witz sei zu behaupten, dass wir in einem Informationszeitalter leben, wenn doch die Mehrheit der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen kaum Zugang zu diesen Technologien hat. Sie werden hauptsächlich für Vergnügungen, für Spiele genutzt (...). Einer dieser Bibliothekare, von einer Universität in Puerto Rico, fragte: »Wieviel Zeit verbringen diejenigen, die das Privileg des Zugangs zum Internet haben, damit, sich mit wissenschaftlichen und kulturellen Themen zu beschäftigen? (...).«

Kulturelle Banalisierung

Diese Technologien können nämlich auch eine Art der kulturellen Banalisierung unterstützen, und sie tun das auch. Das war eines der zentralen Themen dieses Kongresses, und es ist eine der größten Herausforderungen im Bereich der Kultur. Als wir Graziella⁴ in der Cabaña geehrt haben, hat Helmo⁵ gesagt, dass sie - und ich zitiere ihn wörtlich - »all diese Jahre mit und durch die Kultur dafür gekämpft hat, um zu vermeiden, dass unser Lebensprojekt der Banalität anheimfällt«. Ich denke, sie hat diese Mission, die kulturell, ethisch und ideologisch so wichtig ist, zum zentralen Thema der UNEAC gemacht. Und wir können Graziella hier und heute sagen, dass wir mit den Ergebnissen dieses Kongresses weiter in dieser Richtung arbeiten werden für unsere Kultur und unsere Werte.

Die Banalisierung hat verschiedene Gesichter, verschiedene Facetten. Eine dieser Facetten - eine sehr schmerzhaft - ist die Marginalisierung. Roberto Valera hat am ersten Tag eine sehr ernsthafte Rede gehalten (...) über Jugendliche ohne kulturelles Bewusstsein, junge Leute, die fast hohl oder leer wirken (...). Eine Folge davon ist Vandalismus gegen Menschen, gegen Busse - auch hierüber wird im Bericht über das Thema Kultur und Gesellschaft gesprochen.

In der gestrigen Sitzung haben mehrere Delegierte (...) selbst über dieses (...) Verhalten gesprochen und über die Notwendigkeit, die Ursachen ausfindig zu machen. Reynaldo González⁶ hat am ersten Tag über verbale Gewalt gesprochen und darüber, wie Gewalt neue Gewalt auslöst. Wie bei einigen Familien, die in sehr schwierigen Verhältnissen



Abschluß des UNEAC-Kongresses

leben, die Menschen nicht miteinander, sondern gegeneinander leben, und er sprach hauptsächlich von der Familie, der Schule, den Medien, der Straße und den kulturellen Einrichtungen.

Reynaldo hat aber auch von einer außergewöhnlichen Erfahrung gesprochen, etwas, das uns große Hoffnung macht und wo es darum geht, wie wichtig die Kultur bei der Sozialarbeit sein kann. Reynaldo hat über seine Erfahrungen im Rahmen eines »künstlerischen Ausfluges« in die Gefängnisse gesprochen, den Silvi⁷ initiiert hat und an dem Silvio und Reynaldo, Amaury, Vicente, Rancaño, das Quartett Sexto Sentido und andere Genossen teilgenommen haben. Bei jedem Besuch hat Reynaldo in den Justizvollzugsanstalten eine kleine Bibliothek übergeben mit 300 Titeln kubanischer und internationaler Literatur.

Caridad Ramos, eine brillante und sehr beliebte Bildhauerin aus Santiago, hat uns kürzlich während eines Treffens in den Provinzen über ihre Erfahrung mit den Gefängnissen berichtet und darüber, wie die Menschen - gerade weil sie unter extremen Bedingungen und mit großen Entbehrungen leben - die Kunst wirklich wertschätzen als etwas Unergründliches, Geheimnisvolles und Unvergleichliches.

Kultur und Spiritualität

Könnt ihr euch daran erinnern, wie begeistert wir am ersten Tag waren, Cintio Vitier zu hören. Wir waren bewegt, als er über die Übereinstimmung der Ideale des Christentums mit den Idealen des Kommunismus sprach und sich auf Martí berief, auf Lezama (...), die Stützen der Spiritualität, die wir uns so dringend bewahren müssen. Das gilt sowohl für Gläubige wie für Atheisten, sowohl für Christen wie für Anhänger der kubanischen Religionen afrikanischen Ursprungs. Für alle Gläubigen ist die Spiritualität enorm wichtig. Es ist ein Wort, das wir irgendwann aufgehört haben zu benutzen: In dem Kongressbericht zur Kultur und Gesellschaft geht es um alle Faktoren, die zur Spiritualität des Bürgers beitragen.

Als Cintio sprach, habe ich mich an seine Rede im Jahr 1994 im Zusammenhang mit der sogenannten Flüchtlingskrise erinnert. Cintio hat damals eine erschüt-

ternde Rede gehalten, in der er sich gefragt hat, was in den Menschen vorgehen muss, dass sie sich in eine solche Leere, ein solches Abenteuer stürzen. Und er sagte: »Das

Wort Martí's ist nicht zu ihnen durchgedrungen.« In diesem Augenblick wurde die Idee der Martianischen Hefte geboren, die sehr wichtig waren. Konzipiert, ausgewählt und gestaltet von Cintio für unterschiedliche Bildungsniveaus. Hoffen wir, dass wir uns eines Tages nicht dafür schämen müssen, wenn jemand auf diese Weise von uns geht. Als Cintio am ersten Tag sprach, habe ich mich wieder an diesen Text erinnert, der im August 1994 in unseren Zeitungen veröffentlicht wurde.

Es ist enorm wichtig, dass wir auf diesem Kongress einen Ausschuss gebildet haben, der sich mit dem Thema der Werte beschäftigt, denn es ist ein sehr komplexes Thema, von enormer strategischer Bedeutung. Es hat mit der Notwendigkeit zu tun, das spirituelle Gleichgewicht in unserer Gesellschaft wiederherzustellen, das spirituelle Gewebe dort zu flicken, wo es beschädigt ist. An diesen Stellen vereinigen sich alle Probleme: der hirnlose Kult der US-amerikanischen Pseudokultur, die Oberflächlichkeit der Kolonisten, der Verfall der Sitten, die Korruption und der Rassismus. Der Rassismus ist enorm, auch das eine Folge der zerstörten Spiritualität, der Rette-sich-wer-kann-Mentalität. Alles hier ist vermischt, wie Nicolás⁸ gesagt hätte, aber in diesem Fall handelt es sich um eine teuflische Mischung.

Ich habe mehrfach das Gleichnis des Doctor Jekyll und Mr. Hyde verwendet - jene, die es schon gehört haben, mögen mir verzeihen. Du kannst nicht am Tag ein antiimperialistischer Dr. Jekyll sein und dich nachts in einen Mr. Hyde verwandeln, der sich dem größten Schund Hollywoods hingibt. Das ist einfach nicht möglich. Sonst wird dir irgendwann wie in dieser Geschichte von Stevenson - nicht von Teófilo, sondern von Robert Louis Stevenson⁹ - die Sicherung durchbrechen, und der schändliche Mr. Hyde wird auch dann hervorkommen, wenn du ihn nicht gerufen hast, und du kannst ihn dann nicht mehr kontrollieren.

Wir müssen erreichen, dass unsere Bürgerinnen und Bürger eine solide kulturelle Basis haben und aus einem gesunden Instinkt heraus den pseudokulturellen Abfall ablehnen.

Gegen den Marktgedanken

Die UNEAC muss auch deswegen eng

mit den Ministerien, dem ICRT¹⁰ und den anderen Organisationen zusammenarbeiten, um unsere authentischen kulturellen Werte vor der Banalisierung zu retten. Wir müssen die kolonialen Modelle bekämpfen, die uns heute überschwemmen, und gemeinsam daran arbeiten, dass die Menschen in

Kuba unsere Kultur, unsere Talente, wieder kennen- und schätzen lernen, natürlich auch die Kunst und Literatur des Südens und natürlich auch die aus dem Norden. Damit meine ich die guten Werke, die gegen den Strom ankämpfen und am Rande des globalisierten Marktes auftauchen. So müssen wir arbeiten.

Wir brauchen eine ernsthafte künstlerische und literarische Kritik, rigoros nicht nur im Hinblick auf die Werke selbst, sondern auch bei den Bemühungen im Bereich der Kultur, um dem Marktgedanken entgegenzuwirken. Glücklicherweise haben wir heute eine große Verbreitung von Kulturzeitschriften: die Gaceta der UNEAC, die gestern beglückwünscht wurde; Temas, Criterios, Revolución y Cultura; und die neueste, wirklich großartige Zeitschrift Siempreviva. Dann gibt es Catauro - entschuldigt, wenn ich jetzt nicht alle aufgezählt habe. Auch in den Provinzen gibt es Zeitschriften, einige sehr gute, andere sind weniger gut. Die Kritik muss also über diese Zeitschriften in die Massenmedien gelangen, um ihren Einfluss auch über die Bereiche der Intellektuellen hinaus zu entfalten.

Ich weiß, dass das folgende Thema polemisch ist und dass wir darüber noch weiter diskutieren müssen. Also was den Geschmack angeht, will ich euch meine eigene Meinung sagen: Ich denke, dass es schädlich ist, wenn man versucht, um jeden Preis den Geschmack der Leute zu bedienen. Dieses Vorgehen hat dazu geführt, dass banale, minderwertige Produkte tausendfach kopiert wurden. Zweifellos muss man die vielen unterschiedlichen Geschmäcker bedienen, aber dennoch stets an einer Diversifizierung arbeiten und einer Ausrichtung an unserer eigenen Kultur und dem Besten, was die Welt zu bieten hat. Natürlich

meine ich damit nicht, dass man ein bestimmtes Genre verbieten sollte, oder überhaupt irgendetwas verbieten sollte. Man muss gut durchdachte und koordinierte kulturelle Projekte anstoßen.

Den Kampf aufnehmen

Der Stellungnahme des Jugendausschusses dieses UNEAC-Kongresses zu den Rückschritten im Bereich der Kultur stimme ich uneingeschränkt zu. Es ist etwas, das uns weh tut, das uns verbittert, weil es uns immer und überall entgegenschlägt. In der Musik und den Filmen, die den jungen Leuten gefallen. Da müssen wir hart daran arbeiten, diesen Einflüssen entgegenzuwirken. Aber auch einige kleine Fortschritte sollten wir erwähnen, denn ich bin der Meinung, dass es sie gibt. Ich glaube, wir haben in der Leseförderung Fortschritte erzielt, bei den klassischen Konzerten, der Theaterarbeit, dort arbeiten viele junge Leute mit, und wenn man ins Theater geht, dann ist es voller junger Leute. Auch der Tanz. Und was die visuellen Künste angeht, so habe ich das Gefühl, dass hier ein qualitativer Wandel stattgefunden hat. Natürlich haben wir hier noch nicht gewonnen, davon sind wir weit entfernt. Es gab eine phantastische Film- und Kinokultur in diesem Land; wir hatten eine Kultur, und glücklicherweise gibt es noch immer das Filmfestival, und ihr seht ja, wie viele Menschen hierher kommen und Schlange stehen, um nicht-kommerzielle Filme zu sehen; und wenn im Kino eine besondere Filmreihe läuft, dann strömen die Leute dorthin. Dennoch ist im Ganzen der schon erwähnte Rückschritt natürlich sichtbar.

Das zeigt uns, dass man nicht nachlassen darf, denn das Leben zeigt uns, dass es auch rückwärts gehen kann und dass gute Gewohnheiten sich umkehren und Geschmäcker sich korrumpieren lassen.

Das Freizeitverhalten im allgemeinen müssen wir untersuchen. Das hast du ja in deiner Rede angesprochen, Raúl¹¹, und uns Unterstützung für die Ausweitung des Angebotes in vielen Landesteilen zugesagt. Die Freizeitgestaltung, wie sie heute vorherrscht, können wir mit Sicherheit bereichern. Darüber sind wir auch mit der UJC¹² im Gespräch, und Lazo¹³ selbst hat den Ausschuss zum Thema Sommerfreizeit geleitet.

Ich habe den Genossen vom Studentenverband der Mittelschulen gesagt, dass man niemandem ein bestimmtes Freizeitverhalten aufzwingen kann. Wenn man dir die Freizeit aufzwingt, dann ist sie keine Freizeit mehr, das kann man nicht erzwingen. Es muss tief in den

jungen Menschen verwurzelt sein, von innen heraus reifen, spontan sein. Aber wir müssen den jungen Leuten andere Möglichkeiten anbieten.

Es gibt hier ein sehr schönes Beispiel einer Initiative des Buchinstitutes mit dem Studentenverband. Das waren die Sommerlesungen, die sich dann in die Nacht des Buches verwandelt haben und dann in die Prado-Lesungen. Sie fanden auch außerhalb von Havanna statt, in anderen Landesteilen. Das Buch- und Lektürefest der Universität wurde in alle Gemeinden getragen, und hier haben natürlich auch unsere Musiker und Liedermacher ihren Teil dazu beigetragen. (...)

Die Teilnahme von so vielen Menschen zeigt ja, dass die Leute noch offen sind für eine neue Form der Freizeitgestaltung. Wir müssen sie nur sehr ausgestalten und verbreiten. (...) Die UNEAC muss lebendig und aktiv bleiben, diskutieren, Einfluss nehmen und sich in die Kulturpolitik einmischen, im Namen der Avantgarde und im Namen der Qualität.

Wir setzen sehr viel aufs Spiel, wenn wir unsere Kultur nicht pflegen und nicht in diesen Kampf, den man gegen uns führt, eintreten. Die Niederlagen im Bereich der Kultur und der Symbole waren es, die zum Zusammenbruch des anderen Sozialismus entscheidend beigetragen haben. Das dürfen wir nie vergessen.

1) Unión de Escritores y Artistas de Cuba, kubanischer Künstlerverband

2) Anspielung auf den kubanischen Liedermacher Silvio Rodríguez (*1946)

3) Instituto Cubano de Arte e Industria Cinematográfica, Kubanisches Institut für Kunst und Filmindustrie

4) Graziella Pogolotti ist eine kubanische Schriftstellerin und Essayistin. Sie war Ehrengast auf der Internationalen Buchmesse Kubas im Februar dieses Jahres

5) Helmo Hernández ist Präsident der Ludwig-Kunststiftung in Kuba

6) Reynaldo González (*1950) ist ein kubanischer Erzähler, Essayist und Literaturkritiker. Er ist Träger des Nationalen Literaturpreises 2003.

7) Silvio Rodríguez

8) Nicolás Guillén, kubanischer Dichter (1902-1989)

9) Teófilo Stevenson ist ein ehemaliger kubanischer Amateurboxer (*1952), Robert Louis Stevenson (1850-1894) der schottische Autor der Erzählung »Der seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde«

10) ICRT, Kubanisches Institut für Radio und Fernsehen

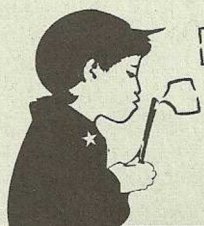
11) Raúl Castro, Staats- und Regierungschef der Republik Kuba

12) Unión de Jóvenes Comunistas, Kommunistischer Jugendverband Kubas

13) Esteban Lazo Hernández, Mitglied des Politbüros und Vizepräsident des Staatsrates

Aus dem Spanischen von Barbara Köhler

(Quelle: www.juventudrebelde.cu/cuba/2008-04-06/necesitamos-dar-una-batalla-contra-los-modelos-coloniales-que-hoy-nos-contaminan)



**Solidarität
ist unsere
stärkste Waffe!**

**Rote
Hilfe**

zentrales spendenkonto:

kontakt:

www.rote-hilfe.de

rote hilfe e.v.
konto 191 100 462
postbank dortmund
biz 440 100 46

rote hilfe bundesgeschäftsstelle
postfach 3255, 37022 göttingen
fon: (0551) 770 8008
fax: (0551) 770 8009

Kubas Präsident gab weitere Reformen bekannt.

Raúl Castros neue Linie

von Harald Neuber

Todesurteile werden umgewandelt. Parteitag soll 2009 stattfinden

Kuba befindet sich weiter auf Reformkurs: Wenige Wochen nach seiner Wahl zum Staats- und Regierungschef hat Raúl Castro angekündigt, alle geltenden Todesurteile in Haftzeiten zwischen 30 Jahren und lebenslänglich umzuwandeln. Zugleich kündigte er die Einberufung des VI. Parteitags der Kommunistischen Partei Kubas (PCC) »für die zweite Hälfte des kommenden Jahres« an. Vor wenigen Tagen erst waren auf Weisung des 76jährigen die Renten und die Löhne im Justizwesen um 20 Prozent angehoben worden. Dies solle eine »faire Anerkennung« der Leistungen der Arbeiter und der Staatsanwälte sowie Justizangestellten sein.

Die Neuerungen gab Castro auf einer Sitzung des Zentralkomitees der PCC bekannt. Besonders die Entscheidung zur Todesstrafe erregte im Ausland Aufsehen. Kuba hatte seit Anfang der 90er Jahre ein Moratorium verhängt. Nach einer Entführungswelle von knapp drei Dutzend Schiffen und Flugzeugen Anfang 2003 wurden jedoch drei Bootskidnapper hingerichtet. Auch jetzt beharrt Raúl Castro auf der Beibehaltung der Todesstrafe: »Angesichts eines Imperiums, das uns ständig bedroht, können

wir es uns nicht leisten, uns selbst zu entwaffnen«. Von der Umwandlung der Todesstrafe sind nach Regierungsangaben drei Verurteilte betroffen: Ein kubanischer Staatsbürger, der wegen Mordes verurteilt wurde sowie ein Salvadorianer und ein Guatemalteke. Den beiden Mittelamerikanern wurde nachgewiesen, 1997 im Auftrag des antikubanischen Terroristen Luis Posada Carriles mehrere Bomben in der Hauptstadt Havanna gelegt zu haben. Dabei wurde ein italienischer Tourist getötet.

Die vollständige Abschaffung der Todesstrafe sei »naiv und verantwortungslos«, sagte Castro mit Verweis auf die Bedrohung aus den USA. Das gelte um so mehr, da ein Verbleib der Republikanischen Partei in der Regierung auch nach den dortigen Wahlen nicht auszuschließen ist. Die konservative Partei verfolgt seit Jahrzehnten eine aggressive Linie gegen die sozialistische Regierung in Havanna.

»Diese Entscheidung wurde trotzdem nicht unter Druck von außen gefaßt«, sagte Castro, »sondern als souveräner Akt und in Übereinstimmung mit der humanitären und ethischen Haltung, von der die kubanische Revolution von

Beginn an geprägt war«. Auch wenn die Todesstrafe in der Strafordnung des Landes weiter vorgeesehen ist, »versteht und akzeptiert Kuba die Argumente der internationalen Bewegung, die sich für ihre Abschaffung oder ein Moratorium einsetzt«.

Als eine der zentralen innenpolitischen Aufgaben wurde auf der Sitzung des Zentralkomitees die Lösung der nach wie vor prekären Versorgungslage bezeichnet. Das Führungsgremium forderte die PCC-Leitungen in den Provinzen auf, in direktem Kontakt mit den Nahrungsmittelproduzenten die Effizienz der Branche zu steigern. Kuba muß nach wie vor einen Großteil seiner Nahrungsmittel importieren, was angesichts der steigenden Preise zu erheblichen Mehrbelastungen führt.

Der nächste Parteitag der PCC soll in der zweiten Jahreshälfte 2009 stattfinden. In der Vergangenheit hatten die Kongresse alle fünf Jahre stattgefunden. Der letzte Parteitag ist aber schon über zehn Jahre her, er wurde im Oktober 1997 ausgerichtet. Erwartet wird, daß auf der kommenden Zusammenkunft eine neue Parteiführung gewählt wird. Trotz seines Ausscheidens aus der aktiven Regierungspolitik ist Fidel Castro offiziell noch Vorsitzender der Kommunistischen Partei Kubas.

junge Welt, 30. April 2008

Kuba will Selbstversorgung ausbauen

Revitalisierung der Landwirtschaft soll Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten verringern

von Leo Burghardt, Havanna

Seit vergangenen Donnerstag haben in den 169 Land- und Stadtkreisen Kubas die neuen Agrar-Kommissionen ihre Arbeit aufgenommen. Sie sollen die mehr schlecht als recht funktionierende Landwirtschaft durch eine rigorose Dezentralisierung und der »jeweiligen Region angemessene, wohl durchdachte kühne Maßnahmen« (Raúl Castro) aus dem Mittelmaß herausführen.

85 Prozent dessen, was die Kubaner verzehren, entstammt Importen. Der Staat muss dafür 1,6 Milliarden Dollar im Jahr berappen, bei steigender Tendenz. Zugleich liegen 51 Prozent des kultivierbaren Bodens brach oder werden mangelhaft bewirtschaftet. Rentabel arbeiten nur die Privaten und zumindest einigermaßen akzeptabel jene Genossenschaften, denen Plantagen vom Staat zur Nutzung übergeben wurden. Die rein staatlichen Farmen können nur in den seltensten Fällen ihren Verpflichtungen

nachkommen. Bei insgesamt sechs unterschiedlichen Besitz- bzw. Pachtformen mit ihren jeweiligen Verwaltungen, Märkten und Infrastrukturen herrscht einfach Wirrwarr. Viele Bauern warfen den Bettel da hin. Junge Leute blieben oft nicht auf dem Land, jene, die blieben, verrichteten ihre Arbeit meist lustlos, es fehlte an Anreizen und angemessenen Aufkaufpreisen.

Für die einfachsten Arbeitsmittel wie Macheten, Pflüge, Sicheln, Eggen oder Beile, selbst für Stiefel und andere Arbeitsbekleidung mussten die Bauern in einen Papierkrieg mit der Bürokratie ziehen, den sie allzu oft verloren. Seit dem 1. April sind die Bürokraten ausgeschaltet, die ersten Geschäfte wurden eingerichtet, in denen Bauern einkaufen können - allerdings nur gegen CUC, den »harten« und konvertiblen Peso. Zugleich wurden einige Aufkaufpreise deutlich erhöht wie für Milch und Kar-

toffeln. Und in den Wechselstuben kann man »weiche« gegen »harte« Peso umtauschen.

Jeder Kubaner kann inzwischen auch in jedem Hotel Quartier nehmen - zu Touristenpreisen. Doch obgleich es durchaus zigtausend wohlhabende Kubaner gibt und Millionen Jahre lang ihr Leid klagten, dass ihnen, auch wenn sie über genügend Bares verfügten, eine solche Unterkunft versagt wurde, gab es bisher kaum zahlende kubanische Gäste; dafür um so mehr Nachfragen, ob es denn wahr sei, dass man jetzt ... - denn die Medien widmen den neuen Maßnahmen nur wenig Raum.

Wie der panamaische Botschafter in Havanna unlängst berichtete, sind heute jede Woche 20 statt wie früher zwei Containerschiffe zwischen Colón und einem kubanischen Hafen unterwegs. Sie hätten vorwiegend elektronisches Gerät geladen, das inzwischen ebenfalls frei verkäuflich ist, ab heute auch Handys. Computer sind noch nicht im Angebot, die potenzielle Nachfrage danach ist aber groß.

Es tut sich also etwas. Sofort ins Auge

fallend und von den Hauptstädtern lauthals begrüßt, verkehren etwa neue bequeme Busse wieder regelmäßig, und außer in den Spitzenzeiten kann man sogar damit rechnen, einen Sitzplatz zu bekommen. Die Straßen, die sie befahren, wurden ordentlich instandgesetzt. Kuba lässt die Sonderperiode mit ihren dramatischen Män-

geln an Lebensmitteln und Medikamenten, zerstörten Straßen und finsternen Nächten hinter sich. Nickel, Kobalt, Erdöl, Tabak, Erzeugnisse der Biotechnologie - Produktion und Export funktionieren. Aus China und Venezuela erhält Kuba günstige Kredite. Und der Dienstleistungsexport - vor allem geht es um Ärzte und Schwestern - bringt hunderte Millionen. Im Argen liegen weiter-

hin der Wohnungsbau und eben die Landwirtschaft. Aber unter dem Strich gibt es auch keinen Grund pessimistisch zu sein, denn die Probleme sind erkannt, und man sieht Licht am Ende des Tunnels.

ND, 14. April 2008

Der Beitrag wurde der Cuba Libre freundlicherweise von der Zeitung Neues Deutschland zur Verfügung gestellt.

Abschied vom Bezugsheft

Ohne die Libreta, das kleine Rationierungsheft, kam in Kuba 46 Jahre lang kaum ein Essen auf den Tisch. Nun sind die Tage dieses Symbols der Mangelwirtschaft gezählt

„Libreta de abastacimento“, Bezugsheft, heißt das Büchlein mit vollem Namen, welches die Kubaner seit dem 12. März 1962 tagtäglich begleitet. Im dem kleinen Heftchen steht penibel aufgelistet, in welcher Menge und wie oft bestimmte Dinge des täglichen Bedarfs gekauft werden dürfen.

Dafür stehen die 11,2 Millionen Kubaner, ob arm oder vermögend, regelmäßig in den staatlichen Lebensmittelgeschäften, den Bodegas, an, denn die Preise, die verlangt werden, sind eher symbolischer Natur. Rund eine Milliarde US-Dollar lässt sich die Regierung in Havanna offiziellen Quellen zufolge das hoch subventionierte Instrument der Mangelwirtschaft kosten. 1962 wurde es eingeführt, um die auch aufgrund des US-Handelsembargos knapper werdenden

Artikel des täglichen Bedarfs, sowohl Lebensmittel als auch Kleidung, gerecht und gleichmäßiger zu verteilen.

Doch 46 Jahre nach der Einführung sind die Tage der Libreta gezählt, erklärt der Wirtschaftswissenschaftler Armando Nova. „Es hat den Anschein, dass es in der Regierung endlich einen Konsens für die Abschaffung der Libreta gibt“, so der 63-Jährige, der am Forschungsinstitut der kubanischen Wirtschaft (CEEC) beschäftigt ist.

Nova plädiert seit mehreren Jahren für die Abschaffung der Libreta. „Sie ist ein Anachronismus, denn sie sorgt heute für Ungleichheit, obgleich sie geschaffen wurde, um Gleichheit zu garantieren.“ Diese Meinung teilt auch Novas CEEC-Kollege Omar Everleny: „Die Libreta garantiert allen Kubanern das Gleiche, ohne zwischen denen, die etwas haben, und denen, die nichts haben, zu unterscheiden.“ Das kann sich die Regierung immer weniger leisten, denn allein im laufenden Jahr kalkulieren die Agrarex-

perten in Havanna mit Ausgaben von 1,9 Milliarden US-Dollar für den Import von Nahrungsmitteln. Diese exorbitanten Ausgaben hat auch Kubas Staatschef Raúl Castro im Visier, der in mehreren Reden auf die Defizite in der heimischen Landwirtschaft und die steigenden Importpreise für Milch, Getreide und andere Lebensmittel hingewiesen hat. Die bekommt auch die Bevölkerung zu spüren, denn die über die Libreta für einen Monat bereitgestellten Produkte versorgen eine typische kubanische Familie maximal 2-3 Wochen.“ Dann muss in der Regel auf dem freien Markt zugekauft werden“, erklärt Everleny. Dort sind die Preise jedoch deutlich höher und lange nicht alle Kubaner können sie sich leisten. Deshalb vor allem plädiert Armando Nova für neue differenzierte Programme anstelle des Gießkannenprinzips der Libreta. Spezifische Förderprogramme für arme Familien, Rentner und andere sind nötig, so die Wissenschaftler des CEEC. Denen steht die Libreta nun im Weg. CL

Alternative Baustoffe Kuba wird mit Bambus aufgemöbelt

Ihre Namen klingen harmlos, doch was Wirbelstürme wie Charley, Dennis und Wilma anrichten, ist verheerend: Wenn sie mit über 100 Kilometern pro Stunde über die Karibikinsel hinwegfegen, bleiben jede Menge beschädigter Häuser wenn nicht gar Ruinen zurück.

Kuba wird immer öfter von ihnen heimgesucht, Privatpersonen trifft es dann besonders schlimm: Die Regierung fördert vordringlich die Sanierung von staatlichen Gebäuden, viele haben aber Probleme ihr eigenes Zuhause wieder klar zu kriegen und Zement und andere Baumaterialien sind teuer. In der Agrar-Kooperative „Pablo Suárez“ in der Provinz Huguacán im Osten des Landes experimentiert man deshalb mit alternativen Baustoffen. Der Hoffnungsträger: Bambus.

Bambus: günstig und einfach zu verarbeiten

„Man spart viel Geld. Bambus kostet bei Weitem nicht so viel wie Holz. Und auch der Unterhalt ist einfach“, erklärt

der Bauer Rancés González. Bambus wächst vor seinem Haus - pro Tag um einen Meter. Er holt sich einfach, was er braucht. „Wenn man mal weiß, wie man damit arbeitet, ist das kein Problem.“ Zusammen mit seiner Familie und den Nachbarn hat er ein ganzes Bambus-Haus gebaut: Die Giebelkonstruktionen, Zwischenwände, Deckenstützen und sogar die Möbel sind aus dem stabilen Rohr. Mit den Stämmen vor seinem Haus kann González jederzeit einen kaputten Balken auswechseln.

Hilfe zur Selbsthilfe

Lorenzo Ortiz ist der Leiter des Bambus-Projektes in der Provinz Huguacán. Er erzählt, dass in Kuba schätzungsweise 30 Prozent der Wohnungen in einem eher schlechten Zustand sind, besonders betroffen sind die Häuser auf dem Land. „Mit dem Bambus geben wir den Leuten ein Material, mit dem sie selber arbeiten und ihr Wohnungsproblem lösen können.“ Zementplatten herzustellen, ver-

braucht viel Energie- und das kostet. „Beim Bambus ist das nicht der Fall, das ist ein erneuerbares Material“, erklärt Ortiz

Bisherige Ergebnisse

- In mehreren Gemeinden stellen kleine Gemeinschaften Baumaterialien zu erschwinglichen Preisen her und bringen sie auf den lokalen Markt. So gestalten sich Energieverbrauch und Transportkosten günstig. Bis 2010 sollen 17 Gemeinden von diesem System profitieren.

- Bislang wurden schon rund 20 solcher Betriebe und mehr als 200 Arbeitsplätze geschaffen. In den vergangenen fünf Jahren wurden bereits an die 2.300 Häuser renoviert.

Kleine Werkstätten vor Ort

Am Bambus-Experiment ist auch die Schweiz beteiligt: Die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit DEZA unterstützt das Projekt mit rund 160.000 Franken pro Jahr. Man arbeitet mit der lokalen Bevölkerung zusammen, mit Bauern und Genossenschaften in den

fünf östlichsten und ärmsten Provinzen des Landes. In den vor Ort errichteten Werkstätten werden Bambusplatten für Zwischenwände, aber auch Tische, Schaukelstühle, Matten und viele weitere Möbel produziert.

Preisgekröntes Programm

Das Programm hat bereits internationale Auszeichnungen bekommen, darunter einen Preis für nachhaltige Architektur von den Vereinten Nationen. 1.500 Hektar Bambus sind in den vergangenen Jahren in Kuba angepflanzt worden. Mit Schweizer Hilfe will man das Projekt nun weiter ausdehnen.

Kuba ist nicht allein

Nach seinem Rücktritt befindet sich Fidel Castro an der Spitze der vierten Gewalt von Ignacio Ramonet

In einem von der Tageszeitung Granma am 19. Februar in Havanna veröffentlichten Brief kündigte Fidel Castro das Ende seiner langen und außergewöhnlichen politischen Laufbahn an - indem er den Verzicht auf eine erneute Kandidatur für das Präsidentenamt erklärte.

Er bleibt, zumindest vorerst, Erster Vorsitzender der Kommunistischen Partei Kubas - keine geringe Funktion in einem politischen System mit einer Einheitspartei. Seinen Rücktritt von der Parteispitze könnte er eigentlich nur auf einem Kongreß der PCC erklären - doch seit 1997 ist die Partei nicht mehr zu einem Kongreß zusammengekommen.

In jedem Fall bleibt sein bedeutender Einfluß auf die öffentliche Meinung in Kuba bestehen. Er wird weiter kämpfen - wenn auch nun an anderer Front. In seinem Brief hat er erklärt, er würde sich jetzt der »vierten Gewalt« widmen, d.h. er wird weiter für die Granma, die Tageszeitung mit der größten Auflage der Insel und »das Zentralorgan der Partei«, schreiben. Er kämpft wie zuvor um Ideen, nun ausschließlich an der Front der kulturellen Hegemonie, wie Gramsci sagen würde.

In der heutigen Welt hat die vierte Gewalt manchmal mehr Macht als die erste. Und Fidel Castro hat klargemacht, daß er weiter Artikel verfassen wird, wie schon während der langen Zeit seiner Rekonvaleszenz. Lediglich der Namen der Rubrik ändert sich: Statt »Überlegungen des Comandante en Jefe« sind sie nun mit »Überlegungen des Genossen Fidel« überschrieben - außerdem hat er gebeten, seine Artikel nicht mehr auf dem Titelblatt der Granma, sondern diskreter auf Seite zwei erscheinen zu lassen. Wir können wetten, daß die Kubaner genauso wie internationale Beobachter sie weiter mit größter Aufmerksam-

Wohnungsproblem noch nicht gelöst

Mit den Bambus-Konstruktionen allein wird das Wohnungsproblem in Kuba aber dennoch nicht zu lösen sein. Überall wird nach Wegen aus der Wohnungsnot gesucht. Doch die Kubaner sind bekannt dafür, dass sie für jedes Problem eine Lösung finden.

Wohnen in Kuba

1959 war in Kuba ein zentrales Wohnungsbau-system mit industriellem Fertigtbau eingeführt worden: Baumaterialien wurden in großen staatlichen Produktionsstätten zentral hergestellt, im ganzen Land wurden Fertighäuser errichtet. Transportiert wurden die Materialien auf

einem weitverzweigten Netz von Straßen und Schienen. Möglich war dies nur mit billigem Erdöl aus der Sowjetunion. Doch mit dem Zusammenbruch in Osteuropa Ende der 1980er Jahre sind die subventionierten Lieferungen weggefallen, der kubanische Staat war nicht mehr in der Lage, dieses System aufrechtzuerhalten: Energie wurde Mangelware, Schienen und LKW veralteten, Straßen wurden vernachlässigt und Ersatzteile, Zement sowie andere Baumaterialien knapp und dementsprechend teuer. Der Zustand der bestehenden Häuser verschlechterte sich zunehmend, die Situation bessert sich aber langsam. CL

keit lesen werden, denn niemand kann Fidel Castro als ideologischen Anführer der Revolution ersetzen.

Sein Weg ist einzigartig in der Geschichte seines Landes, nicht nur aufgrund seiner Führungsqualitäten, sondern auch weil es die historischen Umstände, die ihn geformt haben, nicht noch einmal geben wird. Fidel Castro hat alles erlebt: die Guerilla in der Sierra Maestra, die Revolution von 1959, die bewaffneten Angriffe der Vereinigten Staaten, die Raketenkrise im Oktober 1962, die Unterstützung anderer Guerillas (darunter die von Che Guevara in Bolivien), das Verschwinden der UdSSR und Dutzende Auseinandersetzungen mit dem Nachbarn im Norden.

Die Tatsache, daß er die Regierungsgewalt noch zu Lebzeiten abgibt, dürfte eine friedliche Evolution in Kuba erlauben. Die Mehrheit der Kubaner ist einverstanden, daß ihr Land von einer anderen Mannschaft, doch auf dieselbe Weise und mit demselben sozialistischen Weg regiert wird. Immerhin hält Raúl Castro die Zügel der Regierung seit mehr als anderthalb Jahren in der Hand, und das Leben geht - ohne große Sprünge - seinen normalen Gang. Mit Pragmatismus hat er die Fragen ins Zentrum seines Handelns gestellt, die die Leute beschäftigen: die Ernährung, das Transport- und Wohnungswesen, die Lebenshaltungskosten.

Die Bürger haben Zeit gehabt, um sich an die Vorstellung zu gewöhnen, daß Fidel Castro nicht mehr die Regierung lenken würde. In seinen Artikeln jüngeren Datums hat er mit pädagogischem Geschick tröpfchenweise, eindeutige Informationen durchsickern lassen, die seine jetzt getroffene Entscheidung vorwegnahmen. So hat er im Dezember 2007 gewarnt: »Meine elementare Aufgabe ist es, nicht mich an Ämter zu klammern,

und noch viel weniger, jüngeren Menschen den Weg zu versperren, sondern Erfahrungen und Ideen beizusteuern, deren bescheidener Wert aus der außergewöhnlichen Zeit stammt, die ich erleben durfte.«

Castro ist eine Persönlichkeit mit rigorosen ethischen und moralischen Prinzipien und einer strengen wie bescheidenen Lebensweise. Oft wird vergessen, daß er sich leidenschaftlich für Umweltfragen und Ökologie einsetzt. Weder ist er das Ungeheuer, als das ihn einige Medien des Westens beschrieben haben, noch der Superman, wie er in manchen kubanischen Medien dargestellt wird. Mit seinem unglaublichen Stehvermögen ist er vor allem ein Ausnahmestrategie, ein Anführer, der im Angesicht der feindlichen nordamerikanischen Großmacht sein ganzes Leben dem Widerstand gewidmet hat. Nie hat er nachgegeben, nie wurde er besiegt. Das ist sein großer Triumph.

Fidel Castro ist eine merkwürdige Mischung aus Idealismus und Pragmatismus. Er träumt von einer vollkommenen Gesellschaft, obwohl er weiß, daß die materiellen Bedingungen äußerst schwer zu verändern sind. Er gibt sein Präsidentenamt auf, überzeugt von der Stabilität des politischen Systems in Kuba. Er gibt den Stab an ein erfahrenes Team weiter - eine Ablösung, die zu keinen spektakulären Reformen führen wird. Die Mehrheit der Kubaner, sogar die, die einige Aspekte des Systems offen kritisieren - Einschränkung von Freiheiten und politischen Rechten -, ziehen - trotz Washington - eine Veränderung radikalen Zuschnitts weder in Betracht, noch wünschen sie diese. Sie wollen einige der Vorteile, die der Sozialismus ihnen gebracht hat, nicht verlieren: kostenlose Bildung, umfassende medizinische Versorgung, Vollbeschäftigung, ▶

kostenloses Wohnen. Wasser, Strom und Telefon fast zum Nulltarif; und eine ruhiges und sicheres Leben in einem friedlichen Land mit niedrigen Verbrechensraten.

★ Zweifellos wird sich der kubanische Sozialismus weiterentwickeln - jeder Personalwechsel zieht einen Wechsel der Methoden nach sich. Wird Raúl es so wie China oder wie Vietnam machen? Wahrscheinlich weder noch. Kuba wird seinem eigenen Weg folgen. Die neue Regierung wird sicherlich Veränderungen im wirtschaftlichen Bereich einführen, doch es ist wenig wahrscheinlich, daß wir eine »kubanische Perestroika« erleben, eine »politische Öffnung« oder Wahl mit mehreren Parteien. Die Regierung ist überzeugt, daß so eine Art des »Übergangs« das Tor für eine Einmischung der USA und einer mehr oder weniger verdeckten Form der Annexion öffnen würde. Sie halten den Sozialismus für die bessere Wahl, auch wenn er perfektioniert werden kann - und muß.

Die Hauptaufgabe besteht darin, es mit der ewigen Herausforderung durch die Vereinigten Staaten aufzunehmen. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat Raúl Castro öffentlich erklärt, daß er bereit sei, sich an einen Verhandlungstisch zu setzen, um mit Washington über alle zwischen den beiden Ländern existierenden Konflikte zu reden. Wahrscheinlich sind es die USA, von denen die wichtigsten politischen Signale für

eine Evolution Kubas ausgehen können. Der im Augenblick vorne liegende demokratische Präsidentschaftsanwärter, Barack Obama, hat bereits 2003, als er für den US-Senat kandidierte, dafür plädiert, das Wirtschaftsembargo aufzuheben und gefordert, die Beschränkungen für das Reisen nach Kuba und das Senden von Geld aufzuheben. Vor kurzem hat er die Absicht verkündet, das Gespräch mit allen Staaten zu suchen, die von den Vereinigten Staaten als »Feinde« oder »Gegenspieler« angesehen werden - also auch mit Kuba. Am 22. Februar hat Obama eine notwendige »Transition« in den Vereinigten Staaten selbst gefordert - zumindest in dieser Frage: Wenn es Zeichen des Wandels auf der Insel gebe, müßten, erklärte er, »die USA vorbereitet sein, um zu einer Normalisierung der Beziehungen zu gelangen und das Embargo abzumildern«. Das würde eine kopernikanische Wende in der US-Außenpolitik seit 1961 einläuten.

Nach den Worten von Fidel Castro ist George W. Bush für Kuba, aber auch für das nordamerikanische Volk und den Rest der Welt der schlimmste der zehn US-Präsidenten gewesen, mit denen er es zu tun hatte. Der Abgang Bushs in einem Jahr müßte Washington - angeschlagen durch die furchtbaren Lektionen im Irak und dem Nahen Osten - zu einer Revision seiner Außenpolitik bringen und zweifellos auch dazu, sich wieder in Richtung Lateinamerika zu orientieren. Die Vereinigten Staaten werden

auf eine völlig andere Situation stoßen als die, die sie selbst in den Jahren von 1960 bis 1990 gestaltet haben. Kuba ist nicht mehr allein. Außenpolitisch haben die Kubaner ihre Bindungen zu allen lateinamerikanischen Staaten gestärkt. Zum ersten Mal sind Havannas Freunde wirklich an der Macht, vor allem in Venezuela, aber auch in Brasilien, in Argentinien, in Uruguay, in Nicaragua, in Panama, in Haiti, in Ecuador und in Bolivien. Es wird deshalb im Interesse Washingtons liegen, die Beziehungen mit jedem einzelnen von ihnen neu zu definieren. Kuba hat den Austausch insbesondere mit den Ländern, die in der ALBA (»Bolivarische Alternative für die Amerikas«) zusammengeschlossen sind, intensiviert sowie Partnerschaftsabkommen mit den Staaten des Mercosur unterzeichnet.

Während auf Kuba, der zuletzt erwartbare Rückzug von Fidel Castro nichts am Gang der Revolution ändert, könnte eine mögliche Wahl von Barack Obama in den Vereinigten Staaten in der Evolution Kubas vielleicht einen kleinen Erdbeben auslösen. *Übersetzung: Timo Berger*

*Der Autor ist Direktor von Le Monde diplomatique und Ehrenpräsident von ATTAC. Er war Referent auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz der jungen Welt und hat ein Buch mit Gesprächen mit Fidel Castro verfaßt, das bislang noch nicht auf deutsch erschienen ist: »Fidel Castro, biografía a dos voces«, Editorial Debate, Madrid, 2007 *jungeWelt*, 12. März 2008*

Schnelle Eingreiftruppe für die Reformen

Kuba setzt Offensive zur »Perfektionierung des Sozialismus« fort

von Leo Burghardt, Havanna

Die Lebensverhältnisse in Kuba verbessern sich langsam, aber stetig. Das spiegelt sich nicht nur in der Modernisierung des Transportwesens, sondern auch in den Beschlüssen des jüngsten Plenums der Kommunistischen Partei wieder.

»Ich hatte gedacht, dass die kubanische Regierung eher punktuell versuchen würde, ihre Riesenprobleme aus der Welt zu schaffen. Nun ist sie tatsächlich auf breiter Front angetreten und man hat nicht das Gefühl, dass sie sich übernehmen würde«, kommentierte ein spanischer Wasserwirtschaftler dieser Tage die kubanische Offensive zur »Perfektionierung des Sozialismus«. Senior Medina ist einer der ausländischen Assessoren, die an einem Jahrhundertprojekt mitwirken: dem Bau eines Kanalnetzes im Osten der Insel, das auch Bergketten durchquert und für das die revolutionären Streitkräfte sogar einige ihrer bisher streng geheimgelassenen Untertunnelungen freigegeben

haben. In spätestens fünf Jahren wird diese von übermäßiger Trockenheit bedrohte Region von Wasserkanälen durchzogen sein.

Zu der Offensive gehört auch die Erhöhung von Renten und Gehältern, die unter 400 Peso liegen, um durchschnittlich 40 Peso. Das betrifft Millionen Menschen und kostet Milliarden. 2005 waren die miesen Niedrigstgehälter und Pensionen zum ersten Mal angehoben worden. Und auch die jüngste Aufstockung wird nicht die letzte sein, so wird es zumindest in der entsprechenden »Information an die Bevölkerung« versprochen: Immer, wenn es die Produktionssteigerung und das Herunterfahren der Importe erlauben, soll über Erhöhungen nachgedacht werden. 40 Peso sind für den Einzelnen zwar nicht viel. Aber mit ihnen kann er immerhin die Kosten für den ebenfalls mit Milliarden subventionierten »Baskorb« an Lebensmitteln und die Telefonrechnung decken.

Raul Castro hat indes auf einem Plenum der Kommunistischen Partei, das Anfang vergangener Woche nach langer Zeit stattfand, verkündet, dass der nächste Parteitag zum Ende des Jahres 2009 einberufen wird. Es wäre der erste Parteikongress seit mehr als zehn Jahren; das Statut sieht allerdings einen Fünf-Jahres-Rhythmus vor. Aber die Sonderperiode, die nach dem Zusammenbruch der sozialistischen osteuropäischen Staaten Kuba in eine scheinbar ausweglose Situation versetzte, ließ keinen Raum für Parteitage.

Herausragend auf dem Plenum war die Bemerkung Raul Castros, die Produktion von Lebensmitteln sei »eine Angelegenheit der nationalen Sicherheit«. Das heißt, es wird alles mobilisiert, was mobilisierbar ist, ohne andere Industriezweige zu beeinträchtigen. Vermutlich werden auch die Streitkräfte, die als Selbstversorger Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt haben, umfassend mit einsteigen. Sicher werden ebenso die Kooperativisten, die jahrelang ihre Böden nicht oder schlecht bestellten, mit Sanktionen belegt. Möglicherweise wer-

den ihre Äcker anderen, produktiven Genossenschaften zugeschlagen.

Das Politbüro hat aus seinen Reihen sieben siebenköpfige Operative Kommissionen für Wirtschaft und Landwirtschaft, Ideologie und Kultur, Volksbildung, Wissenschaft und Sport, Volksgeundheit und Internationale Beziehungen gebildet, die schnell reagieren sollen - »ohne Rundschriften und andere Bremsen«. Schnelle Eingreiftruppen sozusagen. Alle besetzt mit Mitgliedern, die für ihr Organisationstalent, ihre Disziplin, aber auch ihre Unnachsichtigkeit bekannt sind. Wie der 84-jährige Brigadegeneral José Ramón Fernández, der unter anderem mit Fidel Castro die kubanischen Truppen in der Schweinebucht befehligte und immer dort eingesetzt wurde, wo es brannte.

Zur Zeit brennt es auch in der Volksbildung, einst eine der tragenden Säulen der Revolution. Diese Säule ist brüchig geworden, der Volksbildungsminister wurde vor ein paar Tagen entlassen und Fernández - der Volksbildungsminister war, als die Volksbildung in Blüte stand - wird sich um den Bereich und alles, was

mit Bildung und Erziehung zusammenhängt, kümmern.

Auf dem Plenum wurde zugleich das seit 2000 existierende Moratorium zur Todesstrafe bestätigt. Sie wurde nicht eliminiert, das wäre auch Sache des Parlaments. Die wegen grausamster Verbrechen verhängte Todesstrafe für bereits Verurteilte wird jedoch in lebenslängliche Haft umgewandelt.

Drei neue Politbüromitglieder wurden ernannt - alles »alte Kämpfer«. Von den Teilnehmern des Plenums war kaum einer unter 40, die Mehrheit über 60. Manche sind schon längst aus dem öffentlichen Leben ausgeschieden. Das wird sich erst ändern, wenn der kommende Parteitag Neuwahlen ansetzt. Das Statut untersagt massive Kooptierungen. Raul Castros Schlussrede dauerte 17 Minuten und wurde live übertragen.

Noch etwas anderes sorgte in Kuba in diesen Tagen für Aufsehen, vor allem in der Hauptstadt: Der städtische Personenverkehr, vor einem halben Jahr noch eine Katastrophe, hat sich normalisiert. Auf den Hauptlinien verkehren grüne,

blaue und gelbe chinesische Busse, sogar in kalkulierbaren Abständen zwischen fünf und zehn Minuten. Zuvor hatten kubanische Arbeiter die Straßen, auf denen die Busse verkehren würden, mit vorwiegend venezolanischem Gerät renoviert. Die Camellos - die wegen ihrer zwei Höcker von den Kubanern verspotteten Supertransporter, vorn ein Sattelschlepper, der einen Waggon zog, in dem sich bis zu 320 Personen zusammenquetschen konnten - sind aus dem Verkehr genommen worden und werden in den nächsten Monaten in der Provinz Havanna Aushilfe leisten. Das letzte Camello wurde vergangene Woche von den Medien und ehemaligen Fahrgästen fast wehmütig verabschiedet. Denn ohne sie, eine kubanische Erfindung, hätten sich die Hauptstädter nur noch per Fuß oder Fahrrad fortbewegen können. Aber das ist nun Geschichte.

ND, 5. Mai 2008

Der Beitrag wurde der Cuba Libre freundlichereweise von der Zeitung Neues Deutschland zur Verfügung gestellt

Berichte aus einer besseren Welt (VIII)

María Rojas

Die ersten Monate des Jahres 2008 haben die grundsätzlichen Tendenzen bestätigt, über die ich in den vorherigen Berichten geschrieben habe. Ein Zeitraum von qualitativen Veränderungen für unsere Region, an denen deutlich die Konsolidierung und Verbreiterung der Integration abzulesen sind, der Einheit und der Kooperation zwischen den Ländern, insbesondere der Mitglieder des ALBA (Alternativa Bolivariana para las Américas).

Der Wahlsieg des Geistlichen Fernando Lugo in Paraguay (dem die Kirchenhierarchie verboten hat, Gottesdienste zu halten) setzt 60 Jahren der Vorherrschaft der Partido Colorado - einer Partei, die die verlängerte Diktatur von Alfredo Stroessner unterstützt hat - ein Ende. Sein Programm der sozialen Gerechtigkeit, von einer breiten sozialen und politischen Allianz unterstützt, ist ein neues Element, das diese Tendenz verstärkt.

Auf der anderen Seite steht die verzweifelte Suche des Imperiums zu teilen, die benachbarten Nationen gegeneinander aufzubringen, wie es das Massaker gezeigt hat, das kolumbianische Militärs in Ecuador begingen, direkt und bewiesenermaßen mit technologischer und personeller Unterstützung der Vereinigten Staaten. Dies ist nur Teil der Strategie, das Gebiet zu militarisieren, neue Militärbasen einzurichten (wie im peruanischen Amazonasgebiet), den

Separatismus voranzutreiben und den fügsamen lokalen Oligarchien die Verwaltung der für die Transnationalen bestimmten Reichtümer zuzuerkennen.

Die fast einstimmige Zurückweisung, provoziert durch die Bombardierung des Camps der FARC in Ecuador, wo sich der wichtigste Unterhändler des Friedens aufhielt, der eine wichtige Rolle bei der Befreiung der Geiseln spielte in einer Aktion mehrerer Parteien, die von Präsident Chávez eingeleitet wurde, zeigt, dass das Imperium ungeachtet des Drucks und des Medienterrors einem sehr breiten Konsens der lateinamerikanischen und karibischen Völker und Regierungen zur Verteidigung der Souveränität gegenübersteht.

Außerdem besteht ein breiter Konsens darüber, dass der Neoliberalismus, der die Region insbesondere in den 90er Jahren überschwemmte, keine Lösungen für die grundsätzlichen Probleme anbot. In der Mehrzahl der Länder hat der Widerstand gegen den Neoliberalismus bedeutende Erfolge erzielt. Es wurden Regierungen mit alternativen Programmen gewählt. Es wurde die Auferlegung des ALCA gebremst (Tratado de Libre Comercio de las Américas - Freihandelsvertrag der Amerikas), der die ökonomische Annexion Lateinamerikas durch die Vereinigten Staaten bedeutete. Strategische Naturschätze wurden entprivatisiert. Der Kampf gegen den Analphabetismus hat Fortschritte erzielt. Auf einem

massiven Niveau wurden die Probleme des Gesundheitswesens angegangen. Die Möglichkeiten des Erziehungswesens auf Mittelstufen- und Oberstufenniveau wurden erweitert. Hunderte von Abkommen über produktive Investitionen wurden unterzeichnet. Die kulturelle Integration schreitet weiter fort. Dies alles neben weiteren konkreten und sichtbaren Erfolgen.

Alle Staaten, die ihre Gesellschaften nicht nur politisch, sondern auch ökonomisch, sozial und kulturell demokratisieren - wie Ecuador, Bolivien, Nicaragua, Venezuela und jetzt auch Paraguay, wo mehr als 40 % der Bevölkerung in ihrer Mehrheit Guaranís in extremer Armut leben - müssen mit jeder Art von Aggressionen von Seiten des Imperiums und der Oligarchie rechnen.

Bolivien, wo die Stationierung ausländischer Truppen verboten wurde, lebt die Einmischungspolitik von Philip Goldberg („der Mann von Kosovo“), die Sabotage, die die reaktionären Bürgermeister gegen Gesetze zum Wohl des Volkes wie die Zahlung von 200 bolivianos als Lebensrente für die über 60jährigen durchführen. Der Versuch, das Land zu teilen und die an Erdgas reichsten Departamentos abzuspalten. Pläne, Evo Morales zu ermorden und viele weitere Aktionen. Dieser Versuch der Bürgermeister, ein Referendum durchzuführen, um die Republik Bolivien und Santa Cruz sowie weitere der Departamentos zu trennen, wird von den lateinamerikanischen Ländern als verfassungsfeindlicher Akt angesehen. Diese fordern, den

Vorschlag des Dialogs, den die Regierung von Evo machte, anzunehmen.

Einer ähnlichen Situation steht Ecuador gegenüber. Ein Land, das reichhaltige Ölreserven besitzt. Erst kürzlich musste Präsident Correa, der sich sehr stark in der

Verteidigung der nationalen Souveränität zeigte, Änderungen bei den hohen Befehlsträgern des Militärs vornehmen, als entdeckt wurde, dass es Pläne eines Staatsstreichs unter Beteiligung der CIA gab.

Die bolivarianische Revolution von Venezuela - wo in den 60er Jahren die größte Militärbasis der USA bestand - konsolidiert ihre Erfolge auf allen Ebenen, ungeachtet der Aggressivität der Bush-Regierung und der Provokationen der Regierung von Uribe in Kolumbien. Ein wichtiger politischer und juristischer Sieg wurde vor dem Internationalen Gerichtshof in London gegen den mächtigen Multi Exxon errungen. Kürzlich erst wurde die staatliche Kontrolle über die Zementindustrie wieder erlangt und es wurde angekündigt, dass den Transnationalen eine Extra-Steuer auferlegt würde, die Tausende von Millionen mit dem Anstieg des Ölpreises verdient haben: Eine Steuer für die „ganancia súbita“ (plötzlicher Gewinn).

Die Bank des Südens hat ihre Geschäfte aufgenommen. Diese Bank ist nicht nur für Länder offen, sondern auch für soziale Bewegungen, Basisgemeinschaften und Bürgermeisterämter. Auch muss die Vereinigung zwischen PDVSA und Petrobrás (venezolanische und brasilianische nationale Erdölfirmer) hervorgehoben werden, und die 130 Kooperationsabkommen auf dem Sektor Energie, der höheren Schulbildung und der langwirtschaftlichen Nahrungsmittelerzeugung zwischen Venezuela und Brasilien.

Ein weiteres wichtiges Element stellte das Internationale Treffen gegen den Medienterrorismus dar, das in Venezuela stattfand. Damit man eine Vorstellung über das Informationsmonopol in der Region bekommt, muss gesagt werden, dass von 100 publizierten Wörtern 90 den vier großen Agenturen zugerechnet

werden, die mit dem Imperium und seinen Repräsentanten verbunden sind. Von daher wurde vereinbart, die Entwicklung der Gemeinwesenbewegungen für die Kommunikation voranzutreiben und die Arbeit von Telesur zu unterstützen.

In Cuba ist die Debatte so diversifiziert und intensiv, die Aktivitäten sind unzählbar, dass es fast unmöglich ist, sie aufzuzählen. Im letzten Bericht habe ich von der Debatte auf der Ebene der Wohnviertel geschrieben. Diese Debatte ergab sich im Rahmen der Wahlen der Delegierten der Volksmacht. Sie setzte sich fort im Februar mit der Wahl der Abgeordneten des Parlaments, des Staatsrats und der Präsidentschaft und hat sich sowohl auf dem Niveau der breiten Basis als auch in Ereignissen in den Sektoren entwickelt.

Beispiele dafür waren der Nationalkongress der Föderation der Studenten der Mittelschulbildung, das Treffen der im Ausland wohnenden Kubaner gegen die Blockade und den Terrorismus, der Kongress der Gewerkschaft der Arbeiter der Wissenschaften - der bemerkenswerte Zahlen zur Eingliederung der Frauen zeigte, stellen sie doch 66 Prozent der technischen Kräfte, 55 Prozent der Mediziner und 48 Prozent der Wissenschaftler.

Neben den vielen Bereichen der Debatte ist die Transzendenz hervorzuheben, die der „Kampf der Ideen“ hat. Außerdem in der Gemeinschaftsarbeit der Kongress der UNEAC (Unión Nacional de Artistas y Escritores de Cuba - Nationale Union der Künstler und Schriftsteller Cubas). Und wegen seiner Bedeutung für die Zukunft der Leitung der Revolution der Aufruf eines neuen Kongresses der Cubanischen Kommunistischen Partei für Ende des Jahres 2009.

Ich beende diesen Bericht und habe vor meinen Augen (im Fernsehen) den Aufmarsch zum ersten Mai auf dem Platz der Revolution: Das Meer des Volkes, das sich immer zu Millionen im ganzen Land fröhlich und kämpferisch mobilisiert.

Von den vielen Volksmobilisierungen, die ich in Cuba gesehen habe, hat mich

diese ganz besonders durch die ungeheure Menge der anwesenden Jugendlichen beeindruckt. Außerdem die Spruchbänder, die jedes Kollektiv charakterisierten, die Fahnen Cubas und vieler Länder der Welt. Fast jeder Teilnehmer trug ein eigenes Transparent, viele Fidel gewidmet und die Verpflichtung der Fortsetzung der Revolution bekräftigend.

Wenn wir beobachten, was in den Ländern passiert, deren Regierungen das neoliberale Modell beibehalten haben und sich an die Vereinigten Staaten mittels der Freihandelsverträge anlehnen, sehen wir eine Zunahme der Armut, der Gewalt, der Korruption, der Abhängigkeit, der landwirtschaftlichen Produktivitätskrise, der Entstaatlichung der Naturschätze etc. Und wenn wir zum Beispiel die Realität Cubas sehen, wo daran gearbeitet wird, die Arbeitslosenrate unter 1,8 Prozent zu senken, was von der OIT (Internationale Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen) schon als „Vollbeschäftigung“ angesehen wird, wo wichtige Projekte entstehen, um den Auswirkungen des Klimawechsels zu begegnen, um die Flussgebiete und Strände wiederzugewinnen, wo die Energierevolution sich durch die wachsende Entwicklung der alternativen Technologie konsolidiert. Wenn wir daran denken, dass diese Woche 170 Mediziner und Personal des Gesundheitswesens zurückkamen, die zwei Jahre in der Republik Ost-Timor unter schwierigsten Bedingungen gearbeitet haben, und dass weitere 200 der 35.000 Fachleute im Gesundheitswesen in Aufgaben der Kooperation dorthin aufgebrochen sind. Wenn wir zum Beispiel daran denken, dass schon venezolanische Sozialarbeiter, die in Cuba studiert haben, auf dem Weg nach Bolivien sind, um dort im Programm der Energieersparnis zu helfen, dann können wir sagen - ohne die Herausforderungen und die bestehenden Risiken zu unterschätzen - dass von uns in unserem Amerika die Möglichkeit einer realen Alternative zum wilden Kapitalismus gelebt wird.

La Habana, 1. Mai 2008

cuba – usa

ERKLÄRUNG DES MINISTERIUMS FÜR AUSWÄRTIGE BEZIEHUNGEN

Cuba klagt die Regierung der USA an, konterrevolutionäre Provokationen zu erzeugen und zu fördern

Am vergangenen 22. April gab die Regierung der Vereinigten Staaten eine Presseerklärung heraus, die über ihre Interessenvertretung in Havanna verbreitet wurde und in der sie die sofortige

und spontane Zurückweisung „beklagt“, mit der am Vortag unsere Bevölkerung auf den Versuch einer begrenzten Anzahl von konterrevolutionären Elementen reagierte, in der

Umgebung der Plaza de la Revolución eine plumpe und unverschämte Provokation zu starten.

In der Machart eines unwiderlegbaren Beweises für die Komplizenschaft der

nordamerikanischen Regierung bei der Ermunterung der Subversion in unserem Land, beschuldigt die betreffende Verlautbarung die Regierung von Cuba der „gewaltsamen Vertreibung“ einer Gruppe von Frauen, die den so genannten „Damen in Weiß“ angehören und wiederholt gleichzeitig die Solidarität der US-Regierung mit den Söldnern, die im Dienst der imperialen Supermacht stehen.

Das Ministerium für Auswärtige Beziehungen klagt die Regierung der Vereinigten Staaten an, diese und andere konterrevolutionäre Provokationen, sowie die daraus folgenden Medienkampagnen gegen Cuba zu erzeugen und zu befördern.

Das Imperium hat sich in seiner Ohnmacht angesichts des unaufhaltsamen Fortschreitens unserer Revolution dazu entschlossen, seine subversiven Planungen zu intensivieren, auf Grund derer sie allein in den Jahren von 1996 bis 2006 an die 178.000 Kilogramm an Medikamenten, Nahrungsmitteln und Kleidung geliefert, mehr als 23.000 Kurzwellenempfänger, sowie Millionen von Büchern, Mitteilungsblätter und andere Informationsmaterialien verteilt hat, wie in einem am 15. November 2006 vom Büro für Wirtschaftsprüfung der US-Regierung (Government Accountability Office - GAO) veröffentlichten Bericht zugestanden wird. Allein im laufenden Jahr 2008 verfügt die Regierung der Vereinigten Staaten über 45,7 Millionen Dollar zur Auszahlung an ihre Söldnergruppen in Cuba und zur Organisation von Provokationen wie der vorab erwähnten. Diese Summe ist Teil der insgesamt 116 Millionen, die während der Regierungszeit der Bush-Administration für die Versorgung des subversiven Gewerbes und der internen Konterrevolution in Cuba auf Kosten des nordamerikanischen Steuerzahlers zu Buche stehen.

Das Büro der nationalen Interessenvertretung der Vereinigten Staaten in Havanna (Sección de Intereses Nacionales - SINA) ist zum Stützpfiler der subversiven Politik der nordamerikanischen Regierung geworden und hat seine Rolle als Generalstab der inneren Konterrevolution verstärkt. Gemäß dem zitierten Bericht des GAO nahmen die Einfuhren der SINA in den Jahren von 2000 bis 2005 um fast 200 % zu, wobei 50-70 % dieser Menge den Materialien zur Aushändigung an ihre Söldnergruppen in Cuba zuzurechnen ist.

Im Zeitraum von Januar bis März 2008 hat die SINA ihren Lakaien in Cuba Zugang zu ihren Internetdiensten, „Computerkursen“ und Lehrgängen für „unabhängige Journalisten“ gewährt;

hat sie unaufhörlich mit Gütern aller Art versorgt, darunter elektronische Geräte, Aufkleber, T-Shirts und Literatur mit subversivem Inhalt; und Videokonferenzen mit hohen Funktionären der Bush-Administration, anticubanischen Kongressmitgliedern und Vertretern der cubanoamerikanischen Mafia, die in den Vereinigten Staaten ansässig sind, für sie organisiert.

Die SINA steuert in beständiger Weise diese konterrevolutionären Elemente, die sie in systematischer Form kontaktiert und denen sie ihre Anweisungen erteilt. Allein im laufenden Jahr hat sie bereits dutzende dieser Versammlungen mit ihren Söldnern in Cuba organisiert.

Die SINA hat das Profil ihrer provokatorischen Handlungsweise ausgeweitet. Wie in den vom cubanischen Fernsehen gezeigten Bildern zu sehen war, stellt sie ihr offiziellen Räumlichkeiten, sowie die Wohnresidenzen einiger ihrer Funktionäre zur Verfügung, um Empfänge, Videokonferenzen und Ausstellungen mit subversiven Materialien zu organisieren, und setzt sogar seine diplomatischen Transportmittel dafür ein, um die konterrevolutionären Elemente zu diesen Veranstaltungen zu chauffieren. Nur um ein Beispiel zu erwähnen, ist das Haus des SINA-Funktionärs Gregory Adams in der Calle 42 No. 521 im Stadtteil Miramar zu einem wahren „Kongresszentrum“ für die Söldnergruppen geworden, die von der nordamerikanischen Regierung finanziert und kontrolliert werden.

Unser Land verfügt über alle Beweise, dass die Interessenvertretung der Vereinigten Staaten auf unmittelbare Weise in die subversiven Aktionen und die erst kürzlich geschehene Provokation verstrickt ist, die in der Umgebung der Plaza de la Revolución organisiert wurde.

Eines der Grüppchen, das von der SINA ganz besonders gefördert, unterstützt und finanziert wurde, ist eben das der so genannten „Damen in Weiß“, die zum jetzigen Zeitpunkt von Präsident George W. Bush und seinen Spezialdiensten als Speerspitze gegen Cuba auserkoren wurden.

Seine Mitglieder besuchen besonders eifrig die Interneteinrichtungen der SINA und erhalten logistische Unterstützung für ihre konterrevolutionäre Tätigkeit. Sie treffen sich in regelmäßiger Häufigkeit mit Funktionären der Sektion und ihre Haupträdelsführerinnen haben sich das „Privileg“ erworben, die unmittelbare Aufmerksamkeit des Bürochefs, Michael Parmly zu genießen.

Eine der Damen hat sogar ein Anerkennungsschreiben von Präsident George W. Bush persönlich bekommen, sowie Finanzierungsmittel und Unter-

stützung zur Veröffentlichung eines Buches über die konterrevolutionären Erfahrungen ihres Ehemannes, der einer der Söldner ist, die dafür bestraft wurden, den Interessen der Regierung gedient zu haben, die uns attackiert. Die „Herausgabe“ dieses Buches erfolgte in Anwesenheit des Funktionärs der Yankee-Interessenvertretung in Havanna, Thomas Hamm.

Bush selbst hieß am vergangenen 24. Januar eine weitere Vertreterin dieser Gruppe und Ehefrau eines anderen erwiesenen und ebenfalls bestraften Söldners direkt im Weißen Haus willkommen. Der Präsident der Vereinigten Staaten bot ihr nicht nur seine Unterstützung an, sondern forderte die Welt dazu auf, der Sache der Konterrevolution in Cuba „Rückhalt“ zu geben.

Am vergangenen 7. März erkannte Bush in seiner jüngsten Schmäherei gegen unser Volk erneut ganz offen die Rolle an, die dieses Grüppchen als bevorzugtes Instrument seiner Politik gegen Cuba spielt.

Es erscheint nicht als Zufall, dass die so genannten „Damen in Weiß“ wenige Tage vor ihrer Provokation Aufmunterung und Anweisungen seitens der anticubanischen Kongressabgeordneten Ileana Ros-Lehtinen erhielten, die wegen ihrer Unterstützung für die übelsten Aktionen gegen unser Land traurige Berühmtheit erlangt hat, darunter auch der Fall der Entführung des kleinen Elián.

Das Ministerium für Auswärtige Beziehungen prangert die vollständige Verantwortung der Regierung der Vereinigten Staaten für die genannten Ereignisse an. Cuba bekräftigt sein Recht zur Unterbindung, Neutralisierung und Beantwortung dieser provokatorischen Aktionen, die von der Regierung der Vereinigten Staaten und ihrer Interessenvertretung in Havanna geplant, finanziert und angestachelt werden.

Die cubanische Revolution wird niemals darauf verzichten sich zu verteidigen oder aufhören zu kämpfen.

Zu einer Zeit, in der sich das Datum des ersten halben Jahrhunderts unserer siegreichen Revolution nähert, sollte nicht einmal das mächtigste Imperium, das die Menschheit je gekannt hat, an der Fähigkeit unseres Volkes zweifeln, jeden Versuch zunichte zu machen, ihm seine Zukunft zu entreißen, die es sich mit so viel Mühe, Würde und Opferbereitschaft erkämpft hat.

Havanna, 23. April 2008

Quelle: GRANMA INTERNACIONAL,
Übersetzung: Klaus E. Lehmann

Privilegierter Partner

Rosa-Luxemburg-Stiftung schließt Rahmenabkommen mit Kuba.
Erste deutsche Parteienstiftung in Havanna



von Harald Neuber, *Erstabdruck in junge Welt*

Evelin Wittich kann ihren Stolz kaum verbergen. »Vor einer Woche haben wir einen Rahmenvertrag mit der Republik Kuba geschlossen«, sagt die Geschäftsführerin der Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS). »Als erste deutsche Stiftung.« Gemeinsam mit Kubas Botschafter in Deutschland, Gerardo Peñalver, stellten Wittich und der Leiter des RLS-Auslandsbereiches, Helmuth Markov, die Kooperationsvereinbarung am Freitag in Berlin vor.

Wäre es nach ihnen gegangen, hätte der Vertrag schon viel früher unterzeichnet werden sollen. Doch die aggressive Kuba-Politik der EU hatte dies verhindert. Nachdem Brüssel auf direkte Intervention der damaligen rechtskonservativen Regierung Spaniens im Sommer 2003 Sanktionen gegen Kuba durchsetzte - und die EU damit auf US-Linie brachte -, brach Kuba die Beziehungen seinerseits ab. Weil keine offiziellen Gelder von EU-Staaten mehr angenommen wurden, war auch die Arbeit der parteinahen Stiftungen blockiert.

»Auch uns hat das betroffen«, sagte

Wittich am Freitag. Doch trotz der Stagnation in der Projektarbeit seien die Kontakte nie abgerissen. Tatsächlich hatte das kubanische Zentrum für Europastudien, mit dem der Rahmenvertrag nun geschlossen wurde, in den vergangenen Jahren enge Kontakte zur PDS und später zur Linkspartei aufrechterhalten.

Dass die nun offizielle Kooperation auch der politischen Nähe der beiden Partner geschuldet ist, verschwiegen weder Peñalver noch Wittich. »Wir werden in gewisser Weise exklusiv behandelt«, sagte die RLS-Geschäftsführerin, »und das hängt sicher auch mit unserer Einstellung zusammen«. Botschafter Peñalver spricht indes von einer »fruchtbaren und vertrauensvollen Zusammenarbeit«. Seiner Regierung gehe es darum, das Land »demokratischer« zu gestalten: »Wir wollen einen Sozialismus aufbauen, der unserer Realität entspricht, und gleichzeitig wollen wir einen Platz in der globalisierten Welt finden.« Man wolle daher über die notwendige Veränderung des Sozialsystems ebenso diskutieren

wie über eine lange ausstehende Währungsreform.

Die konkreten politischen Auseinandersetzungen um Kuba wurden zunächst nicht angesprochen. Dabei haben wenige Tage vor Beginn des Lateinamerika-Gipfels in Lima sowohl CDU als auch SPD ihre Strategiepapiere zu Lateinamerika vorgestellt. Die beiden Regierungsparteien weisen Kuba darin explizit einen Platz außerhalb der demokratischen Gemeinschaft Lateinamerikas zu, um zu einem Systemwechsel aufzurufen. Ob die Rosa-Luxemburg-Stiftung dieser antikubanischen Front mit Themen wie der »Sanierung des Hafens von Havanna«, »gesunder Ernährung« (Wittich) oder »Gender-Mainstreaming« (Markov) etwas entgegensetzen kann, ist fraglich. Auf Nachfrage erst ging Wittich auf die »Debatte um das Scheitern des Sozialismus« ein, die ja auch in Kuba geführt würde. Die Stiftung habe eine Materialsammlung zu diesem Thema nach Havanna geschickt.

Von dem aktuellen Jahresbudget in Höhe von 21 Millionen Euro stehen der RLS für die internationale Arbeit elf Millionen Euro zur Verfügung. Im kommenden Jahre sollen es zwei Millionen Euro mehr werden. Lateinamerika, sagte Markov, werde dabei einen Schwerpunkt bilden.

Partei-Stiftungen arbeiten am Rechtsruck in Lateinamerika

Ort und Zeitpunkt der Tagung waren bewusst gewählt. Wenige Tage vor dem Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs Lateinamerikas, der Karibik und der Europäischen Union lud die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung am 13. und 14. Mai zu einer internationalen Kuba-Konferenz. »Quo Vadis, Cuba?«, wurde im Titel gefragt - doch der vorgesehene Weg stand fest. Zu der öffentlich vorab nicht beworbenen Veranstaltung in der Brüssler Rue Belliard kamen Vertreter der konservativen Rechten aus der EU mit hochrangigen US-Funktionären zusammen. Gemeinsam beriet man, wie ein Systemwechsel in dem Karibikstaat forciert werden kann. Der Lateinamerika-Referent der Konrad-Adenauer-Stiftung, Hans-Hartwig Blomeier, debattierte unter anderem mit Funktionären der spanischen »Volkspartei«, dem ehemaligen Coca-Cola-Manager und Präsidenten Mexikos, Vicente Fox, und zahlreichen Vertretern rechtsgerichteter kubanischer Exilorganisationen die »Perspektiven für Kuba nach Fidel Castro«. Aus Übersee waren zudem die Vorsitzenden des Verbandes der christdemokratischen Parteien Lateinamerikas, ODCA, ange-

reist, aus Washington kam der »Transitionsbeauftragte« der US-Regierung für Kuba, Caleb McCarry.

Das Treffen reihte in sich in eine Serie von Veranstaltungen deutscher Parteien und Politikstiftungen vor dem EU-Lateinamerika-Gipfel ein, der am 16. und 17. Mai in Perus Hauptstadt Lima stattfand. Anders als bei dem letzten biregionalen Treffen vor zwei Jahren in Wien standen sich Gegner und Befürworter der neoliberalen Wirtschaftsordnung dabei kompromisslos gegenüber. Für Verstimmung hatte zuvor schon ein Interview der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) gegenüber der Deutschen Presse-Agentur gesorgt. Kurz vor Beginn einer einwöchigen Lateinamerika-Reise hatte sie scharfe Kritik an der venezolanischen Staatsführung von Präsident Hugo Chávez geübt. Diese sei »populistisch«, verliere an Zuspruch im eigenen Land und spreche nicht für Lateinamerika. Das Interview folgte nur wenige Tage nach einer Konferenz der Unionsfraktion, der Konrad-Adenauer-Stiftung und des Deutschen Industrie- und Handelstages, auf der ebenfalls eine klare Position gegen Vene-

zuela bezogen wurde. Merkels Ankündigung, »in unseren gesamten Beziehungen Lateinamerika eine größere Aufmerksamkeit zu widmen«, lässt daher weitere Konflikte erwarten.

Die neue Linie Berlins gegenüber Lateinamerika wird indes nicht nur von den Regierungsparteien SPD und CDU exekutiert, sondern vor allem von den von ihnen finanzierten Stiftungen. Neben der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung ist für die SPD die Friedrich-Ebert-Stiftung aktiv. Die CSU ist mit der Hanns-Seidel-Stiftung in Lateinamerika und der Karibik vertreten und die FDP mit der Friedrich-Naumann-Stiftung. In ihren Selbstdarstellungen geben sie alle die Unterstützung von Demokratie und Rechtsstaat als Grundlage ihres politischen Engagements südlich der USA an. Beim genaueren Hinsehen aber ergibt sich ein anderes Bild.

Gezieltes Vorgehen gegen linke Akteure

Mitte Februar enthüllte der Autor der Berliner »tageszeitung«, Toni Keppler, einen Skandal um die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung. Zu Beginn des Präsi-

Fortsetzung auf Seite 23 ►

pinwand

Gesundheits-
projekt Medika-
mente etc.



433

Krankenhaus
Miguel
Enriquez



150

OP-Material
„Flickzeug“



0

Behinderten-
Selbsthilfe
Aclifim



0

Allgemeine
Spenden für
FG Arbeit



673

Spenden- barometer

Stand
31.5.2008

Spendenkonto der
Freundschaftsgesellschaft
BRD-Cuba e.V.:
Postgiroamt Köln,
Kto.-Nr. 307 984-507
(BLZ 370 100 50)

alle Beträge in Euro

Weitere zweckgebundene Spenden für Catedra Humboldt gingen in Höhe von 25 Euro ein. Für die Behebung von Hurrican-Schäden wurden 775 Euro gespendet. Für das Projekt Benita Presentel 6.680 Euro; für Cuba kompakt 301 Euro

50 Jahre Sieg der kubanischen Revolution

M-26-7

Fiesta de Solidaridad

Sonnabend, 26. Juli 2008
14 – 21.30 Uhr
Stadtpark Lichtenberg (Parkaue)

S- und U-Bahnhof Frankfurter Allee
oder Tram M13, 16, 21
bis Rathaus Lichtenberg

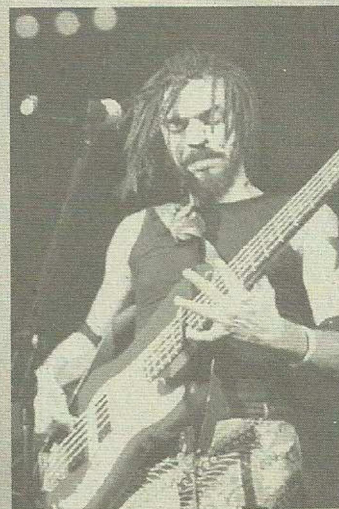
umsonst & draußen

Ab 14 Uhr auf der Bühne:

Live aus Kuba: **X Alfonso** y grupo,
Son Batey,
Compañía MADANSA,
Hip-Hop Cubano feat. MC Habano,
Talk mit Gästen aus Kuba,
Solidaritätstombola, Infostände,
Kinderfest, Mojito u. v. m.

www.cuba-si.org
Inf hotline: 030-24009455

Cuba si



**X Alfonso
(Equis Alfonso),
Sänger, Komponist,
Bassist und Keyboar-
der aus Havanna
spielt mit seiner
Band auf der Fiesta
de Solidaridad am
26. Juli 2008 in der
Parkaue Berlin-Lich-
tenberg.**

Der 1972 geborene
Ausnahmemusiker
verkörpert die Dyna-
mik der neuen
Musikszene Kubas.

Als musikalischer Revolutionär bricht er mit herkömmlichen Stilen und verbindet gleichzeitig traditionelle kubanische Musik mit dem 21. Jahrhundert.

Ohne Tabus verschmelzen Rumba, Rock, Mambo, Electro, Jazz, Son, Latin, Hip Hop, African Roots zu einer einzigartigen Afro-Cuban Fusion. Die energiegeladene Bühnenshow wird zu einem Fest der Sinne.

2001 und 2002: Nominierung für den Latin Grammy

Cuba Disco 2005: Großer Preis und 1. Preis in den Kategorien Fusion, Rap und Video Clip

Goya 2006 (Spanien): Best Soundtrack für den Film Habana Blues

2006: Spanish Music Award

www.portalatino.com/equisalfonso

Kubanisches Institut für Völkerfreundschaft - Nationalverein für die Freundschaft Italien-Kuba

EINBERUFUNG ZUM EUROPÄISCHEN TREFFEN DER SOLIDARITÄT MIT KUBA

Das Europäische Treffen der Solidarität mit Kuba wird am 10., 11. und 12. Oktober 2008 in Italien, in der Stadt Terni, einberufen, mit der organisatorischen Unterstützung des Nationalvereins für die Freundschaft Italien-Kuba.

Die Tagungen finden in der Kongresshalle des Hotels Michelangelo, am Bahnhofplatz von Terni, statt. Im selben Hotel werden die Delegierten der verschiedenen Staaten untergebracht, so dass man das Hin- und Herreisen vermeidet und die Zeit besser nützen kann.

Die Tagungsarbeiten betreffen die Entwicklung der politischen Solidarität unter verschiedenen Aspekten:

- Kampf gegen die Blockade
- Kampagne für die Befreiung der Fünf Helden
- Koordinationsstrategien im europäischen Bereich
- Verbreitung von Informationen über Kuba
- Internationale Brigaden und spezialisierter Tourismus
- Kooperation und Solidarität

Organisatorische Details

Die Wahl von Terni als Stadt des Treffens ermöglicht, relativ geringe Teilnahmekosten für die Delegierten zu garantieren. Für jeden Delegierten wird nämlich einen Betrag von ungefähr € 250,00 vorgesehen, wie vor zwei Jahren in Istanbul. Wenn eine solche Veranstaltung in einer italienischen Großstadt (Rom, Mailand, Neapel, Turin, Florenz, Venedig, usw.) organisiert würde, wäre sie mit viel höheren Kosten verbunden gewesen.

Die Teilnahmekosten jedes Delegierten enthalten:

- Unterlagen und weiteres Material zum Treffen
- Unterkunft für zwei Nächte im Doppelzimmer, mit Fernsehen und freier Internet-Verbindung
- Zwei Frühstücke (Samstag und Sonntag)
- Zwei Mittagessen (Samstag und Sonntag)
- Zwei Abendessen (Freitag und Samstag)
- Willkommenscocktail (Freitag abend)
- Kulturelle Aktivität (Freitag abend)
- Besichtigung des Marmore Wasserfalls und der mittelalterlichen Altstadt von Narni (Samstag abend)
- Alle Fahrten während der Veranstaltung, sowie Busverbindung mit dem Internationalen Flughafen von Rom Fiumicino.

Terni liegt ungefähr 100 Km nördlich von Rom und ist mit dem Zug vom Flughafen Rom Fiumicino erreichbar. Eine Busverbindung von Rom Fiumicino nach Terni und zurück (am Ende der Veranstaltung) wird auch zur Verfügung stehen.

Deswegen ist es sehr wichtig, die Zahl der Genossen zu kennen, die die Delegationen bilden, sowie ihre Ankunftszeiten in Rom Fiumicino und ihre Abfahrtszeiten, um die Versetzungen des größten Teils der Delegierten so gut wie möglich zu organisieren.

Programmwurf

Freitag, den 10. Oktober 2008

- ❖ Ankunft und Check-in der Delegationen
- Kurzer Willkommensgruß, Cocktail

Samstag, den 11. Oktober 2008

- ❖ Beiträge der akkreditierten Delegationen
- ❖ Kommissionen
 - Politische Solidarität**
 - Kampf gegen die Blockade
 - Kampagne für die Befreiung der Fünf Helden
 - Koordinationsstrategien im europäischen Bereich
 - Weitere Solidaritätsaktionen**
 - Verbreitung von Informationen über Kuba
 - Internationale Brigaden und spezialisierter Tourismus
 - Kooperation und Solidarität
- ❖ Abfahrt vom Hotel - Besuch des Marmore Wasserfalls
- Besuch der mittelalterlichen Altstadt von Narni und des Schlosses

Sonntag, den 12. Oktober 2008

- ❖ Wahl des Sitzes des nächsten europäischen Treffens
- ❖ Beitrag von Vertretern des Europäischen Parlaments
- ❖ Schlussbeitrag vom Chef der kubanischen Delegation

Während der Tagungsarbeiten werden Simultanübersetzungen in Italienisch, Spanisch, Englisch, Französisch und Deutsch (die offiziellen Sprachen des Treffens) zum besseren Verständnis der Beiträge vorhanden sein.

cena cubana

CDR - Comite zur Durchführung der Revolution

Ein superleckerer Drei-Gänge-Menü für 8,- € und Informationen über Cuba. Der Erlös wird gespendet.

Die nächsten Termine:
Freitag, 1. August 2008 und
Freitag, 10. Oktober 2008

im

"Artelier" 

Knauerstr. 3, Nürnberg
www.das-artelier.com

O-Ton Cuba, Präsident Raúl Castro über das Verhältnis zu seinem Bruder Fidel, die cubanische Militärdoktrin, US - Aggressionen, das Verhältnis zur SU, Guantánamo, Cubas Anti-Drogen-Kampf u.a.m. Großes Interview in »El Sol de Mexico«, 1994. Jetzt erstmal online unter <http://www.cubafreundschaft.de/Fidel-Reden/Fidel-Reden.html#Raúl>

»Vor allem bewahrt Euch stets die Fähigkeit, jede Ungerechtigkeit, die irgendwo auf der Welt begangen wird, aufs tiefste zu empfinden. Das ist der schönste Charakterzug eines Revolutionärs.«
Che Guevara im Abschiedsbrief an seine Kinder, 1966

Nicht vergessen: Fr., 1.8. und 10.10.08 in das »Artelier«, Knauerstr. 3, Nürnberg

pinwand

Vergesst die EM - Cuba kommt ans Millerntor!



Am 18. Juli wird die neue Südtribüne des Millerntor-Stadions in Hamburg feierlich eingeweiht und offiziell eröffnet. Und das nicht mit irgendeiner Partie, sondern gleich mit einem Länderspiel. Der FC St. Pauli empfängt die cubanische Nationalmannschaft! Anstoß ist um 19.30 Uhr.

„Das ist mehr als nur ein Spiel“ freut sich Präsident Corny Littmann. „Dank der Lebensfreude der Cubaner kann man sich keine bessere Eröffnung für die neue Tribüne vorstellen. Zwischen Cuba und St. Pauli besteht seit Jahren eine Verbundenheit.“ Trainer der cubanischen Nationalmannschaft ist ein alter Bekannter: Reinhold Fanz, ehemaliger Coach von Hannover 96, Eintracht Frankfurt, Eintracht Braunschweig oder dem Karlsruher SC, betreut seit Anfang des Jahres die Inselrepublik.

Tickets kosten bei freier Platzwahl 5,- Euro der Steh- und 10,- Euro (ermäßigt 8 Euro) der Sitzplatz. Der Preis für Karten auf der Südtribüne in S1 und S3 kosten 15,- Euro (ermäßigt 10,- Euro). Tickets sind ab 16. Juni im Kartencenter erhältlich. *Quelle: FC St. Pauli / RedGlobe*

Hola compañeras y compañeros,
die Cuba-Seite der DKP endlich auch im neuen Outfit.
Schaut selbst: www.dkp-online.de/
Kuba-AG. Ansonsten **Hasta la victoria, siempre compañeras y compañeros!**
Kalle

EUROPEAN SOCIAL FORUM
WWW.ESF2008.ORG MALMÖ, SWEDEN
17-21 SEPT. 2008

FG Essen informiert - Cuba-Soli-Projekt BENITA PRESENTE

Bekanntlich wollen wir bis zum 26. Juli 2008 einen Spendenbetrag von € 7.500,- für notwendige Instandhaltungsmaßnahmen an der Landschule »Conrado Benitez«, die von der gesamten Gemeinde Pipián/Madruga, Provinz Matanzas, also rund 7.500 Menschen genutzt wird, sammeln.

Bis zum 22.05.08 wurden bereits 89% erreicht, nun kommt der Endspurt:

FG BRD-Kuba e.V., Postbank Köln, Kto.: 307 984 507, BLZ: 370 100 50, VWZ (unbedingt angeben): BENITA PRESENTE

Ausführliche Informationen über Benita Lederer, die Schule »Conrado Benitez« und deren Namensgeber sowie das aktuelle Spendenbarometer gibt's unter www.cubafreundschaft.de

Wir bedanken uns auf diesem Wege bei allen, die bisher gespendet haben und rufen zur weiteren Unterstützung auf, damit wir die Zielmarke zum cubanischen Nationalfeiertag am 26. Juli erreichen können..
Mit internationalistischem Gruß i.A. Heinz-W. Hammer



auf dem Gelände der Kanugemeinschaft e.V. (KSG Köln / Poller Wiesen)
Alfred-Schütte-Allee 32 in 51105 Köln (Poll)

- ★ Original kubanische Cocktails, Getränke und Speisen
- ★ Zwei kubanische Livemusikgruppen
- ★ Eine kubanische Tanzgruppe

Veranstaltung der Botschaft der Republik Kuba, Außenstelle Bonn,

sowie der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. Regionalgruppe Köln,

Solicuba

KSG Köln



M. 26.7



Von der Geschäftsstelle lieferbare Materialien

Originalfotos Che Guevara / Fidel Castro

- * 9,5 x 12,2 cm
- * 17,5 x 24,0 cm

Plakate / Che Guevara DIN A 2 s/w

Textilien

- Baskenmütze mit goldenem Stern
- Kordelkette weiß mit Che-Anhänger

Anstecker / Schlüsselanhänger / Feuerzeuge / Postkarten

- Anstecker Che-Porträt, rund, silber-rot
- Schlüsselanhänger Che, rund, silber
- Feuerzeuge mit Che-Porträt
- Diverse Postkarten (jeweils 3 Stück)

Zeitschriften / Broschüren

- Cuba Libre (verbandseigene Zeitschrift) / je Exemplar
- Cuba kompakt (monatliches Infoblatt der FG)
- Granma Internacional (deutsche Ausgabe / monatlich)

In Kopie vorhanden

- Fidel Castro: Sozialismus oder Tod
- Fidel Castro: Kuba bleibt beim Sozialismus
- Fidel Castro: Rede vom 17.11.2005 (ungekürzt)

Normalpreis Gruppenpreis

3,60 2,60

7,80 6,80

3,60 2,60

15,00 13,00

2,50 2,00

2,00 1,50

2,50 2,00

1,50 1,00

1,00 0,50

3,10 2,00

0,20 0,20

1,50 1,00

1,50 1,30

2,00 1,50

2,00 1,50

Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden.

Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!

Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der SEB, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

BÜCHER

R. + U. Fausten
**Helden
der freien Welt**
10,00 €

(Gruppe: 7,00 €)



R. Ridonour
Kuba
**Ein Yankee
berichtet**
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



José Martí
**Zum 100.
Todestag**
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



Hernando Calvo
Ospina /
Katlijn Declercq
**Originalton
Miami**
10,00 €

(Gruppe: 7,00 €)



Hernando Calvo
Ospina
**Im Zeichen der
Fledermaus**
8,00 €

(Gruppe: 6,00 €)



Iván Cañas
R. Romero
Trinidad auf Kuba
4,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



CD/DVD

**CD Musica y
Revolucion**
5,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



**CD Mission
against Terror**
5,00 €

(Gruppe: 3,00 €)



FG GRUPPEN

Aachen: FG BRD-Kuba e.V./Welthaus - An der Schanz 1
- 52064 Aachen

Aschaffenburg: Andreas Pohlmann - Am Heidenstock 10 -
63814 Mainaschaff

Augsburg: Franz Egeter - Berliner Allee 22 B
- 86153 Augsburg

Berlin: Marion Leonhardt - Voltastr. 2a - 13355 Berlin

Bonn: Hans-Joachim Knoblen - Herseler Str. 2 - 53117 Bonn

Bremen: Elka Pralle - Friesenstr. 109 - 28203 Bremen

Coburg: Ruth + Helmut Schamberger - Steinweg 1
- 96450 Coburg

Dortmund: Heinz Liebold - Gießereistr. 4 - 44289 Dortmund

Dresden/Radeberg: Steffen Radisch - Mühlstr. 24

- 01454 Radeberg

Duisburg: Renate u. Uli Fausten - Dickelsbachstr. 21

- 47053 Duisburg

Düsseldorf: Klaus Winkes - Hildebrandtstr. 7

- 40215 Düsseldorf

Emden: Anne de Boer - Schillerstr. 47 - 26721 Emden

Essen: Heinz W. Hammer - Im Klipp 23 - 45143 Essen

Esslingen: Frieda Hafenrichter - Eugen-Bolz-Str. 15

- 73732 Esslingen

Freiburg: Carmen Giesin - Weinbergstr. 6 - 79111 Freiburg

Gelsenkirchen: Christa Grewe - Festweg 12

- 45886 Gelsenkirchen

Giessen: Erika Beltz - Dietzstr. 7 - 35390 Giessen

Göttingen: Gunnar Siebecke - Harzstr. 13 - 37081 Göttingen

Güglingen: Manfred Sill - Riedfurtstr. 5 - 74363 Güglingen

Hamburg: Jana Stiller - Am Langberg 21 - 21033 Hamburg

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb Frinkenstr. 9

- 55743 Idar-Oberstein

Kaiserslautern: Helga Maier - Heißenbergstr. 9
- 66851 Queidersbach

Karlsruhe: Roland Armbruster - Wilhelmstr. 85 -
76137 Karlsruhe

Koblenz: Robert Peiter - Friedrichstr. 7 - 56333 Winnigen

Köln: Maria-Luz Kremp - Kasparstr. 3 - 50670 Köln

Konstanz: Michaela + Gottfried Heil - Teuringer Str. 42

- 88045 Friedrichshafen

Landshut: Karl Schönberger - Duniwang 7b - 84036 Landshut

Ludwigsburg: Karl Bühn - Postfach 1146 - 71692 Möglingen

Mannheim (Rhein/Neckar): Barbara Caroli-Buch

- Gneisenastr. 18 - 68259 Mannheim

München: Werner Ströhlein - Grünecker Str. 16 f

- 85375 Neufahrn

Nürnberg: Marianne Schweinesbein - Sielstr. 6

- 90429 Nürnberg

Oldenburg: Uwe Nordmann - Am Grün - 26316 Varel

Regensburg: Bernhard Ostermeier - Mariaortstr. 9

- 93161 Sinzing

Saarbrücken: Bärbel Wiemer - Ottweiler Str. 4

- 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann - Rohrdommelweg 6

- 70378 Stuttgart

Triefenstein: Dr. Friedrich Cremer - Friedrich-Kirchhoff-Str. 1

- 97855 Triefenstein

Tübingen: Stefan Dreher - Schleifmühleweg 32

- 72070 Tübingen

Velbert: Hartmut Meinert - Händelstr. 3 - 42549 Velbert

Wuppertal: Dirk Eugen Werner - Marienstr. 67

- 42105 Wuppertal

Würzburg: Michael Meyer - Weingartenstr. 26

- 97072 Würzburg

dentschaftswahlkampfes in El Salvador hatte sie den venezolanischen Politberater Alfredo Keller beauftragt, für die in dem mittelamerikanischen Land regierende ultrarechte Republikanisch-nationalistische Allianz (Arena) eine Strategiestudie zu erstellen. Der 'Arena' werden nach zwei Jahrzehnten an der Macht kaum mehr Chancen gegen dem Präsidentschaftsanwärter Mauricio Funes von der linken Oppositionspartei Nationale Befreiungsfront Farabundo Martí (FMLN) eingeräumt. Keller, der schon der linksgerichteten Regierung in seinem Herkunftsland Venezuela einen 'rachsüchtigen autoritären Sozialismus' unterstellt hat, kassierte deutsche Steuergelder, um der Arena-Partei einen simplen Ratschlag zu geben. Sie habe nur eine Chance, wenn sie ihren Herausforderer Funes diffamiere. Laut der 90-seitigen Studie haben 50 Prozent der Befragten ihre Zustimmung für die Arena-Partei erklärt, wenn sie suggestiv gefragt wurden: 'Wen würden Sie wählen, wenn Ihnen bewiesen würde, dass der Kandidat der FMLN, Mauricio Funes, das Land kommunistisch umwälzen, das Privateigentum abschaffen, die Kinder sozialistisch indoktrinieren, die Beziehungen zu den USA abbrechen und eine autoritäre Regierung errichten will?'

Obleich der Eingriff in die Innenpolitik durch die Studie offensichtlich ist, heißt es in einer Stellungnahme der deutschen Bundesregierung, rechtliche Verstöße seien durch das Vorgehen 'nicht erkennbar'. Nachzulesen ist das in einer Antwort der großen Koalition auf eine Anfrage der Linkspartei im Bundestag.

Ein solch wohlwollender Umgang wundert nicht. Denn wenn El Salvador bei den Wahlen 2009 an die FMLN fiel, bedeutete das eine enorme Stärkung der Linken in Mittelamerika. Die laufenden Verhandlungen um ein handelspolitisches Assoziierungsabkommen zwischen Mittelamerika und der EU geriete dann ernsthaft in Gefahr.

Angesichts des Erfolges der anti-neoliberalen Regierungen in ganz Lateinamerika setzten CDU und CSU schon jetzt auf eine zweigliedrige Politik. Auf der Lateinamerika-Tagung der Unionsparteien und der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin unterschied deren stellvertretender Vorsitzender Anton Pfeifer Mitte Mai zwischen einen zunehmenden 'Populismus' - dazu zählten Venezuela, Bolivien und Ecuador - und 'demokratischen Regierungen'. Mit letzteren suchte Bundeskanzlerin Merkel während ihrer Lateinamerika-Reise in Peru, Kolumbien und Mexiko das Gespräch. Die politischen Regime dieser drei Staaten sind die letzten in der Region, von denen die neoliberale Ordnung noch uneingeschränkt verteidigt wird. Nach Pfeifers

Rede in Berlin empfahl die Politikerin der konservativen Österreichischen Volkspartei (ÖVP) und EU-Kommissarin für Außenbeziehungen, Benita Ferrero-Waldner, in den links regierten Staaten 'lokale leaderships' aufzubauen, um einen Politikwechsel herbeizuführen.

Dass eine solche Unterstützung der Opposition in den Staaten der neuen Linken auch bei den Sozialdemokraten auf Zustimmung stößt, zeigte sich auf einer SPD-Konferenz vor dem Lima-Gipfel in Berlin. Auf Einladung der parteinahen Friedrich-Ebert-Stiftung waren mehrere hochrangige Vertreter sozialdemokratisch orientierter Parteien aus Lateinamerika nach Berlin gekommen. Neben den öffentlich vorgestellten Gästen empfing die FES aber auch eine Gruppe lateinamerikanischer Nachwuchspolitiker aus Bolivien, Kolumbien, Peru, Chile und Venezuela zu einer Informationsreise zum Thema 'Politische Jugendorganisationen von Parteien: Ihre Rolle und Bedeutung im politischen Prozess'. Während aus Bolivien mit Darío Andrés Zaretti nur ein Vertreter der rechtsoppositionellen 'Gemeindestiftung' eingeladen wurde, gehörten alle beiden Gäste aus Venezuela dem regierungsfeindlichen Lager an. José Gregorio Guerra Velásquez wurde in einer internen Teilnehmerliste der elfköpfigen Delegation als 'Gründer des Sozialprojektes der Studentenbewegung' vorgestellt. Als zweiten Gast lud die Friedrich-Ebert-Stiftung mit Frank Calviño den Jugendsekretär der Oppositionspartei Podemos ein, die im April 2002 an einem Putschversuch gegen die Regierung von Präsident Hugo Chávez beteiligt war. In einem Gespräch mit anwesenden Diplomaten auf der Konferenz verheimlichte Calviño seine Herkunft. Er vertrete keine Partei, sagte der junge Mann.

Rechte Staatsführungen werden unterstützt

CDU und SPD sind sich nicht nur in der Linie gegenüber denjenigen Staaten Lateinamerikas einig, die eine Abkehr vom neoliberalen Modell vollzogen haben. Zu der neuen Lateinamerika-Politik der Berliner Regierung gehört es auch, das Bild der potentiellen Bündnispartner in Europa zu verbessern. Zum Beispiel Kolumbien: Während die Menschenrechtsorganisation amnesty international in ihrem neuen Jahresbericht unter anderem 'schwere Menschenrechtsverstöße' und einen 'Anstieg bei Tötungen durch Sicherheitskräfte' in dem südamerikanischen Land feststellt, kommen die Vertreter der deutschen Parteistiftungen zu einem radikalen anderen Ergebnis. Bei einem Arbeitessen mit deutschen Parlamentariern am 17. Mai bezeichnete der Repräsentant der Frie-

drich-Ebert-Stiftung in Kolumbien, Hans R. Blumenthal, die 'Gerüchte' über eine Verstrickung des Staatschefs Alvaro Uribe in die Verbrechen paramilitärischer Gruppierungen als 'nicht wahr'. Er tat das zu einem Zeitpunkt, zu dem gegen 70 Abgeordnete des Regierungslagers von der Staatsanwaltschaft wegen Zusammenarbeit mit den rechten Todesschwadronen ermittelt wird. Der langjährige Vertraute und Cousin des Präsidenten, Mario Uribe, wurde nach einem gescheiterten Fluchtversuch vor wenigen Wochen festgenommen und selbst Alvaro Uribe steht im Visier der Justiz.

All das ficht die Vertreter der deutschen Parteistiftungen nicht an. Nach Informationen aus Delegationskreisen bezeichneten die lokalen Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung die jüngsten Initiativen des Präsidenten des Bürgerkriegslandes als 'sehr positiv'. Ein Ziel der CDU-nahen Stiftung sei es deswegen, 'das Bild Kolumbiens in Deutschland zu verbessern'. Rund vier Millionen Binnenflüchtlinge dürfen dann natürlich nicht erwähnt werden. Mehr Vertriebene hat nach Angaben des Norwegischen Flüchtlingsrates, einem Kooperationspartner der UNO, nur der Sudan zu verzeichnen. Dass dies im offiziellen Berlin nicht thematisiert wird, hat offensichtlich auch mit der wirtschaftspolitischen Kooperationsbereitschaft Bogotás zu tun.

Neben der Linkspartei-nahen Rosa-Luxemburg-Stiftung, die in diesem Jahr erst Büros in Lateinamerika eröffnet hat, gibt es keine parteinahe deutsche Organisation, die den Reformkurs der neuen Linken in Lateinamerika unterstützt oder auch nur neutral begleitet. Auch die FDP-nahe Friedrich-Naumann-Stiftung sorgte Ende März für Debatten in Lateinamerika, weil sie an einer Konferenz rechtsgerichteter Aktivisten im argentinischen Rosario teilnahm. Im Zentrum der Tagung, an der für die Naumann-Stiftung der liberale Bundestagsabgeordnete Wolfgang Gerhardt teilnahm, standen die Umbrüche in Venezuela und Bolivien. Der argentinische Linkspolitiker Miguel Bonasso bezeichnete das Treffen später als 'Mega-Event des ultrarechten liberalen Lagers aus den USA, Europa und Lateinamerika'. Mit dabei war auch das in Washington ansässige Cato-Institut, das unlängst einem venezolanischen Aktivisten in Anerkennung seiner Oppositionsarbeit gegen die Chávez-Regierung eine halbe Million US-Dollar gezahlt hatte.

Selbst das deutsche Goethe-Institut, dessen einzige Aufgabe im Kulturaustausch liegt, ist Teil der politischen Front gegen eine Abkehr vom neoliberalen System in Lateinamerika. Als sich im

Februar auf der Internationalen Buchmesse in Havanna kubanische Intellektuelle kritisch zur Kulturpolitik der sozialistischen Regierung äußerten, lud der Leiter des Goethe-Instituts in Havanna, Christoph Bertrams, die Protagonisten der Debatte zu einem privaten Empfang in die deutsche Botschaft ein. Eine ähnliche Schattendiplomatie hatte nach 2003 die Beziehungen zwischen Kuba und EU-Staaten schwer belastet. Damals war von der EU-Führung die Aufnahme von Verbindungen mit Regierungsgegnern zur offiziellen Linie erhoben worden. Bei der nun praktizierten Kontaktpflege geht es Ber-

trams, der zugleich Kulturattaché der deutschen Botschaft ist, offenbar mehr darum, Einfluss auf die Reformdebatte in dem Karibikstaat zu nehmen. Weniger diskret geht der Büroleiter des Goethe-Instituts in Caracas, Nicolai Petersen, vor. Als die Linkspartei-Politikerin Sahra Wagenknecht Ende April in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung positiv Bezug auf die Sozialpolitik der venezolanischen Regierung nahm, sandte ihr Petersen eine E-Mail: 'Das Regime von Hugo Chávez hat die venezolanische Gesellschaft zutiefst polarisiert und die Disfunktionalität der öffentlichen Strukturen weiter verstärkt', bemerkte Petersen, dessen Auf-

gabe nach der Selbstdarstellung seines Arbeitgebers die Pflege der 'internationalen kulturellen Zusammenarbeit' ist. Dessen ungeachtet nimmt der Kulturbotschafter klar politische Stellung: 'Das Regime kann sich mit Petrodollars gerade noch so über Wasser halten, vermutlich aber nicht mehr lange', schrieb er Wagenknecht: 'Rhetorik und Politik des Präsidenten werden jedenfalls immer erraticischer - ein deutliches Zeichen, dass das Ende näher rückt.' Nicolai Petersen würde das offenbar ebenso wenig bedauern wie seine deutschen Kollegen bei den Parteistiftungen.

Von HARALD NEUBER,
30. Mai 2008 in JungeWelt

Bonn: Anticubanische Contra-Provokation erfolgreich zurückgewiesen

Die berüchtigte sog. »Internationale Gesellschaft für Menschenrechte/IGfM« veranstaltete ihre diesjährige Jahrestagung vom 18. - 20.04.08 im Bonner 3-Sterne-Tagungszentrum »Gustav-Stresemann-Institut« und hatte für den 18. April eine mehrstündige konterrevolutionäre Kundgebung vor der in unmittelbarer räumlicher Nähe gelegenen kubanischen Botschaft in Bonn organisiert, was über deren innere Strukturen hinaus erst am Mittag des 16.04. bekannt wurde.

Binnen weniger Stunden organisierten Cuba-Solidaritätsgruppen aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet eine Gegenveranstaltung zur selben Zeit am selben Ort, um »das kubanische Territorium in Bonn vor Contra-Provokationen zu schützen«, wie es in einem Rundschreiben hieß.

Ab 13:00 Uhr, die Reaktionäre hatten sich für 14:00 Uhr angekündigt, setzten die Cubafreundinnen und -freunde gegenüber der Botschaft mit Transparenten, zahlreichen Fahnen und Stellschildern ein weithin sichtbares Zeichen der Solidarität.

Zu Beginn der, von der Polizei 50 Meter entfernt platzierten, Contra-Aktion versuchten diese sofort eine Provokation. Der Vorstandssprecher M. Lesenthin versuchte mit mehreren seiner Kumpanen die Kundgebung zu stören, indem er vorschlug, »ein gemeinsames Lied der Freiheit für Cuba zu singen«. Die Kundgebungsteilnehmer/innen verhielten sich erwartungsgemäß diszipliniert und ließen sich nicht provozieren, sondern verwiesen das Grüppchen ruhig, aber entschieden des Platzes. Der

bekannt 73jährige Alt-Revanchist Heinrich Br. aus Essen (siehe u.a.: »Netzwerk Cuba-Nachrichten«, Nr.9, Mai 1995) versuchte sich daraufhin als »Undercover-Rentner«, indem er sich als Passant ausgab und die Cubafreunde aushorchen wollte. Er wurde sofort enttarnt und seinen Komplizen, die im Laufe des Tages nicht über ein rundes Dutzend hinauskam, hinterhergeschickt.

Im Laufe der fünfstündigen, internationalen Kundgebung, an der sich in wechselnder Besetzung als Kern ständig 35 Personen aus der Bundesrepublik, Italien, Lateinamerika, Togo und Cuba beteiligten, richteten mehrere Rednerinnen und Redner ihr Wort an die Veranstaltung. Dabei wurde u.a. über die Geschichte und den Charakter der sog. »IGfM«, deren organisatorischer Vorläufer der 1930 von russischen Weißgardisten gegründeten »Volksarbeiterbundes« war, deren Mitglieder sich zu Hunderten am faschistischen Überfall auf die Sowjetunion beteiligten, aufgeklärt. Erinnert wurde daran, dass diese Gruppierung, die sich mit Führungskleuten wie dem Erzrevanchisten Otto von Habsburg, dem CDU-Rechtsaußen Todenhöfer u.a. Reaktionären 1972 als »Gesellschaft für Menschenrechte« in den 80er Jahren als einzige NGO von der UN-Vollversammlung wegen ihrem Eintreten für das



Das Auge des Gesetzes...

Foto: Detlef Deymann

südafrikanische Rassenregime verurteilt worden ist.

Auch der geheimdienstliche Hintergrund der sog. »IGfM« wurde anhand eines ganz aktuellen Beispiels belegt: In ihrem eigenen Text zum Jahrestreffen geben sie in seltener Offenheit zu: »Mehrere IGfM-Mitglieder haben in den letzten beiden Jahren im Auftrag der IGfM in Kuba Bürgerrechtler, ehemalige politische Gefangene und Angehörige von noch Inhaftierten besucht und, wo nötig, humanitäre, technische und finanzielle Hilfe überbracht« (Quelle: www.igfm.de). Was bisher immer wieder abgestritten wird, nämlich die Tatsache, dass es sich bei den sog. »cubanischen Dissidenten« um Söldner und Geldempfänger aus dem Ausland handelt, wird hier en passant eingeräumt.

In den Redebeiträgen wurde darauf hingewiesen, dass entgegen deren



Cubafreunde

Foto: Detlef Deymann



Blockade nein! Cuba ja! Und mit Fidel!

Foto: HWH

rechtsextremer Propaganda die wahren Menschenrechtsverletzer in der US-Regierung sitzen, die einen barbarischen Krieg in Irak und Afghanistan führen, ein »Outsourcing-KZ« in Guantánamo betreiben und neben den cubanischen Patrioten der »Miami 5« auch Mumia



In der Solidarität mit Cuba fehlt auch die Kultur nicht

Foto: HWH

Abu-Jamal, Leonard Peltier und zahlreiche andere Unschuldige inhaftiert halten, die wirklichen Bewahrer der Menschenrechte dagegen in Havanna zu finden seien. Letzteres wurde am eindrucksvollen Beispiel der jüngsten UNICEF-Zahlen über den globalen Vergleich der Kindersterblichkeit demonstriert: Die Länder mit der höchsten Kindersterblichkeit sind Sierra Leone (270 Todesfälle pro Tausend Geburten), Angola (260 pro Tausend) und Afghanistan (257 pro Tausend). »Die besten Werte unter den Entwicklungsländern«; so berichtet der »Informationsdienst der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen« (04-08), weist dagegen Cuba (2006 und 2007 jeweils 5,3 auf Tausend)

umrahmt und aufgewertet durch die Live-Musik des argentinischen Sängers und Gitarristen Daniel Rodriguez, der mit seinen Liedern nicht nur an unsere Brüder von den »Miami 5« und den chilenischen Märtyrer Victor Jara erinnerte, sondern auch mit schwungvollen Stücken für fröhliche Stimmung bei der Solidaritätsaktion sorgte.

Der 18. April war zugleich der 47. Jah-

auf und schreibt weiter: »Der Kampf gegen die Kindersterblichkeit ist für UNICEF ein zentraler Maßstab für eine gute Regierungsführung und Voraussetzung für die soziale Entwicklung eines Landes«! Die Kundgebung wurde künstlerisch



Alt und Jung sind mit Fahnen und Transparenten gekommen

Foto: HWH

restag des Sieges von Playa Girón. Aus diesem Anlass fand nach Abschluss der fünfstündigen, erfolgreichen Solidaritätskundgebung eine Veranstaltung auf dem Gelände der cubanischen Botschaft statt. In seiner engagierten Rede betonte deren Leiter, Lic. José Carlos Rodríguez Ruiz, dass der Sieg über die US-gesteuerte Invasion von Playa Girón 1961 nicht nur dem cubanischen Volk, sondern allen fortschrittlichen Kräften der Welt gehöre. Er würdigte den internationalen Charakter

der tagsüber stattgefundenen Solidaritäts- und Freundschaftsaktion, der für die internationale Verbundenheit mit Cuba ebenso stehe wie für den internationalistischen Charakter der cubanischen Revolution, die

ihrerseits auch unter den neuen weltpolitischen Bedingungen nicht kapitulieren, sondern weiterhin ihren eigenständigen Weg gehen werde.

Heinz-W. Hammer, 20.04.08

aus der fg

Ergebnisse

der 33. Ordentlichen Bundesdelegiertenkonferenz der FG
31.05. / 01.06.2008 in Karlsruhe

Auszüge aus dem Protokoll

Das gesamte Dokument kann per Mail oder Post von der Geschäftsstelle der FG BRD-Kuba angefordert werden.

Deborah Azcuy,

abgeordnet von der Cubanischen Botschaft in Berlin als Bevollmächtigte für die Bereiche Solidaritätsgruppenbetreuung und Pressearbeit, gab zunächst Grußbotschaften von Gerardo Penalver, Botschafter der Republik Cuba in Berlin, und von José Carlos, Leiter der Nebenstelle der Botschaft in Bonn, an das Plenum weiter sowie eine Grußadresse der Europadirektion des ICAP, die schriftlich vorlag und von ihr verlesen wurde.

Deborah sprach das von hiesigen Presseorganen verbreitete Missverständnis an, Fidel sei »zurückgetreten«. Und der »Umbruch« in Cuba, von denen die bürgerlichen Medien redeten, sei in Wahrheit lediglich ein »Epochenwechsel«.

Sie thematisierte Cubas Internationalismus, in dessen Rahmen mittlerweile 37.000 Mediziner in 70 Ländern der Dritten Welt tätig sind, z.B. innerhalb der

»Operación Milagro«, die derzeit auf der Insel selbst sowie in Venezuela und Bolivien Bedürftigen kostenlose Augen Chirurgie ermöglicht. Sie sprach auch über das Alphabetisierungsprojekt »Yo si puedo«, eine spezifisch cubanische Methode, die sogar schon bei den Maori in Neuseeland mit Erfolg erprobt wurde.

Die anticubanische US-Propaganda habe insofern eine Niederlage einstecken müssen, als Cuba als Mitglied des Genfer Rates für Menschenrechte aus der Gruppe jener Länder herausgefallen ist, denen Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden.

Im Rahmen der kürzlich angeregten systeminternen Diskussion sei es zu zirka 3 Millionen Wortmeldungen gekommen, die alle untersucht würden. Sie beträfen im Wesentlichen das Problem der doppelten Währung und Forderungen nach Verbesserung der Effizienz, was das Wohn-, Nahrungs- und Transport-

problem angehe. Die in diesen Bereichen bereits getroffenen Maßnahmen dienten der Verbesserung des Sozialismus.

Danach redete Deborah von den diesjährigen Wahlen. 15.236 Delegierte seien in offenen Veranstaltungen zur Wahl in die Kreisvertretungen, die Provinzparlamente und die Nationalversammlung angetreten. Es gab eine Aufforderung von George W. Bush an das cubanische Volk, nicht wählen zu gehen. 96,3 % taten es trotzdem. Eine erweiterte Empfehlung des noch amtierenden US-Präsidenten bestand darin, dass, wenn man denn das Gefühl habe, wählen gehen zu müssen, man doch seinen Stimmzettel ungültig machen solle. Gerade mal 4 % der Inselbevölkerung folgten ihr.

60 Prozent der frisch gewählten Abgeordneten seien, so führte Deborah weiter aus, zwischen 20 und 50 Jahre alt. Sie gehörten also nicht der Generation an, die noch den Revolutionskrieg bestritten habe. Damit widersprach sie ausdrücklich - und nachprüfbar - der hierzulande gern kolportierten These, Volksvertreter Cubas seien generell im Mummelgreisenalter. Der größte Teil von Cubas Jugendlichen sei außerdem inzwischen in mehr als 200 Projekten integriert.

Wenn Medien hier Cuba betreffend nach »Reformen« riefen, so meinten sie in

aller Regel die Abschaffung des Sozialismus. Darunter täten sie es nicht.

Sie schrieben viel darüber, dass vor kurzem DVD-Player und Handys für den freien Handel zugelassen worden seien. Dabei verkennen sie, dass Cuba immer andere Prioritäten gehabt habe, z.B. das Abstellen des Problems der Stromausfälle, zu denen es inzwischen kaum noch kommt und des Transportes; auch hier ist es seit dem Erwerb von 1.524 neuen chinesischen Bussen (von denen bereits über 800 ausgeliefert und im Einsatz sind) viel besser geworden. Das Wohnungsproblem sei man angegangen, indem man allein im letzten Jahr 75.000 neue Wohnungen fertig gestellt habe. Da die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln noch immer mit 62% subventioniert werde, stelle die Steigerung der Nahrungsgüterproduktion für 2008 den Hauptschwerpunkt dar. Im Vergleich zu alledem seien DVD und Handys nicht mehr als eine Fußnote wert.

Cuba habe sein Bruttoinlandsprodukt um 7,5% erhöht. Was den Außenhandel angehe, seien - in dieser Reihenfolge - Venezuela, China und die EU (dort besonders Spanien) die stärksten Partner. Einem Exportvolumen von 24% stünden lediglich 5% Import gegenüber. Dabei dürfe man nicht außer Acht lassen, dass Cuba jährlich 3 Milliarden \$ Verlust durch die Wirtschaftsblockade seitens der USA zu verkraften habe.

Um dem hierzulande gern gemachten Vorwurf zu begegnen, die Medienlandschaft in Cuba sei völlig gleichgeschaltet, führte Deborah aus, es existierten insofern etwa 700 verschiedene Publikationen, darunter 3 überregionale Zeitungen, 5 Fernsehsender und 91 Radiostationen, außerdem ein internationales TV-Programm sowie 2 Presseagenturen.

Die US-Regierung unterstütze die Subversion gegen Cuba mit 80 Millionen \$. Dabei komme es zu so absurden Vorgängen wie z.B. dem, dass der Terrorist Santiago Alvarez - in den USA verurteilt und derzeit zur Bewährung auf freiem Fuß - Geld sammelt, das der Chef der SINA (Ständige Vertretung der Vereinigten Staaten in Havanna) persönlich an sog. „Dissidenten“ weitergibt. Die bekanntesten von ihnen kämen so auf Einkünfte von für Cuba unglaublichen 1.500 Dollar monatlich. Diese Leute verkaufe man uns dann hier als Gewissensoppositionelle. 45 Millionen \$ flössen über die Gemeinnützige Stiftung USAID allein an europäische NGOs, etwa an „Reporter ohne Grenzen“ oder die IGMF, von denen die Regierung der Vereinigten Staaten sich - berechtigterweise - propagandistische Hilfsdienste beim Sturz des „Regimes“ in Cuba erhoffe.

Am Ende ihres Vortrags rief Deborah die FG noch dazu auf, im Kampf um die Freiheit der „Fünf“ nicht nachzulassen und bekräftigte, dass auch die neue cubanische Regierung vor den imperialistischen Begehrlichkeiten der USA um keinen Millimeter zurückweichen werde. Darauf stellte sie sich vor dem Plenum noch einer Fragerunde.

Diskussion über die Arbeit in den Regionalgruppen (ein Teil der Diskussionsbeiträge)

Dortmund: Es wurde kurz über die erfolgten Veranstaltungen in Dortmund und Iserlohn gesprochen, die allesamt sehr erfolgreich waren (z. B. Verteilung von Rosen am Internationalen Frauentag, Bücherlesungen etc.). Besonders hervorgehoben wurde, dass es seit der Gründung der Dortmund Gruppe 61 neue Mitglieder gäbe.

Karlsruhe: Hier wurde die Zusammenarbeit mit der Partei DieLinke ausgebaut. Da man jetzt erst die jw in Karlsruhe wahrgenommen habe, sei auch hier eine intensive Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Gebieten geplant.

Köln: Auch hier wurden kurz die Aktivitäten in der Kölner Gruppe angerissen. Die diesjährige Fiesta Moncada findet z. B. in Köln statt. Bemängelt wurde von der Gruppensprecherin Maria-Luz, dass sich die in Köln und Umgebung lebenden Kubaner bis auf ganz wenige Ausnahmen bedauerlicherweise nicht an den Aktivitäten der Solidaritätsgruppen beteiligen.

- **Essen:** Der Compañero Karl-Heinz bittet alle Delegierte, sich die Homepage von „Basta ya“ regelmäßig anzuschauen. Diese website sei sehr informativ und immer aktuell. Vielleicht könne man sich ja hier auch einmal Ideen für die eigene Arbeit holen.

Berlin: In Berlin wurden viele Veranstaltungen sehr erfolgreich realisiert.

Kuba-Solidaritätstreffen

Ralf berichtete von den Überlegungen, dieses Treffen auch einmal in Deutschland zu veranstalten. Mit dem Netzwerk wurde bereits darüber diskutiert. Es ist angedacht, dieses Kuba-Solidaritätstreffen in 2010 unter Verantwortung von FG und Netzwerk zu organisieren. Mit den Vorbereitungen müsse aber schnellstens begonnen werden. Der FG-Vorstand wird die Gruppen ansprechen und eruiieren, in welcher Form welche Hilfestellungen erforderlich sind.

Dank an die regionale Gruppe Karlsruhe der FG

Ralf bedankt sich in aller Namen ganz herzlich bei der Karlsruher Gruppe, insbesondere bei deren Gruppensprecher Roland, für die Organisation der BDK 2008 in Karlsruhe. Die BDK 2008 war sehr

erfolgreich und angenehm.

Uli und Magda (gekürzt)

AG „Zusammenarbeit mit der jw“

Zunächst stellten die Mitglieder des BuVo die Hauptpunkte eines Vereinbarungsentwurfes vor über eine zukünftige Zusammenarbeit mit der jw:

Präambel: In Einschätzung, dass die FG und die jw eine Solidaritätsarbeit mit dem sozialistischen Cuba verfolgen, die in ihren Inhalten und ihren Formen im wesentlichen übereinstimmen, vereinbaren beide Organisationen, mit ihren jeweiligen Mitteln und in dem ihnen möglichen Rahmen eine intensivere Zusammenarbeit aufzunehmen, um

- Nachrichten aus und über Cuba effektiver verbreiten zu können,
- die Gegenöffentlichkeit zur bürgerlichen Medienlandschaft zu stärken,
- die Arbeit der Freundschaftsgesellschaft einem breiteren Interessentenkreis einerseits und

- das Zeitungsprojekt junge welt in der Szene der Solidaritätsbewegung andererseits vorzustellen und zu fördern.

Dazu gehören vor allem folgende Aktivitäten:

1. Zusammenarbeit bei der Rosa-Luxemburg-Konferenz 2009, die wegen des Datums 50 Jahre Revolution Cuba als Schwerpunkt haben wird.
2. Gemeinsame Vorbereitung und Durchführung der Buchmesse Havanna 2009 inklusive gemeinsame Erarbeitung einer spanischen jW Ausgabe
3. Gemeinsame Planung und Durchführung von bzw. gegenseitige Einladungen zu Cuba-Festen und Veranstaltungen
4. Gemeinsame Veranstaltungen in der jw-Ladengalerie
5. Beilagemöglichkeiten von Cuba Kompakt in die jw
6. Unterstützung von jW Abo-Aktionen, FG-Mitgliederwerbe-Aktionen, Austauschwerbung etc
7. Projekt Cátedra Humboldt:
8. Leserreise „100 Std. mit Fidel“ mit Heinz Langer

Ziel dieser Aktion ist die gegenseitige Stärkung (Mtg. für die FG, Abos für die jw) in den Bereichen, wo jeweils der Partner (relativ) stärker ist: jw im Westen, FG im Osten. Die FG verspricht sich verständlicherweise eine größere Medienpräsenz. Es gilt also, diese Vereinbarung zum gegenseitigen Vorteil in die Tat umzusetzen.

Hierbei kommen auf die Regionalgruppen folgende Aufgaben zu:

- Bei der Planung von (auch kleineren) Veranstaltungen (ab 30/50 Personen) sollten Probeexemplare der jw angefordert werden, um diese auszulegen. Zu größeren Veranstaltung sollte die jw eingeladen werden, dort einen eigenen Stand zu machen. Dabei ist es sowohl in

der Vorbereitung als auch in der Auswertung möglich, der jw einen entsprechenden Artikel anzubieten und die Veranstaltung selbstverständlich im Veranstaltungskalender der jw anzukündigen.

- Im Gegenzug werden die Regionalgruppen zu jw-Lesezirkeln eingeladen, wenn dort Themen zu Lateinamerika auf der Tagesordnung stehen. Auch besteht die Möglichkeit für einzelne Mitglieder der FG, solche Lesekreise selbst zu initiieren.

Als ein mögliches gutes Beispiel für eine Zusammenarbeit wurde folgendes Szenario genannt: Die Buchmesse 2009 wird von seiten des BuVo mit der jw gemeinsam vorbereitet, über „soliarenas“ findet eine 14-tägige Leserreise zur Buchmesse statt, die sowohl von der jw als auch von den Regionalgruppen beworben wird. In Auswertung der Buchmesse wird eine gemeinsame RefentInnen-Tour durch die Regionalgruppen der FG und die Lesekreise der jw durchgeführt.

Der BuVo wird aufgefordert, nach Abschluss der Vereinbarung und der Klärung der organisatorischen Fragen sowohl den Regionalgruppen per Gruppenrundbrief eine „Handlungsanleitung“ zukommen zu lassen als auch das ganze Projekt verständlich in der CL, Ausgabe Oktober, vorzustellen.

Gunmar (gekürzt)

AG „50 Jahre cubanische Revolution“

Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich ausschließlich mit dem Thema „Autokorso durch das Ruhrgebiet“.

Themenwagen: Die Gruppe kam überein, dass dieser Autokorso aus Themenwagen bestehen soll.

Zunächst wurden folgende Themenwagen vorgeschlagen:

1. Gesundheit - im Vergleich zur BRD
2. Bildung - im Vergleich zur 3. Welt
3. Internationalismus - Operación Milagro, Yo si puedo
4. Blockade
5. „Los 5“
6. Alba - Die Zukunft gehört Alba ohne IWF und Weltbank

Alle Wagen sollen so ausgestattet werden, dass man ohne viel Text versteht, worum es geht. Es können natürlich noch gern weitere Ideen entgegengenommen werden. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass sie konkret darstellbar sein müssen.

Der Korso soll mit einem 2x5 Meter bemalten Stück Leinwand als spektakulärer Augenfang beginnen. Diese Leinwand soll, wenn möglich, von cubanischen Künstlern gemalt werden und Motive der Revolution (Che, Fidel, Raúl, Camilo, Celia, Haydée) Volk und Palmen beinhalten.

Ein Teilnehmer der Gruppe will versu-

chen, die Leinwand günstig zu bekommen.

Der Korso benötigt neben den anderen Fahrzeugen einen Lastwagen, auf dem unter anderem die Lautsprecheranlage transportiert werden soll.

Wegstrecke: Wir haben zunächst einmal folgende Wegstrecke vorgesehen.

Dortmund - Freitag (15 Uhr); Bochum; Essen - Samstag ab 10/11 Uhr; Duisburg; Düsseldorf - Sonntag 15 Uhr; Köln Abschlussveranstaltung - Köln Domplatte.

Termin: Nachdem zunächst in Anlehnung der historischen Caravana de la Libertad das Wochenende um den 9. Januar angedacht war, ist die Gruppe davon wieder abgerückt. Anders als in Cuba muss man zu diesem Zeitpunkt mit unwirtschaftlichen Temperaturen und früher Dunkelheit rechnen. Deswegen ist jetzt das Wochenende 20./21./22 März oder 27./28./29 März vorgesehen.

Vor der Ankunft: Vor der Ankunft des Korso müssen die Leute schon mobilisiert worden sein. Ein Info-Tisch mit Musik, cubanische Fähnchen sollen verteilt werden, Luftballons sollen fliegen.

Ein Corso Zeitung mit der Route soll herausgegeben werden. In allen großen und kleinen Presseorganen muss darauf hingewiesen werden.

Die Schlussveranstaltung in Köln soll mit der cubanischen Nationalhymne beginnen. Ein guter Redner soll eine überzeugende Rede halten. Eine Band spielt und anschließend ist Fete.

Vorarbeit: Wenn mit diesen Gruppen der Region und allen regionalen FG und Soli- Gruppen Kontakt aufgenommen worden ist, müssen Ruhrgebiets-Regional-Treffen stattfinden.

Wir müssen davon ausgehen, dass der Korso offiziell im Oktober bei den Behörden angemeldet werden muss. Bis dahin muss schon eine erhebliche Vorarbeit geleistet worden sein, insbesondere was die Planung der Route und die Terminierung angeht.

Renate (gekürzt)

AG „Mitgliedergewinnung“

Nach anfänglicher Diskussion über das im Vorjahr Beschlossene, die Erfahrungen damit und Schlussfolgerungen daraus, haben wir Notwendigkeiten und Möglichkeiten gesammelt und zum Schluss festgestellt, welches davon Aufgaben für den Vorstand sind und was die Regionalgruppen selbst tun können/sollten/müssen.

Regionalgruppen:

- Veranstaltungsangebote, die über das bisher dagewesene hinausgehen können
- Ansprache von neuen Gruppen, wie zB Tanzkurse, Sprachschüler etc
- Vorträge vor linken jungen Gruppen, wie SDS und SDAJ oder Junge Welt Lesekreis

- Zeigen der kontinuierlichen Arbeit vor Ort

- Andere Veranstaltungsorte nutzen, wie Volkshochschulen, Jugendzentren

- Zusammenarbeit mit MigrantInnenorganisationen

- Berichte über gewesene Aktivitäten an alle möglichen Presseorgane

Vorstandsaufgaben:

- aktuelle Website, Internetpräsenz
- Gruppenvernetzung (email, Telefon)
- In Cuba Libre Kontaktdaten erweitern um vorhandene Emailadressen, Websites
- Materialerstellung auf Regionalgruppen zugeschnitten

- ReferentInnenliste

- Vorstand als Ideengeber/ Hinweisgeber

- Eruiieren, ob in Granma internacional Werbung für FG möglich (Kosten)

Mitgliederversorgung ist Aufgabe von Beiden.

Für die Arbeitsgruppe: C. (S.-K. gekürzt)

AG „Cuba Libre“

Themen: Redaktionsarbeit

MitarbeiterInnen sind gesucht

Wieder alle 3 Monate Redaktionssitzung wo gerne jedes Mitglied teilnehmen kann, die Termine sind frühzeitig festgelegt und über die Geschäftsstelle zu erfragen

Inhalt: obwohl am Inhalt in der AG und auf der BDK keine Kritik kam - gab's hier die meisten Inputs

- Brigadewerbung mit Artikel und Bericht

- Reiseberichte von z.B. FG Reise (Bitte an Marianela die Teilnehmer zu fragen)

- Berichte vom Sprach- oder Tanzkurs aus Havanna

- Kurzporträts von Menschen aus Cuba z.B. Sozialarbeiter, Internationalistas usw.

- Austausch mit der Catedra Humboldt: um Artikel, Kurzporträts bitten (kann auch spanisch sein) (siga spricht da im dezember mal mit der catedra)

- mehr Gruppenaktionen mit Fotos und kurzbericht

- CL als PDF bzw. einzelne Artikel ins FG-Web

Werbung/Anzeigen

Kommerzielle Anzeigen

Die Gruppen bitten Läden oder Kneipen usw. anzufragen z.B. El Puente Fairer Handelsvertrieb usw.

- Preisliste für Anzeigen gibt's bei der Geschäftsstelle. Comarketing bei cubanischen Reiseveranstaltern wie cubatur, paradiso (Marianela weiss Bescheid)

- Austauschanzeigen wie momentan mit dem antifa-magazin. Weitere: ILA, JW ...

Verkauf fördern

- in JW Kooperation einbringen
- sonst über die Gruppen

SIGA

15 Jahre Cuba-Solidarität Würzburg e.V.

Son · Salsa · Merengue · Reggaetón · Rumba · Cha-Cha-Cha
Cubanische Nacht mit:

SONOC DE LAS TUNAS

★ (Live aus Cuba / Jubiläums-Europatour 2008 „15 Jahre Sonoc de Las Tunas“)

Samstag, 26.7. - 20.00 Uhr

im Hof des AKW, Frankfurter Str. 87, Würzburg

Danach von 0.00 - 5.00 Uhr: SALSA-DISCO

Kartenvorverkauf:

Buchladen Neuer Weg, Sanderstr. 23/25, WÜ. Buchladen Colibri, Markt 19, SW, Vorverkauf: € 12,- (ermäßigt: € 10,-) / Abendkasse: € 14,-

Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saal statt.

Live aus Cuba!

„Sonoc“ spielt cubanische Musik pur: Mitreißend, dynamisch und kraftvoll. Hier stehen nicht nur acht studierte Profimusiker auf der Bühne, sondern ein perfekt eingespieltes Ensemble, das jegliche Raffinessen der cubanischen Musik einzusetzen weiß. Gewinner des Emiliano Salvador Award Cuba 2006, dem cubanischen Grammy, für das beste Arrangement cubanischer Musik (www.sonoc-de-las-tunas.de).

„Sonoc de Las Tunas“

wurde 1993 von dem Bassisten **Gilberto Portilla Sánchez** auf Cuba in der Provinzhauptstadt Las Tunas im Herzen des „Oriente“ gegründet und spielt in folgender Besetzung: **Gilberto Portilla Sánchez**: Bass, Leiter der Band • **Gilberto José Portilla Benjamin**: Congas • **Rodynney Reyes Villamar**: Gesang • **Nolberto Rosabal Barea**: Piano, Gesang, Gitarre, Tres • **Yan Manuel Secade González**: Trompete, Gesang • **Eduardo**

An Che's 80. – Solidarität mit Kuba

Mit acht Veranstaltungen wurde in Hessen rund um den 14. Juni, den 80. Geburtstag von Che Guevara, Solidarität mit dem sozialistischen Kuba geübt. Von Darmstadt bis Kassel, von Hanau über Offenbach nach Frankfurt sowie nach Marburg, Wetzlar und Gießen reiste Horst Schäfer vom 11. bis 19. Juni durch Hessen, um sein Buch „Im Fadenkreuz: Kuba“ vorzustellen.

Der Referent, der als Korrespondent der DDR viele Jahre in den USA gelebt hat, berichtete über die kriminellen Machenschaften der CIA, die unmenschliche Embargo-Politik der USA gegenüber Kuba und ihre unzähligen hinterhältigen - aber durchweg gescheiterten - Mordversuche an Fidel Castro. Und das tat er nicht nur mit großer Sachkenntnis, sondern auch mit überzeugendem persönlichem Engagement. Selbstverständlich wurden auch die jüngsten Reformen in Kuba diskutiert sowie die Entwicklung in Lateinamerika, wo insbesondere Venezuela und Bolivien eine Politik im Interesse der Menschen gegen die mächtigen Konzerne verfolgen und den Einfluss der USA auf ihrem „Hinter-

hof“ zurückdrängen.

Die Solidarität der - trotz EM - zahlreichen Besucher galt auch den fünf Kubanern, die seit zehn Jahren unschuldig in US-Gefängnissen sitzen und deren einziges „Vergehen“ darin besteht, geplante Terroranschläge gegen Kuba aufgedeckt zu haben. Und sie galt Che Guevara, der 1966 in einem Abschiedsbrief an seine Kinder schrieb: „Vor allem bewahrt Euch stets die Fähigkeit, jede Ungerechtigkeit, die irgendwo auf der Welt begangen wird, aufs tiefste zu empfinden. Das ist der schönste Charakterzug eines Revolutionärs.“

Die Veranstaltungen wurden zumeist von der DKP organisiert; aber auch die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, die SDAJ, die AMS, die Partei Die Linke sowie der Club Voltaire waren beteiligt. Horst Schäfer, dessen Buch nicht nur in 2. Auflage, sondern inzwischen auch als Taschenbuch erschienen ist, ist gerne zu weiteren Vorträgen und Diskussionen bereit; er ist erreichbar unter:

Schaeferpankow@compuserve.de.

Erika Beltz



Enrique Ramírez Montero: Timbales • **Yonilber García Peña**: Piano, Gitarre, Gesang • **José Fidel Sanchez Almarales**: Gesang

Die Cubanische Nacht ist ein Solidaritätsfest der Cubasolidarität Würzburg e.V. Der Erlös fließt in unser neues Projekt:

Sanierung des Kindergartens „Palomita Blanca“ im Municipio Cerro (Havanna).

Die Cubasolidarität trifft sich jeden 1. Donnerstag im Monat um 20.30 Uhr im AKW. Weitere Informationen bei: Michael Meyer, Tel.: 0931-56323; E-mail: cubasoli@online.home.de oder im Internet unter: www.cubasolidaritaet-wuerzburg.de

15 Jahre Cuba-Solidarität Würzburg e.V.
Son · Salsa · Merengue · Reggaetón · Rumba · Cha-Cha-Cha
Cubanische Nacht mit:

SONOC

(Live aus Cuba / Jubiläums-Europatour 2008) **de Las Tunas** 15 Jahre SONOC de Las Tunas

Sa. 26.7. - 20 Uhr
im Hof des AKW, Frankfurter Str. 87, WÜ
Danach von 0.00 - 5.00 Uhr: Salsa-Disco

VVK: Buchladen Neuer Weg, Sanderstr. 23/25, WÜ. • Buchladen Colibri, Markt 19, SW
Vorverkauf: € 12,- (ermäßigt: € 10,-) / Abendkasse: € 14,-
Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saal statt.

Regionalgruppe Essen

Hier ein Bild von der Verabschiedung der Fahrradfahrer von Essen nach Bochum bei dem Ostermarsch Rhein-Ruhr am Ostersonntag.

Da durfte natürlich der Che nicht fehlen. Hartmut Meinert und Heinz W. Hammer haben dafür gesorgt

Foto: Detlef Deymann





5 gefangene

Gabriel Garcia Marquez als Vermittler zwischen Fidel Castro und Clinton.

Warum wurden Gerardo Hernández, René González, Antonio Guerrero und Ramón Labanino, gemeinhin bekannt unter The Cuban Five vom FBI gefangen genommen? Warum geschah das genau drei Monate, nachdem eine FBI Delegation nach Havanna geschickt worden war, die herausfinden sollte, was sich hinter der Nachricht verbarg, die Fidel Castro über den Nobelpreisträger Gabriel Garcia Márquez an Präsident Clinton übermitteln ließ? Die Nachricht enthielt Angaben über terroristische Pläne gegen Cuba, unter anderem ein Attentat gegen die zivile Luftfahrt. Pläne, die in Miami ausgebrütet und organisiert wurden, die aber Verbindungen nach Mittelamerika aufwies.

Warum gingen die US-Regierung und das FBI nicht gegen die Terroristen vor, wie sie es versprochen hatten?

Schließlich waren sie im Besitz von Beweisen aller Art, die ihnen die cubanischen Behörden geliefert hatten: eindeutige Identifizierung der Individuen, Adressen, Tonbandaufzeichnungen etc.

Viele dieser Informationen stammten von den Fünf oder aus anderen Quellen.

Warum brauchte das FBI drei Monate intensiver detektivischer Arbeit, um die Fünf am 12. September 1998, noch während der Amtszeit Clintons, zu entdecken und zu verhaften?

Warum verhielt sich dieser stumm und bewegungslos wie eine Statue, so als ob das, was geschah nichts mit der ethischen, politischen und rechtlichen Verantwortung seiner Regierung zu tun hätte?

Es könnte den entsprechenden Instanzen der US-Regierung schwer fallen, diese Fragen zu beantworten. Aber die Vorgeschichte, die Teil der ungerechtfertigten Verhaftung der Fünf ist, muss bekannt sein und man muss sie jetzt, mehr als neun Jahre nach ihrer Verhaftung, vor Augen haben.

Angesichts des außerordentlichen Terrors, der durch die USA ausgeübt oder von diesem Land ausgeht, hat das cubanische Volk den gewaltigsten Widerstandsplan entwickelt, den jemals ein Land in dieser Epoche der Geschichte gegen ein so mächtiges Land aufgestellt hat.

Jahre lang hat man stoisch aber siegesgewiss allem widerstanden: den Sabotagen, bewaffneten Aufständen, einer militärischen Invasion, der Seeblockade und der Drohung mit einem Nuklearkrieg, Bombardements von Flugzeugen

aus, Maschinengewehrbeschluss auf Häfen und Küsten durch Kanonenboote, Entführungen mit Waffengewalt von Fischerbooten und Handelsschiffen durch Piratenschiffe, Entführungen von Beamten, Attentate auf Personen, Legen von Bomben in Botschaften und anderen Orten, Bombenlegen in Flugzeuge und den Anschlag auf das Flugzeug von Cubana de Aviación in Barbados mit 74 Toten, Verletzungen des Luftraumes. All diese Akte, samt die sie begleitenden Verbalattacken, hatten nur den einen Zweck, Angst und Schrecken zu erzeugen und so den Zusammenbruch der Revolution herbeizuführen. Allerdings vergebens.

1997 begann eine Sabotagewelle in Hotels von Havanna, die eine Anzahl von Verletzten zur Folge hatte. Am 4. September tötete eine Bombe im Hotel Copacabana den jungen Italiener Fabio Di Celmo. Bei diesen Terroranschlägen waren jeweils Hunderte von Personen, Cubaner wie Ausländer, einem hohen Risiko ausgesetzt.

Luis Posada Carriles hat sich sowohl in Zeitungen als auch im Fernsehen für diese Taten verantwortlich erklärt.

Außerdem erkannten die in Cuba gefangen genommenen Terroristen aus Mittelamerika ihn ihm die Person wieder, die sie angeheuert und in der Anwendung von Sprengstoffen ausgebildet hat.

Es war genau zu diesem Zeitpunkt, dass Fidel Castro die Initiative ergriff und durch Gabriel Garcia Márquez eine Botschaft an Präsident Clinton überbringen ließ. Deren Inhalt spiegelte die Wirklichkeit des gegen Cuba gerichteten Terrorismus wider, der von den USA aus organisiert, finanziert und durchgeführt wurde. Der Nobelpreisträger agierte als ein Botschafter des Guten Willens des einen Freundes, Fidel Castro, zu einem anderen Freund, der ihn ins Weiße Haus eingeladen hatte, nämlich Präsident Clinton. Wenn jene Botschaft in ihren ganzen Möglichkeiten aufgenommen und interpretiert worden wäre, wenn sich ihre Wichtigkeit behauptet hätte, um ein Klima des Friedens zwischen beiden Nationen zu erhalten, wenn die Notwendigkeit einer konsequenten Politik gegen den Terrorismus sich durchgesetzt hätte, dann hätte es die Sache mit den Fünf Cubanern nie gegeben.

In der Botschaft, die von Gabriel Garcia Márquez Präsident Clinton über-

bracht und von Fidel Castro persönlich formuliert worden war, heißt es im ersten Abschnitt:

„Eine wichtige Angelegenheit.“

Es gibt weiterhin Pläne für terroristische Aktionen gegen Cuba, die von der Cubano-Amerikanischen Stiftung FNCA bezahlt werden und in denen Söldner aus Mittelamerika benutzt werden. Vor und nach dem Besuch des Papstes wurden bereits zwei Mal versucht, in unseren touristischen Zentren Bomben in die Luft gehen zu lassen.“

Im zweiten Abschnitt heißt es: „Die Polizei und Intelligenzbehörden der USA besitzen vertrauenswürdige und ausreichende Informationen über die Hauptverantwortlichen. Wenn sie es wirklich wollten, könnten sie dieser neuen Form des Terrorismus rechtzeitig Einhalt gebieten. Er ist allerdings unmöglich zu stoppen, wenn die Vereinigten Staaten nicht ihre elementare Pflicht wahrnehmen, ihn zu bekämpfen. Man kann die Verantwortung dafür nicht allein Cuba überlassen, denn sehr bald kann jedes andere Land der Welt Opfer von solchen Aktionen werden.“

Am Mittwoch den 6. Mai, um 11.15 befindet sich Garcia Márquez bei einem Gespräch in den Büroräumen von McLarty im Weißen Haus. Dort erhalten drei hochrangige, speziell dafür beauftragte Beamte die Informationen. Ursprünglich war vorgesehen, sie Präsident Clinton persönlich zu übergeben. Das Treffen dauerte 50 Minuten.

Garcia Márquez gab am 13. Mai 1998 einen Bericht über die Ausführung seines Auftrags.

Darin steht, dass sein Gesprächspartner im Weißen Haus, Mack, ihm zum Schluss sagte:

„Ihr Auftrag war wirklich von großer Wichtigkeit und Sie haben ihn sehr gut erfüllt.“

Dann schrieb Garcia Márquez: „Ich ging aus dem Weißen Haus mit der sicheren Gewissheit, dass die Anstrengungen und Ungewissheiten der letzten Tage der Mühe wert waren. Die Widrigkeit, die Botschaft nicht dem Präsidenten persönlich ausgehändigt zu haben, scheint mir dadurch kompensiert zu sein, dass es eine mehr informelle und wirksame Zusammenkunft war, deren Ergebnisse nicht auf sich warten lassen werden.“

In den letzten Zeilen des Berichts gesteht Garcia Márquez, dass dies „ein

friedliches Abenteuer war, das einen privilegierten Platz in seinen Erinnerungen haben wird“.

Als Folge dieser Mission von Garcia Márquez im Weißen Haus fanden am 16. und 17. Juni 1998 verschiedene gemeinsame Treffen zwischen cubanischen Experten und Beamten des FBI zum Thema

der terroristischen Pläne statt. Man übergab der US-Delegation umfangreiches Dokumentationsmaterial. Die cubanischen Sicherheitsorgane überreichten dem FBI 230 Seiten über terroristische Aktivitäten gegen Cuba, fünf Videokassetten mit Gesprächen und Informationen, die über die Fernsehkanäle zu diesem Thema gesendet worden waren, acht Audiokassetten mit Telefongesprächen von in Havanna festgenommenen Mittelamerikanern mit ihren Mentoren im Ausland. Das FBI gab zu, von dem Umfang der Beweise beeindruckt zu sein und versicherte, man erhalte innerhalb von zwei Wochen eine Antwort.

Wie man ersehen kann, übergab man sensible Informationen an das FBI, die natürlich der US-Regierung zur Kenntnis gebracht wurden. Die US-Regierung zeigte falsch gespieltes Interesse an diesen Beweisen und schickte deswegen

besagte FBI - Delegation nach Havanna. Bei dieser Gelegenheit verpflichtete sie sich, besagte Informationen zu analysieren und Cuba eine Antwort zukommen zu lassen. Jedoch ist die einzige Antwort, die die US-Behörden bis heute gegeben haben, die Gefangennahme der Fünf Cubaner am 12. September 1998, das heißt fast drei Monate nach dem Aufenthalt der FBI Delegation in Havanna.

Wie kann man die Fünf als Spione anklagen?

Wann ist es jemals vorgekommen, dass man Informationen von Spionen mit der ausspionierten Nation teilt?

Es ist offensichtlich, dass man mit der US-Regierung die wesentlichen Fakten über die Aktionen dieser Cubaner in Miami geteilt hat und dass Cuba aus Prinzip keine Spionage auf internationalem Niveau betreibt. Die Mission der Cuban Five hatte eine höhere Konnotation als die einfache Überwachung und die Verhinderung von terroristischen Aktionen. Sie war vielmehr darauf ausgerichtet, mögliche von der Mafia geplante Vorfälle zu verhindern, die als Vorwand für eine bewaffnete Aggression der USA gegen Cuba dienen könnten.

Deswegen war die darüber hinausgehende Bedeutung ihrer Handlungen der

Beitrag zum Frieden zwischen dem Volk der USA und dem Cubas und die Verhinderung von terroristischen Plänen gegen Cuba. Und trotzdem, trotz allem was vorher geschehen war, wurden die Fünf vom FBI gefangen genommen und es ist jetzt schon neun Jahre her, dass die USA sie auf ungerechte und hinterhältige Weise ins Gefängnis brachte.

Wann sagen die US-Justiz und die US-Regierung endlich die Wahrheit über diese Fünf, die immer noch darauf warten?

Wann kommt es endlich zu einem Umgang mit der cubanischen Regierung, der auf Achtung und Gegenseitigkeit beruht? Einer Regierung, die ihnen eine Botschaft zukommen ließ, die mit terroristischen Aktionen in ganz Amerika zu tun hatte und dies durch einen so angesehenen Vermittler wie Gabriel Garcia Márquez, dem sie alle Beweise darüber in die Hand gab?

Wann leisten sie Wiedergutmachung für das Schlimme, das den Fünf angetan wurde, die fast drei Monate nach dem Informationsaustausch in Havanna in Miami verhaftet wurden.

Es ist gut sich zu erinnern, dass diese Ungeheuerlichkeit nun bald zehn Jahre andauert. *Wilkie Delgado Correa*

Chronologie der Ereignisse im Fall der „Cuban Five“:

Die Fünf unterwanderten seit Anfang der 90er Jahre exilkubanische terroristische Gruppen in Südflorida und informierten die kubanischen Behörden über deren geplante Terroranschläge auf Kuba. So konnten über 170 Anschläge verhindert werden. (1999 beklagte Kuba vor der UNO 3.478 Tote und 2.099 Invalide aufgrund von Miami aus geplanten und ausgeführten Terroranschlägen.)

16. und 17. Juni 1998: Nach einer diskreten Vermittlung durch Gabriel Garcia Márquez im Weißen Haus übergibt die kubanische Regierung einer Delegation des FBI in Havanna umfangreiches Aktenmaterial über die terroristischen Aktivitäten in Südflorida, ohne ihre Informanten zu nennen.

12. September 1998: Unter Leitung des damaligen FBI-Chefs in Miami, dem Freund der dort maßgeblichen exilkubanischen Gruppen Héctor Pesquera verhaftet das FBI 10 Mitglieder des „Wasp Network“, des kubanischen Agentennetzwerks. Der Staatsanwaltschaft gelingt es, fünf von ihnen zur „Kooperation zu bewegen“ (Sie erhalten die üblichen Strafen für illegale Agententätigkeit.) Die anderen Fünf verschwinden für 17 Monate in Isolationshaft und werden in 26 Anklagepunkten der Verschwörung zur Spionage und im Fall von Gerardo Hernández auch zu Ver-

schwörung zum Mord angeklagt.

Juni 2001: Nach einem beispiellosen 6-monatigen Prozess werden die Fünf von einer eingeschüchterten Jury in Miami-Dade trotz fehlender Beweise und gegenteiliger Zeugenaussagen hoher Militärs in allen Punkten der Anklage für schuldig gesprochen, Dezember 2001 zu bis zu zweimal lebenslänglichen Strafen verurteilt und danach auf 5 verschiedene weit über die USA verstreute Hochsicherheitsgefängnisse verteilt.

April - Mai 2003: Nachdem der 11th Circuit Court of Appeals in Atlanta die Prozessakten der Fünf erst im Januar 2003 aus Miami erhalten hat, setzt er den Berufungsabgabetermin für die Verteidigung auf den 7. April 2003 fest. - Der Termin konnte jedoch nicht eingehalten werden, denn Ende Februar bzw.

Anfang März 2003 kamen alle Fünf in ihren jeweiligen Gefängnissen in Isolationshaft, die zunächst für ein Jahr gelten, aber danach beliebig verlängert werden können sollte. Aufgrund internationalen Protestes, auch von Amnesty International, wurden sie nach einem Monat daraus entlassen.

10. März 2004: Mündliche Anhörung durch drei Richter aus Atlanta in Miami (unter intern. Beobachtung, u.a. auch von RA Eberhard Schultz aus Deutschland)

27. Mai 2005: Die UN-Arbeitsgruppe

für Willkürliche Inhaftierungen der Menschenrechtskommission in Genf veröffentlicht ihr Urteil. In ihrer Stellungnahme Nr. 19/2005 (Vereinigte Staaten von Amerika) heißt es, die Inhaftierung der fünf kubanischen Gefangenen sei „ein Verstoß gegen Artikel 14 des Internationalen Paktes für Zivile und Politische Rechte und entspricht nach Untersuchung des Falles vor der Arbeitsgruppe der Kategorie III der anwendbaren Kategorien“.

09. August 2005: Das Drei-Richter-Gremium des Berufungsgerichtes in Atlanta veröffentlicht sein Urteil in einer 93-seitigen Begründung, wonach die Strafurteile wegen der vorurteilsträchtigen Atmosphäre bei der Verhandlung in Miami-Dade aufgehoben und der Prozess an einem neutralen Ort wieder aufgenommen werden sollte.

31. Oktober 2005: Dem Einspruch der Bundesstaatsanwaltschaft und der Beantragung einer EnBanc-Anhörung vor allen 12 Richtern des Berufungsgerichtes in Atlanta wird stattgegeben.

14. Februar 2006: Mündliche Anhörung vor den 12 Richtern unter internationaler Beobachtung, u.a. auch wieder von RA Eberhard Schultz.

09. August 2006: Das 12-Richter-Gremium hebt das Urteil des Drei-Richter-Gremiums von Atlanta nach einer 10:2-

Abstimmung wieder auf. (1 Richter des 3-Richtergremiums war inzwischen aus gesundheitl. Gründen ausgeschieden.)

20. November 2006: Die Verteidigung legt erneut Berufung gegen die verbleibenden 9 Hauptanklagepunkte ein, um sie von den 2 Richtern aus dem ehemals 3-Richter-Gremium in Atlanta prüfen zu lassen.

20. August 2007: Dritter Anhörungstermin vor einem 3-Richter-Gremium in Atlanta. Unter den 50 internationalen Beobachtern: RA Eberhard Schultz und

Völkerrechtler Prof. Norman Paech aus Deutschland.

04. Juni 2008: Das 3-Richter-Gremium von Atlanta bestätigt die Urteile für Gerardo Hernández von zweimal lebenslänglicher Haft zuzüglich 15 Jahren und René González von 15 Jahren Haft.

Die Urteile für Ramón Labañino von lebenslänglicher Haft zuzüglich 18 Jahren, Antonio Guerrero von lebenslänglicher Haft zuzüglich 10 Jahren und für Fernando González von 19 Jahren Haft werden für revisionsbedürftig gehalten

und an das Gericht in Miami zurückverwiesen.

Jeweils aktuelle Informationen über die Reaktion der Anwälte und die weltweiten Proteste sowie auch zur bisherigen Verweigerung des Besuchsrechtes für zwei der Ehefrauen der Fünf können Sie vor allem folgenden Websites entnehmen:

www.freethethefive.org, www.antiterroristas.cu, www.thecuban5.org und auf Deutsch www.miami5.de.

„Seien wir Realisten, versuchen wir das Unmögliche!“ Holen wir die Fünf Cubaner aus den US-Kerkern!

Am 14. Juni würde Ernesto „CHE“ Guevara 80 Jahre werden, führen wir seinen Kampf weiter - Brief- und Mail-Aktion des Komitees „Basta ya“ zum neuen Gerichtsurteil gegen die gefangenen Fünf Cubaner in den USA.

Es gibt einige Musterbriefe an die Fakultäten für Germanistik (man liest dort auch deutsch) an den Universitäten der jeweiligen US-Sraaten, in denen die

Fünf einsitzen. Sie können gemailt oder als Brief versandt werden.

Jeder Brief, der in die USA geht, erregt dort ein bisschen mehr die Gemüter und die FÜNF benötigen ganz viel Aufregung über das Schandurteil.

Zum Porto, wenn ihr Briefe in die USA versenden wollt:

Ein Brief mit 3 Blättern in die USA

Erklärung des Kanadischen Friedenskongresses

zur Entscheidung des U.S.-Gerichts, die Verurteilungen der fünf kubanischen Patrioten aufrechtzuerhalten, 10. Juni 2008

Der Kanadische Friedenskongress verurteilt die Entscheidung des U.S.-Gerichts vom 4. Juni 2008, die Strafen und ungerechtfertigten Schuldsprüche für die fünf kubanischen Patrioten, die seit zehn Jahren wegen künstlich herbeigeführter und diskreditierender Spionageanklagen gefangengehalten werden.

Die Entscheidung des U.S.-Gerichts stellt eine Fortsetzung der Feindseligkeiten des Kalten Krieges durch den U.S.-Imperialismus im 21. Jahrhundert gegen das kubanische Volk dar, weil es wagt, seine Souveränität und sein Recht auf ein ökonomisches und politisches System seiner Wahl aufrechtzuerhalten.

Die Loslösung Kanadas von der Rachepolitik der Bush-Administration

gegenüber den Cuban Five steht im Einklang mit der öffentlichen Meinung in Kanada, die größtenteils die Behauptung der Rechtsextremisten zurückweist, dass internationaler Terrorismus dann erlaubt ist, wenn er von der U.S.-Regierung ausgeübt wird.

Der Kanadische Friedenskongress schließt sich denjenigen Kanadiern an, die die normalen, realistischen und unkriegerischen Beziehungen zwischen Kanada und Kuba wertschätzen. Wir bedauern jede Begünstigung von rache-suchenden Extremisten, die versuchen, Kanadier davon zu überzeugen, dass, wenn es um Kuba geht, U.N.-Resolutionen und alle internationalen Normen und Gesetze, die Kubas Souveränität

aufrechterhalten, ignoriert werden können.

Wir rufen die Harper-Regierung und alle Parlamentsmitglieder der Opposition dazu auf, sich der Unterstützung der weltweiten Forderung anzuschließen, dass die Bush-Administration die Cuban Five freilässt und sicher in ihr Heimatland und zu ihren Familien zurückkehren lässt.

Die Freilassung der Cuban Five wird die internationalen Spannungen mindern, die Sache des Friedens stärken und helfen, diejenigen zu bändigen, die weiterhin Drohungen und fortgesetzte militärische Angriffe auf Kuba befürworten.

Kanadischer Friedenskongress

solidarität

Der gefrorene Mann, Joseba Sarrionandia,

Roman. Aus dem Baskischen von Petra Elser und Raul Zelik

428 Seiten, gebunden, Blumenbar-Verlag, 2007; 37,00 CHF

Der baskische Krankenpfleger Goia verliert in seinem Exil an der nicaraguanischen Atlantikküste plötzlich Sprache und Gedächtnis. Seine Umgebung weiß nicht, wie sie damit umgehen soll und ruft Goias Freundin Mirabel zur Unterstützung. Sie hofft Goia durch das Treffen mit alten baskischen Freunden, die

verstreut auf dem lateinamerikanischen Kontinent leben, von seiner rätselhaften Krankheit heilen zu können. Doch die geplante lange Reise ist in Kolumbien für die baskischen Flüchtlinge ohne echte Papiere zu Ende. Auf der Flucht vor den Todesschwadronen verstecken sich Goia und Mirabel in einer psychiatrischen

Anstalt, die ebenfalls von Nachkommen baskischer Einwanderer geleitet wird. Die Metapher des Frostes und Einfrieren wird in einem weiteren Erzählstrang noch einmal ausgeweitet, als Mirabel einen Job als Begleiterin eines todkranken Wissenschafters anzunehmen, der sich an seinem Lebensende eine Fahrt zum Südpol wünscht. Mirabel ist vor allem für das Verabreichen seiner Morphiumspritzen zuständig. Doch auch diese Aufgabe verliert sie, nachdem der Wissenschaftler über Bord geht. Ob es ein

Unfall oder ein Selbstmord war, bleibt offen. Mirabel erreicht die Zonen des ewigen Eises. Das Schiff sitzt schließlich sogar im Eis fest und die Passagiere werden durch eine aufwendige Rettungsaktion zurück geholt. Mirabel beschließt als politischer Flüchtling vorerst in Feuerland zu bleiben.

Auf einer dritten Ebene führt der Roman die Leser in Goias Kindheit im spätfrankistischen Spanien. Die Längeweile eines Teenagers in einem baskischen Dorf wird geschildert. Deutlich wird auch der Druck, den die ideologischen Staatsapparate Kirche, Schule und Familie auf den Heranwachsenden ausüben. Der entdeckt auf der Suche nach einer unbeobachteten Ecke ein Waffenversteck der ETA. Die erste Liebe, eine junge Französischlehrerin, muss bald wegen angeblicher Kontakte zu den Rebellen fliehen. Die Jugend des Dorfes beginnt sich zu politisieren. „An den Häuserwänden von Kalaportu waren immer noch die Bilder der beiden von

der Guardia am Hafen erschossenen Männer zu sehen, und wir entwickelten wirre revolutionäre Ideen, weil wir neben den Klassikern auch alle möglichen anderen verbotenen Bücher verschlagen und ihre Inhalte miteinander vermischten. Dieser Karl Marx, der auf den Umschlag des Kommunistischen Manifests zu sehen war, ähnelte aus unserer Sicht dem Leinenschuhe tragenden Sabino Arana, dem Erfinder der baskischen Fahne, der uns durch ein vergiftetes Gefängnistor anblickte und verkündete, das Euskadi die Heimat der Basken sei.“

Hier spielen sicherlich auch biographische Elemente mit in den Roman. Schließlich wurde Joseba Sarrionandia 1958 in Iurreta in der Nähe von Bilbao geboren und gilt im Baskenland als lebende Legende. Er war 1977 Mitbegründer Zeitschrift POTT, die maßgeblich zur Entwicklung der modernen baskischen Literatur beitrug. Etwa zeitgleich trat Sarrionandia aus Empörung über die politische Kontinuität nach dem

Ende der Franco-Diktatur der Untergrundorganisation ETA bei. 1980 wurde er verhaftet, schwer gefoltert und wegen mehrerer Banküberfälle zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Fünf Jahre später gelang ihm auf spektakuläre Weise die Flucht. Zusammen mit einem Mitgefangenen wurde er nach einem Konzert in einer Lautsprecherbox aus dem Gefängnis geschmuggelt. Er floh über Frankreich und die Tschechoslowakei nach Algerien, wo sich seine Spuren verlieren. Seine Romane sind so eine Art Flaschenpost aus seinem Versteck.

Aber Raul Zelik, der den Roman gemeinsam mit Petra Elser ins Deutsche übersetzte, ist zuzustimmen, wenn er sich dagegen wehrt, dass das Buch lediglich unter dem Label baskische Literatur behandelt wird. Es sind Menschheitsthemen von Einsamkeit, Krankheit, Tod, die hier mit vielen Querverweisen auf Bücher der Weltliteratur und auf Erkenntnisse der Naturwissenschaft angesprochen werden. *Peter Nowak*

Aktion Hilfe für Cuba 2008:

„LA ESPERANZA ES UNA COSA BUENA“, (Hoffnung ist eine gute Sache!)

Liebe Leserinnen und liebe Leser der
Cuba libre, liebe Cubafreunde,

unser Dank geht an alle Cubafreunde. Nur dank ihrer Hilfe bei den Transportkosten war es möglich, dass die komplette Hilfsaktion 2007 von 8,7 Tonnen nach Holguin, Cuba, gebracht werden konnte. Bei der Verteilung unserer Hilfsgüter wie Medikamente, Verbandartikel, Schulartikel usw. waren wir persönlich dabei und können Ihnen daher versichern, dass alles gerecht verteilt wurde. Unser Dank geht hier insbesondere an Oscar Lugo Gonzales, den Direktor von Poder Popular Holguin. Wir kennen Oscar, der die Liebe und Güte in Person ist, nun schon viele Jahre und für uns ist es eine Ehre mit ihm befreundet zu sein.

Der Tropensturm Noel hat im Osten Cubas, vor allem in den Provinzen Hol-

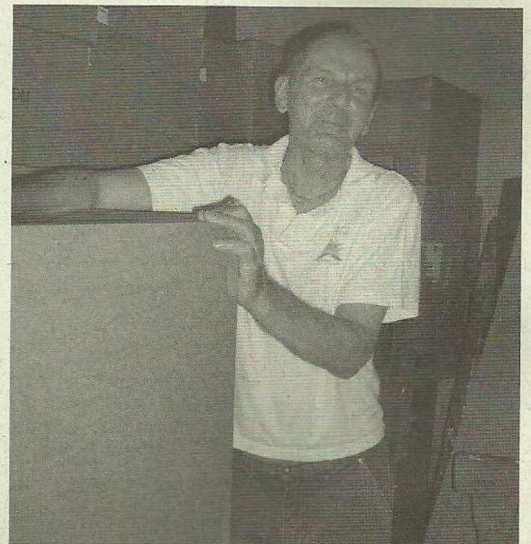
guin, Granma, Bayamo und Gibara große Schäden angerichtet. Wochenlang andauernde Regenfälle führten zu einer Ausschwemmung des Saatgutes. Die Versorgung der Bevölkerung mit Obst und Gemüse wird im kommenden Jahr sehr schwierig werden.

Wir beide kommen nun schon viele Jahre nach Holguin und haben die extremen Wettersituationen und deren Folgen erlebt. Erst die jahrelange Dürre und nun der viele Regen.

Für uns beide Sozialisten hat nun unser neues Projekt 2008 absolute Priorität, einfach da weiterzumachen, wo wir letztes Jahr aufgehört haben und zu sagen: ihr Holguineras, ihr Holguineros seid nicht allein. Es gibt Sozialisten, deren Tat nicht nur das Wort sondern wirkliche Hilfe ist.

Unser Problem wird auch dieses Jahr - wie immer - die hohen Transportkosten sein. Darum möchten wir Euch ganz herzlich bitten, uns dabei zu helfen, dieses Projekt der Solidarität zu verwirklichen.

Schon jetzt verfügen wir über eine riesige Menge an Kisten mit Medikamenten, haltbar bis mindestens 2010, viele Paletten



Karl Schilp beim Packen

an Verbandsartikeln, medizinischem Zubehör, Nahtmaterial, Katheter, Seife und Zahnpasta, Kugelschreiber und Schulartikel usw. usw.

Noch eine Bitte: Bei unserem Aufenthalt im November brachte man immer wieder die Bitte an uns, im nächsten Jahr noch mehr Kinderkleidung und Kinderschuhe mitzubringen. Außerdem ist Nähmaterial auf Cuba sehr willkommen!!! Falls Ihr also hiervon etwas unserer Aktion beisteuern könntet, würden wir uns über die Zusendung sehr freuen. Wir sammeln vom Babyalter bis zum Heranwachsenden, für Mädchen und Buben. Die Kleidungsstücke sollten in einem guten Zustand und vor allem sommerlich leicht sein!

Karl und Martine Schilp



Sorgfältig verpackte Spenden



Subvert Cuba Project:

Skateboards, Skaterschuhe und viel Zubehör für cubanische Skater

Ein Kubikmeter Spenden (über 100 Boards) erreichten im Oktober Berlin, wurden im November in den Container verpackt, der im Dezember auf die Reise ging und im Januar den Zoll passieren sollte. Im Februar kommt es dann zur Übergabe der Spenden an Kids (Bilder).



Junge cubanische Skater



Pakete mit Boards



Wasserskaten

Fotos von der Übergabe aus Cuba online. Die Subvert Cuba Project Skater suchen noch mehr Leute, die motiviert sind, Skateboards für Cuba zu spenden. Tel. 0163-6399555.

Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Cuba anders erleben!

Rundreise zum 50. Jahrestag des Sieges der Revolution

50 Jahre Sieg der Revolution in Cuba - eine Reise in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - feiern sie zusammen mit den Cubanerinnen und Cubanern und erleben Sie hautnah, wie man gestern, heute und morgen das Leben in einer neuen Gesellschaft gestaltet.

Leistungen: Hin- und Rückflug. Versicherungsschein. Sämtl. Transfers in modernem klimatisiertem Reisebus. Unterkunft in Mittelklassehotels 3*** und 4**** mit Halbpension, in Trinidad alles inklusive. Deutschsprachige Reiseleitung. Mittagessen wie im Programm genannt. Eintritt in alle im Programm genannten Einrichtungen

Termine: 20.12.08 - 03.01.09

Preis: 2.199,00 €

Einzelzimmerzuschlag: 200,00 €

Gewerkschaftsreise

Diese Reise vermittelt ihnen einen Einblick in das reale Leben und Arbeiten in Cuba, in Naturschönheiten und interessante Städte und Gemeinden und Sie genießen einige entspannende Strandtage.

Leistungen: Flug ab Deutschland nach Kuba Sämtl. Transfers in modernem, klimatisiertem Reisebus. Deutschsprachige Reiseleitung. Unterkunft in Einzel- oder Doppelzimmer mit

Halbpension in Mittelklassehotels, in Trinidad alles inklusive. Mittagessen wie im Programm genannt. Eintritt in alle im Programm genannten Einrichtungen. Versicherungsschein

Termine: 19.07.08 - 02.08.08; 15.11.08 - 29.11.08 ; 14.02.09 - 28.02.09; 07.03.09 - 21.03.09; 04.04.09 - 18.04.09; 18.07.09 - 01.08.09; 21.11.09 - 05.12.09

Preis: 1.799,00 €

Einzelzimmerzuschlag 150,00 €

Frauenreise

Bei unserer speziellen Frauenreise erfahren Sie viel über den Alltag der cubanischen Frauen, erleben die Naturschönheiten und genießen einen herrlichen Strand.

Leistungen: Flug ab Deutschland nach Havanna; Programm wie beschrieben, Unterbringung in Mittelklassehotels, Halbpension, im Hotel Blau Arenal alles inklusive; sämtl. Transfers in modernem, klimatisiertem Reisebus, deutschsprachige Reiseleitung, Versicherungsschein

Termine: 19.07.08 - 02.08.08; 15.11.08 - 29.11.08 ; 14.02.09 - 28.02.09; 07.03.09 - 21.03.09; 04.04.09 - 18.04.09; 18.07.09 - 01.08.09; 21.11.09 - 05.12.09

Preis: 1.849,00 €

Einzelzimmerzuschlag: 179,00 €

Weitere Details zu den Reisen sind zu erfahren im Internet auf der Seite Soliarenas oder telefonisch und oder schriftliche beim Reisebüro Soliarenas. Nähere Infos enthält auch der Reisekatalog von Soliarenas direkt beim Reisebüro oder über die FG Gruppen erhältlich.

Soliarenas • Telefon +49 (0)2403 555 22 38 e-mail: info@soliarenas.de www.soliarenas.de

100 Jahre Salvador Allende

Marcel Kunzmann, Erstveröffentlichung auf indymedia.org

★ Heute vor genau 100 Jahren ist Salvador Allende, hierzulande wohl fast niemandem mehr ein Begriff, geboren. Doch jener chilenische Staatspräsident stand für einen friedlichen und demokratischen Weg zum Sozialismus in Lateinamerika. Bis zu seiner Ermordung 1973 kämpfte er stets gegen das Elend der Welt und in seinem Land Chile, gegen Ausbeutung und Armut.

Angefangen hat das alles jedoch am 26. Juni 1908 in der chilenischen Hafenstadt Valparaíso, in der Allende an jenem Tage geboren wurde.

Schon in den 1920er Jahren wurde der junge Medizinstudent politisch aktiv, er beteiligte sich an Protesten gegen die Diktatur von Oberst Carlos Ibáñez del Campo und wurde zum Stellvertretenden Präsidenten der Föderation chilenischer Studenten (FECH) gewählt. 1929 wurde er Mitglied der Freimaurer. Kurz darauf, 1933, wurde er Sekretär der sozialistischen Partei, für welche er 1937 ins Parlament gewählt wurde. Nach mehreren Präsidentschaftskandidaturen

und Niederlagen belegte er einige öffentliche Ämter, u.a. wurde der junge Mediziner Gesundheitsminister Chiles.

1969 hat sich die „Unidad Popular“ ein Parteienbündnis mit der sozialistischen, kommunistischen und sozialdemokratischen Partei gegründet.

Mit der „Unidad Popular“ errang Allende bei der Präsidentschaftswahl 1970 schließlich die Absolute Mehrheit und wurde damit der erste frei gewählte Staatspräsident Lateinamerikas der sich zum Marxismus bekannte.

Kurz nach seiner Wahl überlebte er nur knapp einen von der CIA mitfinanzierten Mordanschlag.

Chile war damals noch ein unterentwickeltes Entwicklungsland, ein Agrarstaat in dem das Frauenwahlrecht erst 1949 Einzug fand. Allende hat hier großes bewirkt:

In seiner Regierungszeit wurden die Löhne für die Mittel- und Unterschicht um bis zu 60% erhöht, während die Preise für Miete und Grundnahrungsmittel stagnierten. Schulbildung und Gesundheitsversorgung wurden kostenfrei angeboten: So bekam jedes Kind Schuhe sowie täglich einen Liter Gratismilch. Die Kindersterblichkeitsrate sank um 20 %. Die Arbeitslosigkeit sank von 8,8 Prozent bei Allendes Amtsantritt auf 3,7 Prozent. Im Jahr 1971 wuchs die Wirtschaft um 11 %.

Schwerpunkt seiner Wirtschaftspolitik war jedoch die Enteignung der Großkonzerne und die damit einhergehende Vergesellschaftung der Bodenschätze. Sämtliche Großkonzerne wurden in gesellschaftliche und demokratische Hand überführt und das Kapital somit aus Chile vertrieben.

Kurz darauf erklärten die USA ein Handelsembargo gegen Chile und die Wirtschaft stürzte in eine schwere Krise: Es kam zu Streiks und Massendemonstrationen im Juni 1973. Fast zur selben Zeit fand jedoch auch die größte Massenkundgebung Chiles mit 700.000 Personen statt, die allesamt für die Regierung Allende demonstrierten.

Doch das hat die US-Geheimdienste scheinbar wenig beeindruckt: Am 11. September 1973 begannen die CIA zusammen dem chilenischen General Augusto Pinochet einen Putsch gegen die demokratisch legitimierte Regierung Allendes.



Salvador Allende bei einer Rede

Um 8:00 Uhr Morgens wurde eine Erklärung der Putschisten, die sich als Militärregierung bezeichneten, im Radio verlesen. Erst hier gab sich General Pinochet als Putschist zu erkennen. Kurz darauf erhielt Allende einen Anruf der Putschisten. Sie forderten seinen Rücktritt und boten ihm im Gegenzug an, ihn sofort mit seiner Familie außer Landes zu fliegen. Er lehnte dies entschieden ab.

Zur Mittagszeit wurde dann begonnen den Präsidentenpalast sowie Regierungsfreundliche Radiosender zu bombardieren, um 14 Uhr wurde das Gebäude von den Militärs erstürmt und Salvador Allende fand seinen Tod als Märtyrer für den Sozialismus.

Kurz darauf bekannte sich US-Außenminister Henry Kissinger dazu, „die größtmöglichen Voraussetzungen“ für den Putsch geschaffen zu haben:

Das Kapital jubelte, während der Faschismus an die Macht kam. Der grausame Militärdiktator Augusto Pinochet, einst General unter Allende, errichtete Konzentrationslager und ein bestialisches Terrorregime über welches die CDU hierzulange in Jubel ausbrach. Folter und Todesstrafe waren an der Tagesordnung, oppositionelle wurden in die Wüste geschickt oder erschossen. Auch in den 80er Jahren wurden zu Massendemonstrationen über 100.000 Menschen vom Pinochet-Regime festgenommen, bespitzelt und verfolgt welches bis zu dessen Ende 1990 von den USA unterstützt wurde.

Aus dem demokratischen, sozialistischen Chile wurde mit US-Amerikanischer Unterstützung über Nacht ein Terrorregiment das nur des Profites wegen Jahrzehnte andauern sollte.

So geriet Allende langsam in Verges-

Antifaschistisches Blatt info

Nr.79 | Sommer 2008



Erinnerungsarbeit
Literatur nach Auschwitz

Kostenloses Probeexemplar:
Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
e-mail: aib@nadir.org
web: www.antifainfoblatt.de

Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

senheit, insbesondere in den westlichen Ländern wurde er kaum geehrt, während in Ost-Berlin ein Stadtviertel nach ihm benannt wurde.

Erst Jahrzehnte später, 1998, sollte in Lateinamerika mit Hugo Chávez wieder

ein ebenbürtiger Präsident einen neuen Sozialismus für Lateinamerika schaffen, der sich seit über einem Jahrzehnt nun zu bewähren scheint.

Deshalb: Gerade zu seinem 100. Geburtstag, am 26. Juni 2008 sollten wir

diesem großen Menschen gedenken der auch vor seinem eigenen Todesopfer nicht zurückschreckte um den Faschismus zu bekämpfen und Freiheit und Sozialismus zu schützen.

Bolivien ein zweites Chile?

Während auch in der Linken in Deutschland Venezuela in aller Mund ist, wird über die Entwicklung in Bolivien eher wenig geredet und geschrieben. Ganz zu unrecht.

Die Erklärung von Danielle Mitterrand klingt dramatisch.

‘Ich appelliere feierlich an die Verteidiger der Demokratie, an unsere politischen Führer, an unsere Intellektuellen, an unsere Medien. Werden wir darauf warten, dass Evo Morales das Los Salvador Allendes erfährt, um dann das Los der bolivianischen Demokratie zu beweinen? Die Demokratie gilt für alle oder für keinen. Wenn wir sie bei uns lieben, müssen wir sie überall dort verteidigen, wo sie bedroht ist. Es steht uns nicht zu - wie gewisse Leute arrogant behaupten - die Demokratie bei anderen mit Waffengewalt einzuführen. Dagegen steht es uns zu, sie bei uns mit aller Kraft unserer Überzeugungen zu schützen und an der Seite derer zu stehen, die sie bei sich eingeführt haben.’

Wenige Wochen später zogen mehr als 10000 Intellektuelle und WissenschaftlerInnen aus aller Welt nach. Unter der Überschrift ‘Die Konspiration gegen Bolivien muss angeklagt werden’, erklären sich unter anderem die beiden Nobelpreisträger Adolfo Pérez Esquivel (Argentinien) und Rigoberta Menchú (Guatemala) solidarisch mit der sozialistischen Regierung Boliviens. Zu den Erstunterzeichnern gehören auch der US-Linguist Noam Chomsky, der brasilianische Architekt Oscar Niemeyer, der uruguayische Schriftsteller Eduardo Galeano und der spanische Publizist Ignacio Ramonet.

Mit diesen beiden Aufrufen wurde deutlich, dass vor allem im Ausland schon längst eine Solidaritätsbewegung mit Bolivien angeht. In Deutschland liegt auch in der Linken hingegen Bolivien noch immer im Windschatten von Venezuela. Tatsächlich arbeiten die Regierungen von Venezuela und Bolivien sehr eng zusammen und es gibt vor allem außenpolitisch sehr viele gemeinsame Ziele.

Doch dürfen auch die Unterschiede nicht vergessen werden. Der politische Block, der Evo Morales an die Regierung gebracht hat, hat vielmehr Elemente der klassischen lateinamerikanischen Lin-

ken als der bolivianische Prozess um Chavez in Venezuela. Wie verschiedene LateinamerikaexpertInnen deutlich machten, ist die Bedeutung von Chavez vor allem aus der großen Krise der klassischen venezolanischen Linken zu erklären. Daher sind für Bolivien die Vergleiche mit der chilenischen Unidad Popular, wie sie in den Solidaritätsaufrufen für Evo Morales zu finden sind, nicht aus der Luft gegriffen. Es gibt aber noch eine weitere Parallele. In Bolivien sind die konservativen Kräfte noch viel stärker in bedeutenden Staatsapparaten, wie der Armee, der Regionalregierungen und der Justiz verwurzelt als in Venezuela. Dort hatte sich die konservative Opposition mit ihren gescheiterten Putschversuch und den ebenfalls gescheiterten Unternehmerstreiks selbst ins Aus manövriert und davon noch nicht wieder erholt.

Daher ist die Situation für die fortschrittlichen Kräfte in Bolivien tatsächlich bedrohlicher und es gibt keine Rechtfertigung dafür, dass in Deutschland darüber so wenig gesprochen wird.

Illegale Autonomiereferenden

Die am 4. Mai durchgeführten Autonomiereferenden zeigen die Taktik der Rechten. Sie haben nämlich damit nicht nur die Morales-Regierung dupiert, sondern sich auch gegen die Justiz gestellt. Die hatte nämlich auf formalen Gründen sowohl die Referenden der rechten Opposition als auch die von der Regierung anvisierte Abstimmung über die neue Verfassung Boliviens, die von der Opposition wütend bekämpft wird, für den 4. Mai aufgehoben. Während sich die Regierung an den Spruch der Justiz hielt und die Abstimmung über die Verfassung verschoben hat, ignorierte die konservative Opposition den Richterspruch und führte die Referenden durch. Damit hat sie, wie die Chavez-Gegner 2002/03 in Venezuela und die rechte Opposition gegen Allende ab 1972, den Weg einer parlamentarischen Opposition verlassen und deutlich gemacht, mit allen Mitteln gegen die ihnen verhasste Regierung vorzugehen und den parlamentarischen Weg zu ignorieren, weil er den Rechten als langwierig bzw. nicht erfolgversprechend erscheint. Zur Erinnerung: Die Radikalisierung der Allende-Gegner bis

hin zur Faschisierung war wesentlich mit den Erfolgen der Unidad Popular 1973 bei Wahlen verbunden. Gerade, weil sie erkannten, dass die Linksregierung eine parlamentarische Mehrheit hat, wurde schließlich der Putsch zum einzigen Weg um die Pfründe und Privilegien zu erhalten.

Deswegen ist es auch keine Entwarnung, dass sich die Morales-Regierung und ein Teil der rechten Opposition auf ein Referendum verständigt haben, in dem die Bevölkerung landesweit über den Fortgang der Entwicklung in Bolivien entscheidet. Erhält die Regierung dort weniger Stimmen als bei den letzten Wahlen müssten Neuwahlen für das Präsidentenamt anberaumt werden. Während die Morales-Regierung zuversichtlich ist, siegreich aus dem Referendum hervorzugehen, müssen einige rechte Provinzgouverneure um ihre Posten fürchten. Denn auch für sie gilt das gleiche Prozedere. Die Uneinigkeit der rechten Opposition kann dem Regierungslager und den unterstützenden sozialen Bewegungen zu Gute kommen. Doch dadurch kann auch die Faschisierung eines Teils der Rechten gefördert werden. Solange sie Bastionen im Militär und in anderen Teilen der Elite haben, ist also äußerste Vorsicht angesagt.

Auf rassistischer Grundlage

In Bolivien wird die Auseinandersetzung mit rassistischer Grundierung geführt. In den von den Rechten beherrschten Provinzen wurden mehrmals Indigene, sowohl Abgeordnete als auch Mitglieder von Landkooperativen und Gewerkschaften, von einem rechten Mob gejagt, geschlagen und gedemütigt. Ein erfolgreicher Coup der Rechten hätte also voraussehbar eine Repressionswelle gegen Linke und Indigenas zur Folge. Es sollte nicht verschwiegen werden, dass dieser Rassismus der bolivianischen Oberschicht auch auf Seiten der Regierungsmehrheit zu fragwürdigen Folgerungen führte. Ein Teil des heterogenen Bündnisses, das die Regierung trägt, will zurück zu indigenen Ansätzen und erklärt pauschal Marxismus und klassische linke Modelle als Teil der alten weißen Herrschaftsstruktur. Dabei wird unterschlagen, dass es in der Linken Lateinamerikas schon früh lebendige Auseinandersetzungen um das indigene Erbe gegeben hat, z.B. in den Schriften von José Carlos Mariátegui. Außerdem besteht die Gefahr, dass eine Spaltung in

ethnischen Linien die Gegner von Morales unterstützt. Dabei zeigte gerade die Arbeit von linken Gewerkschaften in Bolivien, die nicht nach ethnischen Gesichtspunkten organisiert waren, dass es sehr wohl auf ökonomischen Ausbeutungsverhältnissen basierenden Bündnisse möglich sind.

Kritische Solidarität

Wir sollten den sozialen Prozess in Bolivien mit kritischer Solidarität begleiten. Unsere besondere Solidarität gilt den Menschen, die schon jetzt von rechten Schlägertrupps und ihren Propagandisten aus der Opposition verfolgt werden. Wir sollten uns genau so mit den Verhältnissen in Bolivien befassen, wie die Linken in Bolivien die Abschottung Europas von Menschen aus dem globalen Süden verurteilen. So hat Evo Mora-

les in einen Brief an die EU-Kommission diese Abschottungspolitik, von der auch jahrelang in Europa lebende und Arbeitende MigrantInnen aus Lateinamerika betroffen sind, scharf kritisiert. Der Brief ist meines Wissens nach nur in der jungen Welt dokumentiert worden. Denn auch hierzulande gilt, nicht jeder Staatsherr bekommt die gleiche Aufmerksamkeit. Und Evo Morales zählt für die Mehrheit der Presse nicht zu den Freunden der freien Welt. *Peter Nowak*



Botschaft der Bolivarischen Republik Venezuela
in der Bundesrepublik Deutschland

Caracas, 13. Mai 2008

Bolivarische Republik Venezuela
Ministerium der Volksmacht für Auswärtige Beziehungen

ERKLÄRUNG

- Nicht offizielle Übersetzung -

Wenige Tage vor dem Beginn des V. Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs Lateinamerikas, der Karibik und der Europäischen Union in der Stadt Lima, einer Veranstaltung, deren Ziel es ausnahmslos ist, den respektvollen Dialog zwischen den Ländern beider Regionen zu vertiefen, möchte die Regierung der Bolivarischen Republik Venezuela angesichts der in einem der Nachrichtenagentur DPA gewährten Interview geäußerten unfreundlichen Kommentare der Kanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, Angela Dorothea Merkel, gegen den rechtmäßigen Präsidenten der Republik, folgendes ausdrücken:

Es überrascht die Regierung der Bolivarischen Republik Venezuela, dass die deutsche Kanzlerin am Vorabend ihres Besuches unserer Region, um am Gipfel von Lima teilzunehmen, den Präsidenten Hugo Chávez, eine der demokratischen Führungspersönlichkeiten Lateinamerikas, angreift. Ihre Erklärungen beeinträchtigen nicht nur die bilaterale Beziehung, sondern ziehen auch die Absicht der deutschen Regierung, die freundschaftlichen Bande mit allen lateinamerikanischen und karibischen Ländern vertiefen zu wollen, in Zweifel.

In ihren Beziehungen zu Deutschland hat die Regierung der Bolivarischen Republik Venezuela immer dem Respekt Vorrang eingeräumt, weshalb sie die Regierung der Bundesrepublik Deutschland auffordert, sich ebenso zu verhalten.

Ebenso erlaubt sich die Regierung der Bolivarischen Republik Venezuela keine feindseligen Kommentare gegen irgendein Mitglied der Europäischen Union, in ihrem Bestreben, ihre Beziehungen mit dieser regionalen Gruppe zu stärken. Deshalb lädt sie die Regierung der Bundesrepublik Deutschland ein, diesem Beispiel zu folgen, zu dem Zeitpunkt, wo sie in ihren Beziehungen zu Lateinamerika und der Karibik voranschreiten will.

In gleicher Weise erinnert die Regierung der Bolivarischen Republik Venezuela die Regierung der Bundesrepublik Deutschland daran, dass die Achtung der Prinzipien u.a. der Gleichheit und der Nichteinmischung Vorrang haben muss, damit sich die bilateralen, biregionalen und internationalen Beziehungen in einem Klima der Herzlichkeit, des Dialogs und der Verständigung entwickeln.

Abschließend erinnert die Regierung der Bolivarischen Republik Venezuela die Regierung der Bundesrepublik Deutschland daran, dass Venezuela weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart ein Unruhefaktor in Lateinamerika, Europa oder der Welt gewesen ist und es befriedigt sie zu wissen, dass die Kanzlerin Merkel nicht die einzige Stimme der Europäischen Union ist und dass ein Land allein weder die Beziehungen zwischen Venezuela und der Europäischen Union noch die biregionalen Beziehungen beeinträchtigen kann.

Anschrift: Schillstr. 9-10 / D-10785 Berlin. Tlf: 0049-30-832-240-0 Fax: 0049-30-832-240-20
e-mail: embavenez.berlin@botschaft-venezuela.de

Hat Chávez Merkel gehitlert ?

Venezuelas Präsident Hugo Chávez ist für seine direkte Rede und für seine gelegentlich etwas losen Umgangsformen mit seinen politischen Gegnern bekannt. Kürzliches Ziel wurde so auch unser aller Bundeskanzlerin. Laut „Tagesschau“ soll er sie mit Hitler verglichen haben / sie die Nachfolgerin des Despoten geschimpft haben. Was er aber tatsächlich sagte war etwas grundsätzlich anderes:

Während seiner sonntäglichen Radio- und Fernsehsendung kritisierte Chávez Merkel dafür, die Christdemokraten zu vertreten. Diese konservative Partei gehört bekanntlich zum rechten Lager, „derselben Rechten, die Hitler und den Faschismus unterstützt hat“, sagte Chávez.

Woher dieses Zitat stammt? Aus einer geheimen Quelle, in Kisuaheli, so dass niemand von Chávez Worten weiß (und schon gar nicht Tagesschaudakteure, die darüber schreiben)? Nein, das steht im Artikel der Tagesschau und straft die reißerische Überschrift eine Lüge. Ganz eindeutig meinte er ergo, Merkel sei vergleichbar mit Rechten, die Hitler unterstützt hätten.

Also hat Chávez Merkel nicht mit Hitler sondern mit Hindenburg verglichen. Der letzte bekennende Diktator auf deutschem Boden hat die Macht nämlich nicht ergriffen, wie er behauptete. Achtung, liebe „Journalisten“ der „Tagesschau“, jetzt kommt deutsche Geschichte auf dem Niveau des Schulunterrichts. Hättet ihr nämlich im Geschichtsunterricht aufgepasst, dann wüsstet ihr vielleicht, dass die „Machtergreifung“ eine „Machtbefähigung“ war, schließlich hat eine konservative Clique um den Reichspräsidenten Hindenburg Hitler zum Reichskanzler gemacht. Ohne die Unterstützung Hindenburgs wäre die Bewegung Hitlers wohl im Sand verlaufen, waren seine Wahlerfolge doch gerade am Abflauen, da sich 1932 die Versorgung der Bevölkerung wieder stabilisierte.

Das kann also (muss aber nicht) Hindenburg sein, was zu vermuten ist. Es kann aber auch jemand anderes gemeint sein, falls man Chávez Kenntnisse der deutschen Geschichte überschätzt (die dürften aber immer noch über denen der Autoren der Tagesschaufabeln liegen. Eines ist damit jedenfalls klar: Hitler direkt meint er nicht. Alles andere als seriöse Berichterstattung wieder einmal aus unserem Medienapparat. Chávez wird damit massiv diffamiert. **CL**

Filmstart von „Verdades que Matan“ von Morddrohungen begleitet

Von Federico Campbell Peña

(Mexiko-Stadt, 21. Mai 2008, cimac-poonal).- Aktivistinnen der Organisation „Unsere Töchter sollen nach Hause zurückkehren“ NHRC (Nuestras Hijas de Regreso a Casa) aus Ciudad Juárez haben ihre Teilnahme an einer Werbekampagne für den Film „Verdades que matan“ (engl. Titel „Bordertown“, dt. Titel „Tödliche Wahrheiten“) abgesagt.

Marisela Ortiz, Norma Andrade und Malú García Andrade, die den Vorführungen des Films beiwohnen sollten, hatten zuvor Morddrohungen via E-Mail und Mobiltelefon erhalten. „Jetzt ist die Bedrohung real“, bestätigte Ortiz.

Norma Andrade und ihre Tochter Malú García Andrade waren im Februar 2007 bei der Premiere des Films auf der Berlinale anwesend. An einer Pressekonferenz für den Film am 12. Mai 2008 in Mexiko-Stadt nahmen sie jedoch auf Grund von Drohungen gegen sie nicht mehr teil. Auf der Pressekonferenz berichtete Regisseur Gregory Nava von

kontinuierlichen Morddrohungen während der Dreharbeiten. Zuvor hatten mexikanische JournalistInnen berichtet, ebenfalls telefonische Drohungen erhalten zu haben. Sie sollten sich nicht an einer Berichterstattung über den Film beteiligen.

Nava erinnerte daran, dass während der Dreharbeiten ein junger Mitarbeiter des Produktionsteams entführt und gefoltert wurde, bis er verriet, in welchem Hotel sich das Filmmaterial befand, welches daraufhin von Beamten der Polizei von Ciudad Juárez entwendet wurde.

Der Drehstab entschied daraufhin, in Ciudad Juárez nur noch Doubles der Darsteller Jennifer López und Antonio Banderas einzusetzen und die Dreharbeiten in Nogales und Tijuana fortzusetzen.

Des Weiteren rief der Regisseur ins Gedächtnis, dass der Film in US-Kinos nicht gezeigt worden sei, was an seiner scharfen Kritik am nordamerikanischen Freihandelsabkommen NAFTA und an

der Ausbeutung mexikanischer Arbeiterinnen in den für den Export produzierenden Maquiladoras liegen könnte, die sich vielfach in US-amerikanischen Besitz befinden. Auch könne ein Grund für den Boykott des Films an einer Filmszene liegen. Die zeigt, wie ein US-Senator und der Chefredakteur einer Chicagoer Zeitung (dargestellt von Martin Sheen) Absprachen treffen, um eine Zeitungsmeldung einer Reporterin (Jennifer López) zu zensieren.

Menschenrechtsorganisationen forderten die Behörden Mexikos und des Bundesstaats Chihuahua auf, Maßnahmen zum Schutz von Marisela Ortiz, Ramona Morales, Norma Andrade, María Luisa García Andrade, Rosaura Montañez, Julia Cano und Rubí Pando allesamt Aktivistinnen von NHRC - zu ergreifen.

„Verdades que matan“ lief dann am 16. Mai in hundert Filmtheatern mehrerer Städte Mexikos an.

Machtwechsel in Paraguay Der rosarote Bischof

Der katholische Befreiungstheologe Fernando Lugo hat in Paraguay einen historischen Wahlsieg errungen. Mit zehn Prozentpunkten Vorsprung gewann der 56-jährige Kandidat einer Mitte-Links-Allianz klar vor Blanca Ovelar von der Colorad-Partei, die seit 61 Jahren regiert. Paraguay steht vor dem ersten demokratischen Machtwechsel seiner Geschichte: Am 15. August übernimmt der „Bischof der Armen“ das höchste Staatsamt.

Was in Paraguay noch vor wenigen Jahren unmöglich schien, ist jetzt Wirklichkeit geworden: Die konservative, zutiefst korrupte Colorado-Partei stellt ab August nicht mehr den Präsidenten - zum ersten Mal seit 61 Jahren. Ebenso bemerkenswert: Der neue Hoffnungsträger ist nicht ein Ex-Gewerkschafter, ein Indígena oder eine Linksliberale, wie bei manchen bejubeltem Wahlerfolg des fortschrittlichen Lagers im Südamerika des 21. Jahrhunderts. Sondern ein Bischof, der stark von der Befreiungstheologie geprägt wurde: der 56-jährige Steyler Missionar Fernando Lugo.

Hilfe für die Armen

Zu Beginn seiner Regierungszeit im August will der charismatische Kirchenmann mit dem silbergrauen Vollbart den Indígenas helfen, die im Elend leben, so hat er es nach seinem überraschend

deutlichen Sieg am 20. April erneut versprochen. Darüber hinaus steht Lugo vor weiteren schwierigen Aufgaben. Das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre geht vor allem auf die hohen Weltmarktpreise für Soja zurück, denn Paraguay ist der viertgrößte Exporteur des Futtermittels. Doch diese Gewinne wandern fast vollständig in die Kassen brasilianischer Unternehmer oder von Agrarkonzernen des Nordens.

Die Lage in den Krankenhäusern, Schulen und Armenvierteln des Sechsmillionen-Landes ist desolat. Wie ein Krebsgeschwür hat sich die Korruption ausgebreitet. „Nie wieder soll mit Vetterwirtschaft und Postengeschacher Politik gemacht werden“, verkündete Fernando Lugo in der Wahlnacht. Genau diese Praktiken sind aber auch bei den Liberalen verbreitet, der mit Abstand gewichtigsten Kraft in seiner „Patriotischen Allianz für den Wandel“ aus neun Parteien und 20 Basisorganisationen. Der künftige Vizepräsident gilt zwar als intèger, aber unter seinen gewählten Parteifreunden im Kongress dominieren die Politiker alten Schlages. Zum Regieren braucht Politneuling Lugo zudem Abtrünnige aus dem Lager der Rechten, der Colorados oder der Unace-Partei des schillernden Generals Lino Oviedo.

Die Bauernbewegungen hingegen, der Keim einer neuen, basisorientierten Linken und die politische Heimat Fernando Lugos, haben keine parlamentarische Erfahrung. Ihre Partei Tekojoja (Guarani



für Gleichheit) wird gerade einen der 45 Senatoren stellen. Lugo muss seine heterogene Mitte-links-Allianz von einem Wahl- zu einem funktionierenden Regierungsbündnis zusammenschweißen.

Eine „integrale“ Landreform, wie er sie plant, wird Jahre in Anspruch nehmen. Zunächst einmal müssen die staatlichen Behörden halbwegs effizient arbeiten. Die gegensätzlichen Interessen unter einen Hut zu bekommen, ist noch schwieriger. Bislang nämlich stehen Landlose und Kleinbauern den Agrarunternehmern in einem explosiven Konflikt gegenüber, bei dem auch noch mächtige Mafiagruppen ihre Finger im Spiel haben. Lugo will neue Arbeitsplätze schaffen, um auch jenen zwei Millionen ParaguayerInnen, die ausgewandert sind, wieder eine Perspektive zu bieten.

Außenpolitisch hat es der frischgebackene Präsident ebenfalls nicht einfach. Seine Kollegen aus den Nachbarländern, der Brasilianer Luiz Inácio Lula da Silva, die Linkspersonistin Cristina Fernández de Kirchner aus Argentinien oder der bolivianische Staatschef Evo Morales, gehören zwar alle dem fort-

schrittlichen Lager an. Die jüngste Geschichte der Wirtschaftsunion Mercosur zeigt jedoch, dass die Regionalmächte Brasilien und Argentinien zuallererst die Interessen ihrer eigenen Unternehmerschaft vertreten.

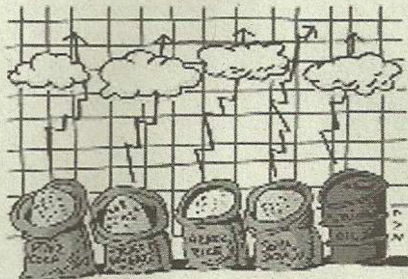


Gerechte Preise

Lugos Forderung nach „energiepolitischer Souveränität“ mag noch so berechtigt sein: Die Verhandlungen um die Gewinne aus der Wasserkraft des Grenzflusses Paraná dürften sich monatelang hinziehen. Von Brasilien und Argentinien fordert er höhere, wie er sagt, gerechte Preise für den überschüssigen Strom, den Paraguay aus seinem Anteil der Riesenstaudämme von Itaipu und Yacyretá an die Nachbarn abtritt. Dieses Geld braucht Lugo für seine dringenden Sozialreformen. Andererseits kommt ihm der „Linksruck“ entgegen, der den Subkontinent in den letzten Jahren erfasst hat. Während sich Brasiliens Staatschef Lula noch betont distanziert gab, sandte sein Außenminister Celso Amorim bereits positive Signale in Richtung Asunción. Brasilien wolle nicht als „imperialistisches Land“ dastehen, das nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht sei, versicherte

Lulas Chefdiplomat.

Besonders eng sind die Beziehungen von Lugo und seinen MitstreiterInnen zu den seit drei Jahren in Uruguay regierenden Linken der „Frente Amplio“. Sie stellten das größte Kontingent der Wahlbeobachterinnen, die dazu beitrugen, dass es diesmal nicht zum befürchteten



Lebensmittel

Wahlbetrug kam. Auch vom Temperament her gibt es Parallelen zwischen Fernando Lugo und dem gemäßigten Tabare Vázquez: Polarisieren ist nicht ihr Metier.

Sieg der Befreiungstheologie

Last but not least ist Lugos Triumph der bislang deutlichste politische Sieg der Befreiungstheologie. Nach seiner Priesterweihe 1977 verbrachte er fünf prägende Jahre in Ecuador, wo der

legendäre „Indianer-Bischof“ Leonidas Priano sein wichtigster Lehrmeister wurde. Anschließend studierte er Theologie und Soziologie in Rom. Besonders der partizipative Ansatz der Befreiungstheologie, wo den Laien viel Platz ein eingeräumt wird, liegt ihm am Herzen. In der ländlichen Diözese San Pedro, wo er von 1994 bis 2005 als Bischof wirkte, machte er die „Erfahrung von über Tausend kirchlichen Basisgemeinden“, wie er in einem Interview sagte. „Da kann keiner ein anonymer Christ sein, man muss in die Gemeinschaft hineingehen. Unsere Regierung wird auch demokratisch und partizipativ sein, alle Bevölkerungsschichten sollen sich beteiligen“.

Der Vatikan verfolgt die politische Karriere Fernando Lugos mißtrauisch.

Anfang 2007, Lugo hatte sich mit den Worten „das ganze Land wird meine Kathedrale sein“ zu seinen Präsidentschafts-Ambitionen bekannt, ließ ihn der Papst vom Priesteramt suspendieren. Dies war ausdrücklich als Sanktion gedacht. Im Lande selbst weiß der rosarote Bischof jedoch die meisten seiner Kollegen hinter sich.

Gerhard Dilger ist Journalist. Er arbeitet u.a. verschiedene deutschsprachige Medien und lebt in Porto Alegre/Brasilien.

Aus: Presente, Bulletin der CIR 2/2008

Cuba-kurz

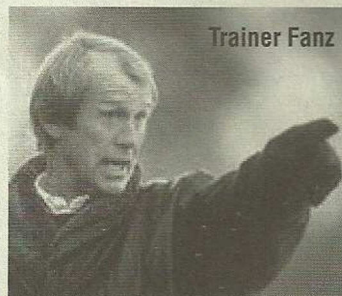
US-Bürger sollen bald Handys an Verwandte in Cuba schicken dürfen

Washington (AFP) - Knapp zwei Monate nach der Aufhebung des Handy-Verbots in Cuba sollen US-Bürger ihren Angehörigen in dem kommunistischen Land bald Mobiltelefone schicken dürfen. Die Regierung unter Präsident George W. Bush ändere derzeit die Vorschriften, um dies zu ermöglichen, sagte Dan Fisk, Mitglied des Nationalen Sicherheitsrates, am Mittwoch in Washington. Er betonte jedoch, dass Bush mit dieser Änderung keineswegs das seit Jahrzehnten geltende Handelsembargo mit Havanna beenden wolle.

Die Ende März verkündete Erlaubnis von Mobiltelefonen war eine der ersten Freiheiten, die der neue cubanische Staatschef Raúl Castro seit seiner Ernennung im Februar in die Wege geleitet hatte. Zuvor konnten lediglich Ausländer und hochrangige Regierungsmitarbeiter Mobiltelefone nutzen.

Cubas Fußballer: „Gut kombiniert“

23.05.08. Österreichs Fußball-Nationalmannschaft hat in Lindabrunn einen Test gegen Cuba mit 4:1 (1:1, 2:0, 1:0) gewonnen. Das Spiel wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit bestritten und dauerte dreimal 35 Minuten. Teamchef Josef Hickersberger testete dabei die Spieler des österreichischen Teams als Vorbereitung zur EM. Cuba ist derzeit 109. der FIFA-Weltrangliste und somit acht Plätze hinter Österreich. Die cubanische Mannschaft befand sich im Trainingslager in Saalbach-Hinterglemm.



Trainer Fanz

Stimmen: Josef Hickersberger (ÖFB-Teamchef): „Für uns waren die 105 Minuten gegen Cuba ein sehr guter und sinnvoller Test. Er verlief aus meiner Sicht sehr zufriedenstellend, die Mannschaft hat das Spiel sehr konzentriert absolviert

und auch sehr ernstgenommen. Für mich war wichtig, dass alle Spieler, die fit und gesund sind, auch zum Einsatz kamen und ich bin auch mit der Leistung in anbeacht der letzten, doch recht intensiven Trainingseinheiten, durchaus zufrieden. Die Cubaner stellen eine technisch gute Mannschaft und haben auch zeitweise sehr gut kombiniert.“ **CL**

Cuba will Internet-Beschränkungen lockern

Cuba ist nach Angaben eines Regierungsmitglieds bereit, die bestehenden Internet-Beschränkungen zu lockern. Dies werde aber durch das seit Jahrzehnten geltende US-Embargo verhindert, erklärte der stellvertretende Minister für Telekommunikation, Boris Moreno. Ihm zufolge mache sich Cuba keine

Cuba-kurz



„Sorgen, wenn sich die Bürger von zu Hause mit dem Internet verbinden.“

Technische Probleme machten es aber notwendig, dass sich Cuba darauf konzentrierte, die für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes wesentlichen Verbindungen zu erhalten, erklärte er unter Bezug auf das landeseigene Netzwerk. Wegen des US-Embargos könne Cuba nicht die nahe gelegenen USA zur Anbindung an das Internet nutzen. Statt dessen bestehen nur einige wenige Satellitenverbindungen über Länder wie Italien oder Kanada. Genutzt werden können diese Verbindungen nur von Regierungsmitarbeitern und Wissenschaftlern.

Für die meisten Menschen auf Cuba ist das Internet hingegen verschlossen. Die Blockade ist deutlich stärker als in Ländern wie China oder Saudi-Arabien. Hinzu kommt, dass die Menschen bis vor wenigen Wochen gar keine Computer für den heimischen Gebrauch kaufen konnten. Dass sich das jetzt ändert, gehört zu den Reformen, die der neue Staatschef Raul Castro einführte, nachdem er im Februar seinen älteren Bruder Fidel Castro abgelöst hatte.

Moreno zufolge hoffe Cuba in den nächsten beiden Jahren Anschluss an das Glasfasernetz in Venezuela zu finden. CL

Obama würde Castro treffen

Der demokratische Präsidentschaftsbewerber Barack Obama hat einen grundlegenden Wechsel in der Außenpolitik angekündigt. Sollte er Präsident werden, würde er einen direkten Dialog mit Cuba aufnehmen.

Er wäre auch zu einem Treffen mit dem cubanischen Staatschef Raul Castro bereit, sagte Obama laut vorab verbreitetem Redetext vor der Cubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung in Miami.

«Nach acht Jahren desaströser Politik von Georg W. Bush ist es an der Zeit, direkte Diplomatie gleichermaßen zu Freund und Feind zu betreiben», sagte Obama. Bush hatte in seiner Amtszeit eine Lockerung der US-Sanktionen gegen Cuba verhindert.

Obama will sich im Falle seiner Wahl offenbar für eine neue Cuba-Politik stark machen. „Es ist Zeit, dass wir den Amerikanern mit cubanischen Wurzeln gestatten, ihre Mütter, Väter und Geschwister zu sehen“, sagte er am Freitag auf einem Treffen mit Vertretern der cubanischen Gemeinschaft in Miami. Neben uneingeschränkten Reisen müsse es ihnen zudem erlaubt werden, Geld nach Cuba zu schicken, „um ihre Familien unabhängiger vom Castro-Regime zu machen“. Obama forderte deshalb eine „neue Strategie“ in der Cuba-Politik. „Es gibt keine besseren Botschafter der Freiheit als Amerikaner cubanischen Ursprungs.“ Botschafter der Freiheit! - damit ist einiges, wenn nicht gar alles gesagt! CL

Cuba: Pachtland für Privatbauern

Havanna. Zur Ankurbelung der landwirtschaftlichen Produktion verpachtet Cuba brachliegendes Land an private Bauern und Kooperativen. 51 Prozent des kulturfähigen Bodens werde nicht ausreichend genutzt, hieß es am Dienstag in einem Bericht des staatlichen Fernsehens. Ein Teil

dieses Landes werde nun einzelnen Bauern oder Vereinigungen von privaten Kleinproduzenten übertragen. Der Präsident der nationalen Bauernvereinigung, Orlando Lugo, sagte, jeder, der Tabak anbauen wolle, werde dafür Land erhalten. Das Gleiche gelte für Kaffee oder andere Erzeugnisse. Privatbauern besitzen nur einen kleinen Teil des Bodens in Cuba. Das Programm wurde bereits im vergangenen Jahr gestartet, aber erst jetzt bekanntgegeben. (AP/jW) - 3. April 2008

Cuba reaktiviert Anbaufläche für Reis

Angesichts der steil steigenden Importpreise für das Grundnahrungsmittel Reis reaktiviert Cuba Tausende Hektar Anbaufläche. Der Reisanbau ist auf der Karibikinsel seit dem Zusammenbruch der Handelsbeziehungen mit den verbündeten RGW-Staaten stetig zurückgegangen.

Während Ende der Neunziger Jahre der Ertrag von neun großen staatlichen Farmen bei ca. 260.000 Tonnen pro Jahr lag, wurden im vergangenen Jahr nur 70.000 Tonnen eingebracht. Dazu kommen allerdings etwa 150.000 Tonnen aus kleineren Farmen und privaten Bauernhöfen.

Doch damit ist der Eigenbedarf noch nicht zu decken. Reis ist nämlich mit einem Jahresbedarf von etwa 700.000 Tonnen eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel in Cuba. Der neue cubanische Präsident Raul Castro räumt der Landwirtschaft seit seiner Amtsübernahme von seinem älteren Bruder Fidel eine spürbar höhere Gewichtung ein.

Impfstoff gegen Lungenkrebs aus Cuba?

Cubanische WissenschaftlerInnen sind nach eigenen Angaben bereits seit 1995 erfolgreich in ihren Forschungen an einem weltweit einzigartigen und ersten therapeutischen Impfstoff gegen den Lungenkrebs. Das aus zwei Proteinen bestehende Serum wirkt, indem es eine Immunreaktion des Organismus gegen die Krankheit auslöst. Es gebe dabei auch keine Nebenwirkungen, so Gisela González, die Leiterin des cubanischen Forschungsteams. In der derzeitigen Testphase wird das Präparat Cimavax EGF an 579 Lungenkrebspatienten in Cuba erprobt. Andere Tests erfolgen auch in Kanada und Großbritannien.

Absender/Absenderin

Straße und Hausnummer oder Postfach

Postleitzahl Ort

Bitte freimachen

Postkarte

Freundschaftsgesellschaft BRD-CUBA

Maybachstr. 159

50670 Köln

80 Jahre Che

Eine Gelbotschaft

Ernesto Guevara, Arzt und Revolutionär, gebo

Es ist ihnen nicht gelungen, ihn aus der Welt zu schaffen
nes Lebens. Der Feind unternahm alles, um ihn ins Vergessen
die Teile an verschiedenen Orten. Sie verbreiteten Lügen über
wie ein Phönix aus der Asche - in Liedern, Theaterstücken, Filmen, Gedichten, Romanen, Skulpturen und wissenschaft-
lichen Studien. Sein Bild, das berühmte Foto von Korda, hängt in vielen Häusern.

Als sie merkten, daß sie das Symbol weder in Ketten legen, noch sein Beispiel erschießen konnten, fälschten sie seine
Biographie. Zwecklos. Selbst Fußballfans tragen Banner mit seinem Gesicht. Und sie merkten auch, daß dahinter keine
Marketingabteilung steckt. Es handelt sich um die spontane Geste derer, die zeigen wollen, daß die Utopie weiterlebt.

Wenn wir heute an das Vermächtnis des Che denken und seinen achtzigsten Geburtstag feiern, müssen wir die Augen
auf die besorgniserregende Situation unseres Planeten richten, auf dem der Neoliberalismus herrscht. Vor allem die Jungen
werden vom Individualismus und nicht vom gemeinschaftlichen Geist angezogen, dem Wettbewerb und nicht der
Solidarität, dem maßlosen Ehrgeiz und nicht dem Kampf für die Abschaffung der Armut.

Man spricht soviel vom Scheitern des Sozialismus in Osteuropa und fast nie vom unvermeidlichen Scheitern des
Kapitalismus bei zwei Dritteln der Menschheit, den vier Milliarden Menschen unter der Armutsgrenze.

Angst macht uns auch die Zerstörung der Umwelt. Wenn die Anführer der Welt die Warnung Fidels auf dem Gipfel von
Rio 1992 gehört hätten, vielleicht wäre es nicht zu solchen Extremen gekommen: Tsunamis, Tornados, Taifune, Hurrikane,
ganz zu schweigen von der globalen Erwärmung, dem Abschmelzen der Polkappen und der Verwüstung ehemaliger
Urwälder.

Ein Barrel Öl kostet an der Förderstelle zehn Dollar, auf dem Weltmarkt schon mehr als 120. Große landwirtschaftliche
Anbauflächen sind inzwischen reserviert für die Ethanolproduktion, sie füttern die Motoren von 800 Millionen
Fahrzeugen, aber nicht die 824 Millionen hungrigen Mäuler auf der Welt. Was ist zu tun angesichts einer Welt, in der die
Finanzspekulation die Produktion von Gütern und Dienstleistungen ersetzt hat, in der die Börse als Gradmesser für das
Glück der Menschen gilt?

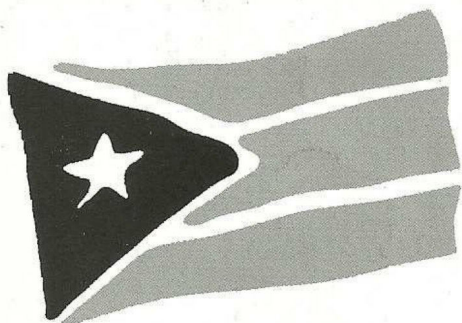
Bolívar müßte über den demokratischen Frühling in Südamerika glücklich sein. Nach dem Zyklus der Militärdiktaturen
und neoliberaler Regime wählt die Bevölkerung jetzt Regierungen, die die ALCA (Freihandelszone unter US-Führung)
ablehnen, die ALBA (Alternative Wirtschaftsgemeinschaft) gutheißen, den MERCOSUR (Gemeinsamer Markt
Südamerikas) stärken, die gegen den Einmarsch in den Irak und das US-Embargo gegen Kuba sind.

Wie können wir die achtzig Jahre Che am besten erinnern? Ich glaube, das beste Geschenk wäre es, eine neue
Generation zu sehen, die für eine andere Welt kämpft, in der die Solidarität eine Gewohnheit und keine Tugend ist,
Gerechtigkeit eine ethische Forderung und Sozialismus der politische Name der Liebe.

Errichten wir eine Welt ohne Umweltzerstörung, Hunger und soziale Ungleichheit - und dies am Vorabend des fünfzig-
sten Geburtstags der kubanischen Revolution, die wir nicht als vergangenes Ereignis, sondern als Projekt der Zukunft
sehen müssen.

Übersetzung aus dem Spanischen: Timo Berger

Ich möchte:



- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. werden
- Meinen Beitrag von 3,- € auf 7,- € mtl. erhöhen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- Einen Förderbeitrag von _____ € (mind. 10,- €) monatl. abbuchen lassen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationen über die Spendenprojekte
- Jugendmitglied (bis 18 Jahre) werden für nur 1,- € pro Monat

Name :

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:



WichtigWichtigWichtig

Bei Umzug: Neue Adresse
ggfs. Bankverbindung in der
Geschäftsstelle mitteilen!

WichtigWichtigWichtig

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.